

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 30 (1902)
Heft: 14

Artikel: Der Appenzeller Witz : eine Studie aus dem Volksleben
Autor: Tobler, Alfred
Kapitel: "Witze"
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-263968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Geistlicher tröstete einen Kranken und sagte zu ihm: „Du wirst von den Engeln in Abrahams Schoß getragen.“ «Das wäär ebe recht, Pfarrer, i bi esange so müed, das-mi d' Bää fascht nomme trääge mögiid.» (1775).

*

Es wurde Einem in der Kirche die Dose aus der Tasche gestohlen. Als er den Verlust bemerkte, sagte er: „s föll-mi de Tüüfl hole, wenn-i wider i d' Chereche goh; si sünd jo volle Spezbuebe.“ (1775).

*

Ein Pfarrer bemerkte einen Bauer seiner Gemeinde, den er niemals zur Kirche gehen sah und, um sich dessen zu vergewissern, sagte er diesem auf dem Felde: „Wie kommt es, daß Du, so oft Du in die Kirche kommst, immer Unfugen anstellst, Leute herausreißest, da Du allemal sonst genug Platz hättest, auch meistens vor der Zeit aus der Kirche gehetzt!“ «Pfarrer! Dini Wort ali in Ehre! Aber du bischt am Leze: i bi scho sid zwängz Johre mit kämmi Fueß meh i de Chereche gsee.» (1777).

*

Ein Pfarrer machte einem Bauer, der nie zur Kirche ging, Vorwürfe, worauf der Bauer antwortete: „I goh nüd i d' Cherechenu=öß desse Gründe, wil-i nüd gsieh, das d' Lüüt, wo göhnd, im=m=e Stock besser sünd das y.“ (1784, 1837).

*

Ein Appenzeller verheiratete sich unbesonnen und wurde unglücklich. Darüber zur Rede gestellt, sagte er: „I ha=n='em Liebgott sinn Wyberhiffe nüd wele=n=onderand mache; i ha gad die Erschütbeschit obe=n=abgnoh.“ (1798, 1805, 1829).

*

Ein Geistlicher fragte in der Kinderlehre: „Was Joseph und Maria mit sich genommen hätten, als sie sich auf die Flucht begaben, um der Verfolgung Herodes zu entgehen?“ «I wääß=es nüüd, Pfarrer, bi nüd bimm=m' Uspacke gsee.» (1798).

*

Ein Innerrhöder hatte die sonderbare Gewohnheit, ehe er zur Beichte ging, seine Frau zu prügeln. Um die Ursache dieses wunderlichen Gebrauches gefragt, sagte er: „Wenn i amm'l b̄chte mues ond so cha=n=i mi nomme graad afa=n=off all Fähler b̄sinne. Ond dromm geb=i denni 'em Wyb Brögel, das=f' taub weerd ond afa verwildet, das=f' m'r Allszämmie voorhabet, was=i die Zyt öbere Tööfs aagstöllt ha.“ (1810).

*

Ein Knabe, der bei der Abstrafung für Ungezogenheiten diese stets zunächst ableugnete, dann aber die Strafe mit der Entschuldigung von sich abzuleiten suchte: „I will's minner Lebtig nomme thue“, wurde vom Pfarrer gefragt: „Jakob, wer hat die Welt erschaffen?“ «I nüüd, Pfarrer!» „Was, Dummheiten! Wer hat die Welt erschaffen?“ «I, Pfarrer, aber i will's minner Lebtig nomme thue.» (1811).

*

Die Gemeinde Schwellbrunn erwählte sich im Jahre 1733 an dem Candidaten Johannes Scheuß von Herisau einen Seelsorger, von dem man mit Recht sagen konnte: „Wenn er auf der Kanzel ist, so sollte man ihn nicht mehr herab-, und wenn er unten ist nicht mehr herauslassen.“

Als er einmal von seiner Spiel- und Trinkgesellschaft auf die Kanzel gehen mußte, schob ihm einer seiner Trink-Kumpane ein ganzes Spiel Karten in den weiten Pfarr-Rockärmel, das während den Gestikulationen des Pfarrers auf die erstaunten Zuhörer herabflatterte. Ein allgemeines Gelächter erscholl in der Kirche. Der Pfarrer aber predigte fortan salbungsvoll über die Verderblichkeit des Spieles, und daß er zur Veranschaulichung des Spieles und zur Demütigung der Spieler das Kartenspiel vorsätzlich mitgenommen habe. (1811, 1829).

*

Ein Pfarrer bemerkte jungen Cheleuten, wie sehr sie Unrecht hätten, miteinander zu hadern und sagte, ihr Betragen wäre um so unverzeihlicher, da sie ja Beide eigentlich nur

Eins ausmachen. „Was sääsch, Pfarrer! Mer Zwää gad Ääs zämmme! Söttischt gad emool a üserem Huus vorbeilaufe ond denn woouischt globe, mer wäärid üse Zwänzgi!“ (1813, 1865).

*

Ein Pfarrer begegnete einem dicken Bauer, und als dieser nicht sogleich auswich, sagte der Pfarrer: „Man sieht wohl, daß Ihr besser gemästet als gesittet seid!“ «Pfarrer, das chönnt jeß bigopp no gäär wohl see; Du hescht=m'r jo der Onderricht ggee i=de Sitte, aber meschte muemm=mi selber.» (1820).

*

Ein Feldprediger sah einst einer Musterung zu, wobei stark kanonirt wurde. Der Oberst kam und sagte: „So, Herr Pfarrer, jeß hend=r doch emool en Begriff überchoo vom höllische Füür!“ «Gaanz gwöß, Herr Oberst, bsonders will Ehr zmitte=n=inna gsee sünd.» (1824).

*

Als ein Appenzeller bei dem Pfarrer um die Taufe seines Kindes anhielt, und dieser fragte, wo er das Kind habe, erwiderte der Appenzeller: „Es hanget gad näbe a=de Cherechethör. I ond Ehr, Pfarrer, weerid=s wohl möge ghäbe.“ (1824, 1837¹⁾).

Die moderne, noch vertere Version heißt: „Guette Morge, Herr Pfarrer! De Liebgott hed=en schwääre Lopf thue: i ha zwää Chindli off äämool überchoo.“ «So, Tokeb, wend=r e Huustaufi?» „Nää, i ha=s' gad bimm=m'r ond im=m=ene Schlooffäckli an Cherechetvörniagel anigheenkt.“ «Jää, was sinnid=r au, Tokeb! Göhnd de gnoote Weg, ond holid die zwää Chindli i d' Stobe=n=ua.» — „Doo bi=n=i scho wider, Herr Pfarrer, 's ischt aber scho ääss abgstande.“

*

Einst predigte ein Geistlicher an der alljährlichen St. Jakobsfeier auf dem Kronberg in Appenzell: „Der liebe Gott formte

¹⁾ Melchior Kirchhofer, Sammlung schweizerischer Sprüchwörter. 1824. S. 51 und 349. Titus Tobler a. a. D. S. 6.

den Menschen aus einem Stück Leh'm und lehnte ihn dann zum Trocknen an einen Hag.“ «Jää, Pfarer, wer hed denn zor sebege Zyt scho ghaget?» fragte ein Senne. (1825¹⁾.

Einem Manne in Gais wollte und sollte der Pfarrer eine sogenannte „Stühlipredigt“, d. h. eine Strafpredigt in der Kirche halten, wie das noch Anfangs des vorigen Jahrhunderts bei uns Brauch war. Der Mann blieb aber längere Zeit von der Kirche aus. Endlich einmal sah ihn der Pfarrer auf der Emporkirche, und schnell bemühte er diesen Anlaß, dem Bauer den Text zu lesen. Dieser aber, des Dings überdrüssig, zog nach einer Weile den Hut ab, schwenkte ihn hin und her und rief: „Pfarrer! thüend de=n=Andere=n=au predege, nüd gad meer; Ehr hend jo de Loh au nüd gad vo meer elää!“ Darüber entstand ein allgemeines Gelächter, so daß der Pfarrer aufhören mußte. (1825).

*

„'s nehd=mi glych au Wonder, weßhalb de Liebgott no e gaanzi Woche hed hagle Loh, wo='s scho lang nütz meh gnökt hed.“ (1825).

*

Beim Kirchenbau von Teufen waren zwei träge Zimmergesellen mit Sägen beschäftigt. Zu gleicher Zeit war dort eine Weibsperson gestorben und hatte 50 Gulden an die Kirche vergabt. Johannes Tanner, ein bekannter Witzbold, ging vorüber und rief den Faullenzern zu: „Löönd=i='s Sege nüd vetrüüze; 's ischt im Tobel oße e=n=aalti Frau gstoorbe, die wider fötzg Guldi a 's Sege ver macht hed!“ (1825).

*

Ein Vater schickte zur Passionszeit einen einfältigen Sohn in die Kirche. Als ihn der Vater fragte, was gepredigt worden sei, antwortete er: „Me hed vomm=m=e ruche Handel, vo Schloß, Stooße=n=ond derige Dinge gschwäzt.“ Das folgende

¹⁾ J. Merz, Der Zweifler.

Jahr antwortete er auf die gleiche Frage: „To Vatter! Deseb Handel, wo=f' feern gsääd hend, ischt no lang nüd müsgmacht, me thued afenge vom Tööde säge.“ (1826, 1829, 1837).

*

In Gais fragte man einen sogen. Ungläubigen: „Ißch es wohr, daß=d' abgfalle bischt?“ «Hettoocht-en Mare jowolle! Abgfalle! Das chaa nüd see, i bi no off nütz gsee. (1826, 1829).

*

Ein Bauer, der zwei Stunden weit zur Absolution ging, bekam sie nicht und mußte unverrichteter Dinge wieder mit seiner Sündenlast nach Hause. In der folgenden Nacht verlangte er, als vom Schlag getroffen, die letzte Oelung. Der Pfarrer kam bei Nacht ungern den beschwerlichen und weiten Weg. Beim vorgeblich Kranken angekommen, erhob sich dieser vom Bette und rief: „Pfarer! 's fählt=m'r nütz, i bi gsoud ond ha=n=i gad lehre wöle, was=es hääze well, e=so=en bschwäärlege Weeg omme sös z'mache.“ (1827).

*

„Du Baschtiaa! Jetz hescht efange 's viert Wyb? Worommi fönd=d'r di andere drei so schnell noenand gstoorbe?“ «Too, woromm, Tokeb! i ha=f' halt schwäze loo ond chybe ond bleegge=n=ond todere=n=ond schnodere ond seb hed=f' bboht.» „Weli ischt=d'r di lüübscht gsee?“ «Too — weli? Die, wo zeerscht gstoorbe=n=ischt, Tokeb!»

*

„Guette Morge, Pfarer! So ischt=m'r ebe hütt di viert Frau gad au no gstoorbe!“ «Trööjschtid=i, Baschtiaa, wo die Verstorbene jetzt ischt, wohnt Ruhe und Friede!» „Oha, Pfarer, denn cha si=s dei weleweg nüd lang uushalte!“ (1828).

*

Einer, der einen reichen Better zu erben hatte, äußerte: „I bette=n=alltag vo ganzem Heerze för 's eebig Lebe vo mim Herr Better.“ (1828).

*

Als einst bei einer Bischofsweihe der Bischof den Segen über das versammelte Volk sprach, machte man einem Bauer, der seinen Hut nicht vom Haupte genommen hatte, darüber Borwürfe, worauf er antwortete: „Wenn de Sege vom Bischoff Nähes werth ist, ond jo gohd'-r gad ase ringezüigs ond ohni wyters dör all Hüett und Chappe döre.“ (1828).

*

Ein Bischof fragte einen Innerrhoderbuben: „Kannst Du mir sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?“ «He?! Meenscht?!» Als ihn der Bischof zum zweiten Male fragte, wurde er vom Sebadoni wieder nur ausgelacht. Endlich sagte Sebadoni zu dem über dessen Unwissenheit vom Bischof zur Rechenschaft gezogenen Ortspfarrer: „Woronim fött-i daas nüd wösse?! Hesch-i's jo graad i de letschte Chrischtelehr erchläärt ond gsääd, es sei daas 's gröscht Gheemnuß. Meenscht eppe, me weer e=so=e Gheemnuß gad e=so am=m=eine jettwedere Nare-n=off=de Stroß säge!“ (1829, 1837¹⁾).

*

Ein Pfarrer fragte einen in großer Eile daherspringenden Appenzeller, woher er komme. „Meefsch nüüd? vo=n=obe=n=abi chomm i!“ «Was! Von oben herunter? Was macht der Herrgott im Himmel?» „So — wa wett'=r mache! Juul isch-'m letschthee emool ggange. 's hönd zeha Pfaffe in Himmel ina wöle, do hed'=r änn elää vettwötscht, nüü hed de Tööfl gholet“²⁾.

*

Ein Innerrhoder wollte in St. Gallen bei einem Goldschmied den heiligen Christoph auf ein Pettschaft graviren lassen. Als ihm aber der Goldschmied erklärte, daß das Pettschaft für die gewünschte Größe des Heiligen zu klein sei, antwortete Sebadoni: „Hettocht jo=waul! Mach'=mi nüd taub! Off das Pettschafft here mues de Hälig, eb'=r well oder nüüd! ond

¹⁾ Arnold Halder: Der Bischof und der Innerrhödler Junge.

²⁾ Arnold Halder: Der St. Galler Geistliche und der Innerrhödler.

wenn's no so chly wäär, so mues=r=si halt ebe gwane, und wenn'r z'letscht au nüd cha usrecht stoh, so föll=r d' Bee gad abi lampe loo!"¹⁾.

*

Als der seinerzeit bekannte Vikar Zuberbühler mit seiner Frau zur Kirche ging, glitschte sie aus und sagte aufstehend: „Bi=n=y doch au e Chue!“ «Wer sääd Nää?» erwiderte sofort der besorgte Pastor. (1829, 1831).

Heutzutage erzählt man in Innerrhoden: Ein Ehepaar war mit Heuen beschäftigt. Die Frau, erfreut ob dem Wohlgeruche des Heues, hielt sich davon eine Handvoll vor die Nase und sagte: „S wött, i wäär e Chue.“ «Und i wött, Du wäärischst keni,» meinte Sebadoni.

*

Als der nämliche Vikar Zuberbühler einst gefragt wurde, wie sich seine Frau, mit der er nicht im besten Einverständnis lebte, befände, antwortete er: „Vyl ligget, aber wenig tüär“, d. h. viel liegendes, gemähtes Gras, aber wenig gedörrtes zum Eintragen. (1829, 1837).

*

Als Zuberbühler einst mit seinen gewöhnlichen Gesellschaftern flott gelebt und trotzdem am folgenden Tage eine vortreffliche Predigt gehalten hatte, sagte ihm einer seiner Trinkgenossen: „S hett nüd gglobt, daß dör'n fuile Tüüchl so linters Wasser rönne chönnit.“ (1829, 1837).

*

Pfarrer Tanner hielt im Frühling 1828 eine sehr lange Kapitelspredigt in Herisau. Als man ihm deshalb nachher Vorwürfe machte, sagte er: „S ha mine Herre-n Amts-brüedere gad emool zääge wele, wie langwiliig aß=es ischt, wennm-me-n-ämm so lang i d' Chereche-n-inia speert“. (1829).

*

¹⁾ Arnold Halder: Der hälig Christophel oder: Der Innerrhödler und der St. Galler Goldschmied.

Ein Pfarrer mußte einen Kranken besuchen und kannte den Weg nicht recht. Ein Bursche führte ihn zur Hütte. Dieser, als der Pfarrer dankend ihm die Anerbietung machte, er wolle ihm nun dafür den Weg in den Himmel zeigen, sagte: „Ääh! minn guette Herr! Wie wend Chr de Weg in Himmel ia wösse, wenn=er=e nüd emool dör üseri Gmäänd döri kennid?“¹⁾ (1829).

*

Meister Graf von T. sollte einst im Toggenburgischen zur katholischen Religion bekehrt werden. Er aber äußerte über einen solchen Schritt Bedenklichkeiten und Sorge für seine Seligkeit. „Hiefür stehe der Pfarrer gut, der sei Bürge für ihn,“ hieß es. Graf aber erwiederte: „Wenn=de Tüüfl de Börg hollt, wie gohd=s denn meer?“ (1829).

*

Der Bücherträmer Waldburger von Teufen meinte: „Wenn 's aalt Testement guett gsee wär und so hett=me kä neuß mache müese.“ (1829).“

*

Als einst der Pfarrer H. in T. in einer Predigt sagte, daß die Seligen mit weißen Kleidern angetan vor Gottes Thron prangen werden, äußerteemand: „Denn mues=es d' Muzelhyne doch emool werthe=n=überchoo.“ (1829).

*

Eine Heimat (Bauerngut) bekam einen andern Besitzer. Der vorige hatte dem Pfarrer zu bestimmten Zeiten frische Butter zum Geschenk gemacht. Der neue Besitzer unterließ dies und der Pfarrer sagte ihm: „He, Tobias, dinn Vor=gänger off dere Häämet hed=m'r alawill frisches Schmaalz bbrocht, so wienn=n=r bbiuderet gkaa hed! Das ischt au no en Maa gsee daas, wie 's de Bruch ischt!“ «I will gad

¹⁾ Die moderne Version läßt dies einem von St. Gallen nach Rehetobel reisenden Pfarrer begegnet sein.

wärdli im Schickbrief noiliege, Pfarer, ob näbes derigs off-de Häämet hasti.» (1829).

*

„Jökeb, me sött d' Chend nüd e=so früe scho mit=em Katechismus blooge; me sött zuewaarte, bis=f' en äägne Verstand hettid!“ «Jää Baartli, aber denn woord=f'=e gäär nomme leerne wöle!» (1829).

*

Ein Bauernbursche benützte an einem Sonntage, als Alles in der Kirche war, die Gelegenheit, in seines Nachbars Garten einen Kirschbaum heimzusuchen. Als er im besten Schmausen war, fuhr aus einem kleinen Wölkchen ein starker Blitz mit heftigem Donnerknall. Der Bube fiel erschrocken vom Baum herab, stand unverletzt auf und rief: „Gösch! (Gehst, va-t-en!) hesch doch au z'sieb en Läärme wege=n=e paar Chriäsi!“¹⁾. (1832).

*

Als Einer die Abschiedspredigt eines benachbarten Geistlichen gehört hatte, fragte man ihn, wie sie ihm gefallen habe. „Recht guett! Aber glych woor=i no lieber höre üfer e Pfarer di letscht Prei thue.“ (1835).

*

Die Vorsteher der Gemeinde Hundwil hatten die Gewohnheit, in der Kirche während der Predigt zu schlafen und gar noch zu schnarchen. Als einmal auf der Emporkirche einige Buben miteinander schwätzten, rief der Pfarrer plötzlich, so laut er konnte: „Die Buebe dei i=de Voorcherech=ii=obe fölid still see! Wenn i do onne lunt predege ond ehr dei obe lunt schwäzid, so chönid jo die Herre Vorsteher dei onne nomme rüebig schloose=n=ond schnaarche.“ — Das habe dann geholfen. (1835).

*

„Guette Tag, Jökeb. Wie gohd=s au alawill?“ «Schlecht gnuieg, Pfarer! I mos halt scho minner Leptig ale Lüüte de

¹⁾ J. Merz: Bestrafter Kirschenraub.

„Gösch“, vielleicht auch mit innerrhodischer Weglassung des „r“ = Ghösch = Hörscht du?!

Nare mache. Oberaal, wo's Näbes zthue geed, mos ebe de Tokeb hereshäbe.» „No nüd verzagt, Tokeb. Wääscht, d' Welt ischt e Hammerthal. Dei obe=n=im Himmel weerd=d'r=dein emool Ulls vergollte weerde.“ «Nää, Psarer, seb glob=i no langiszyt nüüd. 's weerd dei obe=n=ebe=n=au zuegoh, wie do onne ond hääze: Tokeb! zönd d' Sonn aa! Tokeb! Henk de Moo uuf! Tokeb! boz d' Steerne! Tokeb! los de Tonder aab! Tokeb! helf bliže! Tokeb! mach Biboldere=n=ond tue de Hagel aarichte! Tokeb! stoos d' Woleche=n=ommend! Tokeb! holla de Loft obe=n=abi!» (1835).

Einer wollte an einem Nebeltage diesen Tokeb necken, indem er ihm zurief: „Hoi! Tokeb! henk d' Sonn uft, so gfiel=me=n=au Näbes!“ «Me cha=si nüd wegess=em=e jettwedere Strohlsnare=n=uſihenke!» meinte Tokeb. (1835).

*

„Guette Tag, Psarer! De Batter schickt=i doo e Zölleli Schmaalz.“ «Jää — das taar=i nüd aaneh, das ischt jo vizvyl, Tokebli.» „Doo — de Batter hed=s au gsääd, aber d' Muetter hed gsääd: nää! de Herr weerd wohl gschyd gnueg see, ond 's Schmäälzli nüd vimme sös abneh“¹⁾. (1836).

*

„Seppli, i geb=d'r der Epsel, wenn=t'=m'r säge chaaſcht, wo de Liebgott ischt.“ «Ond i geb=d'r zwee, Batter, wenn=t'=m'r säge chaaſcht, won=u=r nüd ischt»²⁾. (1836).

*

Als man jemanden fragte, woher es wohl komme, daß die Welt immer schlimmer werde, sagte er: „'s Hääſt jo ale-wile=n=i de Lychepredige, es teuid all gad di Beschte steerbe“³⁾.

*

Einer begegnete einem Kapuziner und es entwickelte sich folgendes Gespräch: „Gott grüez=i, Herr Pater!“ «Gott

¹⁾ J. Merz: Das Geschenk.

²⁾ J. Merz: Zwei Aufgaben.

³⁾ J. Merz: Warum wird die Welt immer schlimmer?

dank-i.» „Gott grüez-i!“ «Gott dank-i.» „Gott grüez-i!“
 «Gott dank-i — Ezel! was grüezid=r=mi so mengsmool?»
 „Wie mues eerscht d' Marimuettergottes e=Täubi weerde, wenn'r
 si 's Tags afa mengs hondert mool grüezid.“ (1836).

*

Ein Käpuziner kam an einen Bach zu Knaben, welche Krebse fingen, und sagte ihnen, daß er dies auch einmal getan habe, es aber seiner Lebtag nicht mehr tun würde, weil er eine Menschenhand unter dem Steine hervorgezogen habe, worauf ihm ein Knabe erwiderte: „das mues doch glych an en rechte Spezbueb gsee see, der d' Hand onderi thue hed“ ¹⁾. (1836).

*

Am Tage, da das dritte Reformationsfest gefeiert wurde, befand sich ein Herisauer in einem Wirtshause zu Gößau. Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer stellte folgende Vergleichung an: „Die Katholischen sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden“, worauf der Herisauer erwiderte: «Zoo — wenn de Tüüfl choond, ond so need=r gad zeerscht de Rohm.» (1837).

*

„Franztoni! gohscht flyzig i d' Chöllche?“ «Zoo, Sebädoni, wie ha=n=i=s mit=de Chöllche! I guette Zite cha=me=n=m Herrgett nüd gnueg tanke ond i schlechte versummet=me nüß.» (1837).

*

Dekan Tobler in Teufen verhörte seine Unterweisungsschüler über ihre Aufgaben. Einer derselben, Baschoo (Sebastian) genannt, schlummerte, als die Reihe an ihn kam. „Schloofsch! Baschoo?“ donnerte der Seelsorger ihn an. «Nää», erwiderte erschrocken der Bursche. „Was hab' ich denn zuletzt gesagt?“ «Schloofsch! Baschoo?» (1837).

*

¹⁾ J. Wierz: Das Krebsen.

Als es sich um eine Pfarrwahl handelte, meinte ein Bauer: „Tod, i wäæze no waul, wie 's üserer Gmäänd emool ggange=n=ischt, wo i no en Bueb gsee bi. All Sonntig ischt wider gaanz en nübachne Herr off d' Chaanzle choo und hed de Bescht wele see. Mi hed's donnerisch (außerordentlich) loschtig tüächt, aber glych hed's zletscht no fascht Chrieg ggee i de Gmäänd. Näweli hend gsääd: „Sü wettid desebe Liut (mit lauter Stimme) möge," und di Äane hend wider gsääd: „Nää währli! Deseb teu jo wie de Tüüfl, er schlag jo fascht d' Chaanzle=n=abe; si wettid denn enescht au vyl lieber de Tick, er mach' au asa=n=e Fiquur.“ Aber Wyli hettid de Tick au wider nüd möge; sie hend gsääd: „Er gsech am=m=eine suule Brocke glych. Me sett en Gääschtlege haa, und nüd gad e Chaanzle volle Flääsch.“ Und d' Gmäändsvorsteher hend gsääd: es sej gad böös mache; me chömm nüd recht droß, wele de Bescht sei; mengsmoole hönn Ann wohl breije (predigen), aber dernebet=ine sei er nütz. — So no! Es loset jeß doch wider dann und wann Ann in=n=ere chlinne Gmäänd und bimm=m=eine chlinnere Löhli, öb=m nüd eppe grüest weer. Ha gkört, aber i mach=es nüd wohr, de Pfarer z' Gnaadethal und der i Eichelbach hei jed letschte Soonti scho vyl lüüter und schöinner bbreijet as vorher. Me globt ebe, se u welid zeerscht wacker rüefe, es weer denn eppe=n=näbe=n=au En e grüest. E=fo=en „Ruef Gottes“ i=n=e besseri Gmäänd föört=me wädli und folget=m nüd voheru. (1841).

*

Ein Pfarrer pflegte seine Predigten genau mit dem Glockenschlage abzubrechen. Einst handelte er von Hamann und rief: „Was war sein Lohn? — der Galgen! (Glockenschlag!) wozu uns Allen der liebe Gott verhelfen wolle! Amen!“ (1838).

*

In einer Kirche saßen zwei Bauern ganz in der Nähe der Orgel und plauderten laut während des Spieles und

Gesanges miteinander: „Hescht Du dini Ochse no chönne-n-aabringe?“ «Do wäär-i en rechte-n- Esel gsee» — ertönte es durch die ganze Kirche hindurch, als plötzlich Orgel und Gesang aufhörten. Die Gemeinde aber sang ruhig weiter: „Wer Wahrheit über Alles schätzt.“ (1844).

*

„Aber liebe Frau, wann ruht sie denn? Ich glaube, sie arbeitet Tag und Nacht und legt sich nie zu Bette!“ «Zoo, Herr Pfarrer, me woors au nüd unshalte schönne, wennime nüd no das Bezeli Chereche-Schloß hett.“ (1847).

*

Ein neugebackener, etwas eingebildeter Lehrer traf im Wirtshause mit dem Pfarrer zusammen und sagte: „Nüd wohr, Herr Pfarrer, 's ischt gad no en Schrett zwüeschet-'em Schuell-Lehrer vnd-'em Pfarrer?“ «Mag see, Herr Lehrer, aber i möcht de Schwyder sea, der Eu de Schrett i d' Hose mache schönnt.“ (1849).

*

Als in den 50er Jahren Pfarrer Brunner in Bühler bei einer „Husbsuechig“ bei dem Ehepaar Kürsteiner unter Anderem sich auch nach dem Eheschieden mit der Frage erkundigte: „Verstöhnd-'r denand au?“ antwortete der Gefragte: «Wenn'm'r denand 's eerscht Moos nüd verstöhnd, Herr Pfarrer, so sägid-me'sch denand gad no emool.»

*

Wegen frischgefallenem, tiefem Schnee erschien die größte Konfirmandin, die doch am nächsten beim Pfarrhause wohnte, Morgens zuletzt und zwar sehr spät. Pfarrer W. in G . . . sagte ihr vorwurfsvoll: „Söttischt di schämme! Du bischt zuööchsch am Pfarrhuus dehäame vnd chonischt mit dine lange Bääne zletscht! Schämm-di vor de Chlinne!“ «Zää, wössid-'r, Herr Pfarrer, 's hed jo chüüü-tüüf gschneit über Nacht. Und denn weges-de lange Bääne vnd so muemm-me halt ebe-n-ai wider vyl usezüche, wennim-me vyl inagstecht hed.» (1850).

*

„Hoi Jōkeb! hend=r en guette Pfǟrer?“ «Enn maloo guette, Baartli! Wend=e=n=Ehr?» (1857).

*

Ein junger, aufgeblasener Mensch aß Käse, welcher voll Maden war und sagte dem gegenüber sitzenden Pfarrer: „Dēz ha=n=i so vyl thue, wie Simson: i ha au Tuusagi töödt!“ «Gaanz richtig, junge Maa, das hend=r ond zwoor au mit-eine=n= Eselskinnbagge!» (1857).

*

„Nun, Jōkeb, Du sollst auch Abbitte tun wie Deine zwei Kameraden es soeben vor der Schulkommission getan haben.“ «Herr Pfǟrer, i ha graad au seb wele säge, wo di ääne Zwee gsääd hend.» (1868).

*

Beim fröhlichen Mahle nach der Einzugsfeier eines Geistlichen sagte er in einem Toaste unter Anderem: „Dieser Tag gehört zu den schönsten Tagen meines Lebens!“ «Jo, Herr Pfǟrer, ehr hend Recht! De hüttig Tag ischt gwöß de schönischt, de=n=r in dere Gmäänd erlebid!» (1873).

*

„Woromm ruederet euere Pfǟrer all e=so mit de=n= Alarme n=off de Chaauzle=n=obe=n=ommienand!“ «Too, Baschtiaa, sini Predige sünd halt e Bezeli wohl wässerig, ond denn mues=r ebe schwimme, wenn=r obe blybe will.» (1885).

*

„Wa hed de Pfǟrer för=en Text gkaa?“ «Bo de Gebuurt Jesu hed=r prächt, Jōkeb! d' Prei wäär omm ond omm recht gsee; aber för=e=so=eu yschaalte Chreschtmouetsvoonti e bezeli wohl lang; i hett e=n Alard lieber gkaa, seb Chindli wäär gad nie geboore worde.»

*

Ein reicher Bauer in Appenzell ließ den Mauser kommen, damit er ihm seine große Wiese von Mäusen befreie. Der Mauser verlangte 30 Fr. Der Handel war abgemacht. Der

Maufer kam aber schon Abends zum Bauer, er sei fertig mit Mausen. Dem Bauer schien der große Lohn für die kurze Arbeitszeit zu groß. Er holte zwei Lichter, stellte sie auf den Tisch, zündete sie an, stellte das Kruzifix zwischen die Lichter, vor das Kruzifix die sechs Fünfliber, schaute den Maufer ernst an und sagte: „Maufer! Maufer! Bsim-di wohl was thuescht, ond eb die drißg Franke nehscht ond so lieg deſeb dei am Kruzifix aa!“ «S ha nüd demm=ſebe gmuiset; i ha Eu gmuiset» und strich das Geld in die Tasche.

*

„Hans Tokeb! Eu gsiehd=me gäär nie i de Chereche. Wo fählt's au?“ «Wessed=er, Herr Pfarrer! üſeränn hed halt so amm=m=e=n=e Soonti Morege all Händ voll z'thne. Me mos fuetttere, meleche ond 's Bechli bože; chorzomm: me chonit halt gad esach nüd eweeg!“ „Too — aber e=ſo tick emool chönntid=er doch en Andere u=aastelle!“ «S ha au ſcho draa tteenkt. Aber liegid, Herr Pfarrer, es wäärm'r recht ſchuuli, wenn denn der ää nüd i d' Chereche chönnt!“

*

Als eine Mutter mit ihrem noch nicht schulpflichtigen Knäblein den Gottesdienst in G. besucht hatte, fragte dasselbe die Mutter: „Du, Muetter, wa ischt au ſeb för en halbe Maa gsee i de Gelte=u=imma a de Wand obe?“

*

Der tolerante katholische Pfarrer Koller in Appenzell (1801—1897) war auch seines Witzes wegen bekannt. Ein Metzger wurde gestraft, weil er zu viel Mehl verwurstet hatte. Da kam einmal an einem Freitag Pfarrer Koller zu diesem Metzger und kaufte Würste. Erstaunt sagte der Metzger: „Jää — Herr Pfarrer! Was ſümid=r au? 'Sischt jo Frytig!“ «Defryli isch=es Frytig, Franztoni. Ebe graad dromm chomm i gi Mehlspyje chause.»

*

Der nämliche Pfarrer wurde von einem Innerrhoder gefragt, ob er in der Fastenzeit in Gais tanzen dürfe, worauf

Koller antwortete: „'s ischt-m'r schuuli eeding, eb d' Nare graad uus laufid oder de Ring omm!“

*

Ein Pfarrer traute ein Paar; der Bräutigam fragte den Pfarrer: „Wa choscht de Gspätz, Herr Pfarrer?“ «Für 's Erscht choschtet-'s nütz, Tokeb, und denn isch-es kann Gspätz.» „Ääh, Herr Pfarrer! Ihr weerid doch au d' Chue nüd vergebos mache!“

*

Der Bote zwischen Bühlern und Gais, der sogen. „Chly Wili“ wurde einst von Dekan Heim gefragt, was er täglich verdiene, worauf er antwortete: „Doglych, wie Ihr au, Herr Pfarrer. Wenn Ihr kä Taufi hend und kä Hoochzi und kä Lych und so hönd-'r au mönder, wie i vom Pott.“

*

Dem gleichen Dekan trug einst der Kartoffelhändler „Schwarzstrompf“ Kartoffeln an. Als Heim aber keine kaufen wollte, sagte Schwarzstrompf: „Chaufid doch, Herr Dekan, 's ischt vñ-'m beschte Cheeshode (Kiesboden), muescht fascht verwoorge draa.“

*

Derselbe Dekan kam einst an einem Hause vorbei, aus dem ein Mann heraußschauten. Heim sagte: „So so! Eu ha-n-i em Sonntig au nüd i de Chereche gsea.“ «Desfür gsieh-n-i Eu jeß do obe, Herr Pfarrer.» „Woromm chöönd-'r au nie zuenim-m-m'r i d' Chereche, Tokeb?“ «J säg-i's nüüd, Herr Pfarrer, ehr chöuntid-m'r='s öbel neh.» „Nänä, no use mit-de Sprooch!“ «Nojo, wenn-r='s gad haa wend, so cha-n-i='s jo sägä: Für 's Erscht hör-i-gi nüd geern und für 's ander gsieh-n-i-gi nüd geern.»

*

Ein Außerrhoder begegnete einem nach der St. Antonius-Kapelle (Chappeli) wallfahrenden Oberegger und fragte ihn: „Hoi, Seppetoni! Hescht nüd gnueg a-n Euere Hälege z' Oberegg? Der hälig Saint Anton im Chappeli obe weerd wohl nüd

meh chöinne, as all' ander Hälig z' Oberegg!" «Jää — Jokeb, för 's Bech geed's kann bessere, as üitere Oberegger-Hälig!» *

In Rehetobel ging während des Gottesdienstes ein Fremder an der Kirche vorbei, in welcher eben gesungen wurde. Der Fremde fragte: „Wer brüelet denn e=so i de Chereche=n=inne?“ „'s brüelid Ali e=so, wenn en frönte Stier vorbeigohd!“ *

Ein beleibter Pfarrer predigte für Einfachheit und Nüchternheit. Ein Bauer sagte ihm: „Herr Pfarrer, Chr hettid weleweg au nüd so en dicke Buich, wenn Alls wohr wäär, was=r sägid!“ *

Ein anderes Mal tröstete er einen Sterbenden weit oben im Berge, indem er sagte: „Seid nur getrost, der Heiland ist ja für Alle gestorben, also auch für Euch!“ «Ischt=r, Herr Pfarrer? jää luegid, do in Beerge=n=obe weerd=me kann Speck inne.» *

„Jokebli! Warum reden wir den lieben Gott mit Du an?“ «Das=d' Junerrhöddler au mit=m schwäze chönid, Herr Pfarrer!» *

„Was sinnid=er au, Jokeb! Deß taufid=er scho 's föfzehet Chend!“ «Soo, wössid=er, Herr Pfarrer, das ischt no 's äänzig Freudli, das i ond 's Wyb zsämme hend.» *

„Gott ist allmächtig! Globsch=es Jokeb?“ «Jää — i wääß=es nüüd! Näbes cha=n=er glych nüüd!» „Was chann=n=r nüüd?“ «Wenn zwee Buebe springid ond so chann=n=r nüüd mache, daß Beid z'mool voriuus sünd!» *

„Soo Jokeb! Lefid=er au eppe i=de Bible?“ «Mehdas=ebe, Herr Pfarrer! I lese=n=allpott dreuu!» „Das ischt schö! Jokeb! Wo stohd die Stell: Im Anfang schuf Gott Himmel

und Erde?" «Jää, Herr Pfarer! Afa wyt bi=n=i no nüd choo.» „Aber Ehr föttid glych e=chl i meh i d' Chereche choo, Jokeb!" «Joo -- Herr Pfarer, i ha's wie emool Änn, der gsääd hed: Wer mir den lieben Gott läßt walten — und hed nüß und hoffet auf ihn allezeit — und thued nüß — den muß er wunderbar erhalten — sös gohd=s nüd.»

*

Bei einem Semenball in Urnäsch ließ sich nach langem Sträuben ein Pfarrer herbei, mit einem Semen einen Schwung, „en Hoselopf“ zu probiren. Als der Sem „im Huiomni“ am Boden lag, sagte er zu dem auf ihm liegenden Pfarrer: „En Dreck bischt Du en Pfarrer!“ Dieser hoselupflustige Pfarrer lebt heute noch und erzählt mit Freuden dies Erlebnis. Woorsch globe!

*

Ein Pfarrer predigte über die Redlichkeit. Einer meinte: „Herr Pfarer! Es gääb viel meh ehrlig Lüüt, wenn si's vermöchtid!“

*

Ein Geistlicher mußte in aller Eile einen Sterbenden versiehen, schritt deshalb durch das schönste hohe Gras hindurch und sagte entschuldigend einem Hirtenknaben: „Gelt, i bi overschammt, das i graad e=so dör's schönnischt Grääs döre laufe!“ «Nää, wohrli, Herr Kaploo, i hett=s au müeje haa, wenn en Hond abi wäärt!»

*

Nach einer Trauung kommt der Neuvermählte allein zur Kirche heraus und läßt seine junge Frau nur so hintenher tappen. Zur Rede gestellt ob diesem rücksichtslosen Gebahren, sagte er: „Teß hört 's Flattiere=n=uuf!“

*

Ein ungezogener Kerl mußte nach der Kinderlehre auf's Pfarrzimmer kommen. Er kam, stckte die Daumen in die Hosenträger, stellte sich hin und sagte: „Grüß Gott, Herr Pfarer; i hett geern der Ababöze!“ (Verweis).

*

„'s nennt mi glych all Wonder, Herr Pfarer (Bürcher in Wolfshalden), das=er so vyl gad de läare Bänke predege moond!“ «'s ischt=m'r aading, Jökeb, i ha's nöd vom Stock!» (Stücf).

*

„Wie stohd='s au mit Euere Bibelkenntniß, Jökeb? S globe fascht, es sei nomme so wichtig!“ «Wössid=er aber au, Herr Pfarer, was der Adam zor Eva gsääd hed, wonn=n=r si zomm eerschte mool gseche hed.» „Nää!“ «Er hed=ere gsääd: Du chooscht=m'r graad recht!» „Papapapapa! Jökeb, i gsiehne scho, das=er nübz meh wössid of=de Bible.“

«So, Herr Pfarer, denn chönd gad emool mit=m'r im Stall usi. Luegid do, wa hed das Chalbeli för=e schö's Chöpfli ond das Busli do, wa ischt das för=e schö's Alaluege.» „Guette Jökeb, vom Bech versto=ni=i hinüber ond glatt nübz.“ «Ebe gsiend=r, Herr Pfarer: i de Stobe=n=inne bi=n=y en Narr gsee ond jez doo im Stall oße fönd Chr änn!»

*

„Lue, Sebadoni! Dei chonnt 's Kathryli! 's ischt glych au schaad, das=si i's Chloschter ggange=n=ischt. Grüeß Gott, Schwöschter Beatrix! Wemm=m'r nüd gad denand hürothe?“ «Ääh, Sebadoni, bischt all no der aalt Spazvogel! Du wääscht jo, das de Heiland minn Brüütigam ischt!» „So, deseb wäärm'r graad de recht Schwooger, Kathryli!“

*

Ein Vater hob die Kraft seines gestorbenen Sohnes über Alles empor und daß weit und breit keiner sich mit ihm habe messen können. Da wurde ihm entgegnet: „Woromm hed=r denn scho so früe steerbe müese? Gelt! 's hed=m' halt glych doch no Änn heer möge!“ «Doo, wääscht Jökeb, deseb ischt halt au graad zonn=n=ere Zyt choo, wo de Bueb am nützigste gsee ischt!»

*

Es wurde Einer gefragt, warum er keine Bližableiter auf sein Haus stecke, es könne ja dann nicht mehr ins Haus ein-

schlagen. „Meenscht eppe, wenn de Herrgott e=n=voogfreuts Wyli hett, ond so chönnit=r nüd gad glych nebet demm Chögli abischloo!? 's wäärm'r lieber, i chönnit en Blizableiter off minn Grend uni stecke, wenn eppe 's Wyb wider tönderle ond bliže woort.“

*

„Anneli, i halt=es nomme=n=uis mit mimm Maa, er ischt en Cholderi, wo=n=e d' Huut aaruert!“ «Bis no rüebig, Bääbeli! Chlag='s du gad 'em Liebgott; 's weerd=d'r denn scho ringer!» „Hettocht, Anneli, mit=m sebe isch nübz: d' Mannsbilder helfid ali demand.“

*

Ein Fuhrmann schlief in der Kirche ein. Die Predigt war eine Fortsetzung derjenigen vor acht Tagen und als deshalb der Pfarrer anfing: „Ich fahre fort . . .“ rief der träumende Fuhrmann: «Halt! i fahre mit.»

Da begegnete dem Fuhrmann etwas Menschliches und zwar in auffallend hörbarer Weise. Um sich aus der Verlegenheit zu helfen, klopfte er seinem Nachbarn auf die Schulter und rief laut: „Oha Signer!“

Der Fuhrmann aber schlief wieder ein und als die Predigt zu Ende war, stupste der Nachbar den Schlafenden und flüsterte ihm zu: „'s ischt uus!“ «Schenk gad wider y» antwortete der Erwachende.

*

Zu einem „übelhörigen“ Pfarrer kommt ein Bauer, um seine Verlobung anzugeben und sagte: „Herr Pfarrer! i will in Eßstand trette!“ «I was ini sünd=Ehr trette?» fragte der Pfarrer.

*

Ein Pfarrer kopulierte ein Paar, verwechselte die Liturgie am Schlusse und sagte: „Wollet Ihr Euch nun heiraten, so sprechet ein lautes Ja und nennet das Kind.“

*

„Herr Pfarrer! De Batter ischt gstoorbe. Mer möchtid-e geern früener begrabe loo, bis=em Meftig werd=r sös schmack-hast.“ «Wie aalt ischt=er woorde?» „I wääß=es nüüd, Herr Pfarrer, mer hend=e scho lang.“

*

„Herr Pfarrer! I ha hüttinacht e toodgeborees Chend öber=choo. Sönd denn doch so guett ond machid=m i-de Prei no e schös Lebesläufli.“

*

„O, wie ischt doch d' Welt so schö off=demm Berg obe! Willsgott, i niem nüüd tuusig Guldi, das=i nüüd off=de Welt wäär ond chönnit=s ebe=n=asa wohl bruiche!“

*

Pfarrer Z in H. behandelte einst das Buch Ruth und sagte: „Da machte sich Ruth auf mit ihren zwei Schnüren und zog wieder aus der Moabiter Lande“ — „nun Schnur, Schnüre ist der alte Ausdruck für Schwiegertochter, Schwieger-töchter. Weiß Eines den alten Ausdruck für Schwiegersohn?“ «Strick! Herr Pfarrer!»

*

Eine Frau weinte beständig während der Predigt. Um den Grund davon vom Pfarrer befragt, sagte sie: „Ehr wössid jo, Herr Pfarrer, das minn Soh au off der Universität Pfarrer werde will. Das chostet=mi schwäär Geld ond do ha=n=i e=so bimm=m'r selb tteenkt, wenn er=s emool gad e=so guett chönn, wie Ehr, ond so sei=s ebe fascht 's Geld nüüd werth: ond das hed=mi bbožt.“

*

Ein Pfarrer machte mit seiner Ferienkolonie einen Ausflug in's Innerrhodische und fragte daselbst eine waschende Inner-rhödlerin: „Machid=r=s suuber, Frau?“ «Nee, gad naß! — Sönd das e=n Alard ali Eueri Goofe, wonn=n=r doo bi=n=i hend?» „Zodesfryli, Frau, aber gad nüüd vo=n=glyche=n=Eltere!“ «Soo — i meene bigožtonder, Herr, Ehr seijd gad au en Innerrhödler.»

*

„Babettli, warum beten wir um das tägliche Brod und nicht um das wöchentliche oder gar um das jährliche?“ «Will alts Brod schimmlig weerd, Herr Pfarer!»

*

Ein Hochzeitspaar ging zur Trauung in die Kirche. Vor der Kirchentüre nahm der Bräutigam das Tabakspfeifchen aus dem Munde und steckte es unausgelöscht in die Hosentasche. Während der Trauung vor dem Taufsteine fing es an, aus der Hosentasche heraus zu rauchen. Da sagte das Großmütterlein nachher: „Meer hed's au esange waarm gmacht a minn Hoochsdi, aber zomm Rüüche=n=isch=es doch nüd choo!“

*

„So so! Ehr machid doo e Chereche, ehr Buebe! Woromn hend=r känn Pfarer i d' Chaanzle=n=ia gmacht?“ «Will=m'r kä Dreck nich gkaa hend, Herr Pfarer!»

*

Pfarrer Zürcher in Wolfshalden fragte nach der Mitteilung des Ohrenzeugen H. Tanner in den 1840er Jahren den sogenannten Käspelis Baartlis Bueb: „Welches ist das höchste und größte Gut?“ «Pfarer, i waaf=e=ka grööfesch, as Regruunte Höppmes off'=em Bronne z' Haada=n=obe»¹⁾.

*

„Hammbadischtli! Wie viele Sakamente hat die katholische Kirche?“ «Sibe!» „Gut! Und welches ist das erste?“ «Der Ehstand, Herr Pfarer.» „Nein — ich sagte ja die Taufe!“ «Zoo, chaascht denn taufe, wenn=t' ke Goofe hescht!»

*

„Kannst Du mir aber sagen, wie viele Götter es für den Christen gibt?“ «Zwee!» „Ach was! Ich sagte ja: nur Einen.“ «Aber gelid, Herr Pfarer: i ha glych nööch draa zueni bbecket!»

*

¹⁾ Der ganz gleiche Witz wird einem Bub n in Rehetobel in den Mund gelegt, der dem fragenden Pfarrer Dertli antwortete: „Langeneggers off Gygere!“

„Muetter! i wött minn Batter wäär känn Pfarer!“
 «Woromim Jokebli?» „Das-i denn au flueche chönnt, wie
 di andere Chend.“ (1896).

*

Ein Vater fragte sein Söhnchen: „Jokebli, was wöttischt
 jetzt no lieber, e Schwöschterli oder e Brüederli?“ «Em liebschte-n-e
 Gääßböölli, Batter!»

*

Ein katholischer Geistlicher hatte Bedenken zur Trauung
 eines Protestant mit einer Katholikin, bis schließlich der
 Bräutigam sagte: „Herr Pfarer! Machid jez graad, wienn=n=r
 wend! Meer Zwää fangid z' Dobet prezis em achi aa!“ «Und
 my, Herr Pfarer», fuhr die Braut freudig zustimmend weiter,
 «my tüächt halt gad nütz Schönners off=de gaanze Welt, as
 zwee Glöbe=n=onder änner Tecki!»

*

„Ihr habt es also verstanden, meine lieben Kinder, daß
 Gott allgegenwärtig ist!“ «Herr Pfarer, ischt=r au im höndere
 Chäär?» „Gewiß Jokebli!“ «Denn isch=es scho nüd wohr, mer
 hend jo kann.»

*

Ein junger Weber schaute zum Kellerfenster hinaus, und
 der vorbeigehende Pfarrer sagte ihm: „De Herrgott hed wele-
 weg kä Freud a dimm Tuleenze.“ «Jo wessid=r, Herr Pfarer,
 'em Herrgott isch=es gwöß schuuli ääding, eb d' Syde=n=am
 höndere oder am vodere Bomm sei.»

*

Als in den 1890er Jahren die neuen Kirchenglocken nach
 Rehetobel geführt wurden, stand der bekannte witzige „Hamm-
 baartli“ vor seiner Wirtschaft z' Onderrechschte und sang an:
 „Wohee wend Ehr e=n=Aard mit dene Schelle? Das hett's
 jo gäär nüd bbruucht. Wenn de Pfarer mit=de Saalztrocke
 vor d' Chereche gstände wäär ond so wäärid die Gaaltig jo
 scho choo!“

*

Ein Schulmeister hatte die Gewohnheit, jeden Schüler immer die nämliche Katechismusfrage hersagen zu lassen, so daß sie selbige pünktlich auswendig wußten. Einst examinierte ein Geistlicher, aber nicht der herkömmlichen Reihenfolge gemäß. Er fragte: „Jökeb, wer hat dich erschaffen?“ «Kain und Abel!» „Warum nicht gar! Jökeb! hat dich denn nicht Gott erschaffen?“ «Nää, nüd my, deseb dei hönne i-de roote Weßte!» (1830).

*

„Jökebli, bischt du reformirt oder katholisch?“ «Herr Lehrer, i mäane kätt-wedesch, i globe, i sei paritäätisch.» (1830).

*

In einer Schule sollte zur Züchtigungsstrafe ein hölzerner Esel gemacht werden. Der Schreiner wollte ihn nicht machen, wie es ihm der Schulmeister angab. „So will i's haa,“ sagte der Lehrer, „ehr müend-e no mimm Chopf mache.“ (1838).

*

Ein Lehrer stellte im Wirtshaus den Satz auf: „Alles, was gemacht ist, ist wohl gemacht.“ Ein buckliger Bauer stand auf und fragte ihn höhnisch: «Lueged=mi aa, Herr Lehrer, bi=n=i au wohl gmacht?» „Woromm nüd? för-en Boggeli gääär nüd öbel.“ (1850).

*

„Wir behandeln heute den Aberglauben und das Schatzgraben. Kannst du mir sagen, Anneli, was ein Schatz ist?“ «Üsre Katri ere Hansjökeb, Herr Lehrer.» (1866).

*

„Jökebli, heischt au d' Chappe-n abthue, wo=t' zomin Herr Pfarrer choo bischt?“ «Nää, Herr Lehrer, er hed si au off gfaa». (1831, 1851).

*

„Ehr Lümmel! Was ha=n=i gsääd? Zwee ond Zwee sölid mitenand laufe!“ «Nää, Herr Lehrer, mer sönd üfere nüü, i will gad mit Eu goh!»

*

Ein vornehmer, aber ziemlich grober Herr lud einen Schullehrer zu Gast. Als sich nun dieser einstellte und dem Herrn die Hand gab, hielt ihn derselbe dabei sehr fest und sagte: „Herr Schuellehrer! was machid=r au dehääm, das=r so grobi ond herti Händ hend? I globe gad, Ehr seijd en Tröſcher!“ «Graad verothe, Herr, jeß ha=n=i scho de Pflegel i=de Hand.» (1832).

*

Ein Lehrer gab einem etwas schwach begabten Schüler Hausaufgaben. Der Knabe ersuchte den Vater um Mithilfe. Als der Knabe seine vom Vater korrigirten Arbeiten dem Lehrer vorwies, sagte dieser: „Weerscht doch au vo Tag zue Tag tönnimer!“

*

Schüler: „Wo brennt's, Herr Hoppme?!" «'s Schuel-huis brennt!» „Ischt de Lehrer scho vebroune?!" «Wart i will d'r! du Luubbueb!»

*

„Wie viel Kinder seid ihr denn in der Schule?“ «Mit-de
Määtle weerid=s e=so eppe vierzg Buebe see.» (1853).

*

„Liebe Kinder! Nebst den anderen Zähnen erscheint zuletzt der Weisheitszahn, aber spät und bei Manchen nie!“ «Hende u. Ehr scho, Herr Lehrer?» fragte ihn ein Mädchen. (1859).

10

Fokebli liest stotternd: „Meischter, hier ist gu=gu=gut sein. W=w=willsst du, s=s=so w=w=wollen w=w=wir drei H=H=Hütten m=ma=machen.“ «Paß auf, Fokebli, söß geed=s Ohrfuge!» „D=d=dir eine, M=M=Mösi eine und E=E=Elias eine!“ (1859).

1

„Woher kommen die Gewitter, Anneli?“ «Wo minner
Großmuetter, Herr Lehrer.» „Warum denn?“ «Mini Groß-
muetter sääd alewill: 's Gwitter ischt=m'r scho lang i=n
Glidere alege.» (1866).

„Welches Verdienst hat Luther um die Bibel? Jakob!“
 «Luther hed d' Bible versegzt.» (1866).

*

„Was war Paulus, Anneli?“ «Ein-ein-» sie schweigt.
 „Nun, vorwärts, ein A— ein Ap—“ «Ein Apotheker!» (1873).

*

Schullehrer: „Vor Allem, meine Kinder, muß der Mensch bescheiden sein. Aber, werdet ihr fragen, wann ist der Mensch bescheiden? Ich seze den Fall, ich käme zum Herrn Pfarrer. Der Herr Pfarrer bietet mir ein Glas Bier an, das nehme ich an; er bietet mir ein zweites an, das nehme ich auch an; aber ein drittes, ein vierthes nehme ich nicht mehr an. — Ich seze den Fall, der Herr Pfarrer bietet mir auch ein Glas Wein an; dies nehme ich an, ein zweites nehme ich auch an; aber ein drittes und vierthes kann ich nicht mehr annehmen. Er bietet mir vielleicht auch Champagner an; auch davon nehme ich ein Glas an; aber ein zweites und ein drittes nehme ich nicht mehr an! Nun, was bin ich dann also meine lieben Kinder? — Be— Be—“ «Bjoffe» rufen Alle wie aus einer Kehle. (1868).

*

Das Kind eines armen Webers, das seinem Vater spulen mußte, hatte den Spruch zu lernen: „In ihm leben, weben und sind wir.“ Als es später diesen Spruch aufsagen sollte, sagte es in altem Ernst: „In ihm leben, weben und spulen wir.“ (1872).

*

„Büebli! was machscht doo im Choth inne?“ «Gfiehſch= es jo!» „Büebli, los emool! Wenn=t' a=mi uſeglange magscht, ohni uffztoh, so geb=d'r en Franke.“ «So! Und wenn=tu meer chaſcht im Födle bloose, ohni daß di böcke muescht, so geb=d'r zwee.» (1878).

*

„Hee Kleiner! wie weit muß ich noch gehen, bis ich gescheidt werde?“ «Joo — wem-m-me di e-so aalueget ond so chöunt-me globe, du chöuntischt laufe, so wyt as-t-wettischt ond so chuemmischt glych nie dezue.» (1873).

*

Lehrer: „Wie vyl macht 20 und 14? — Was? Bringt's Niemert uſi? Ond ehr göönd ſcho 's-drett Jöhr i d'Schuel! Schämmid-i!“ «Herr Lehrer, taar i-s säge?» ruft 's-Engelwirth's Seppli plötzlich aus der andern Klasse herüber. „Brav Seppli! Säg's du dene große Stöck do voor!“ «Zwenzg ond vierzehe iſcht graad fo vyl as Punir ond Nell.» (1880).

*

Lehrer: „Nur gleichartige Gegenstände lassen ſich ſumieren, z. B. 2 Liter Waffer und 3 Liter Waffer = 5 Liter Waffer; bei Ungleichtigem geht das nicht; oder was gibt z. B. 2 Liter Waffer und 2 Liter Wein?“ «Zwee Liter Waffer und zwee Liter Wy geend vier Liter Wy» rief 's-Schööfliwerths Haneſſli. (1880).

*

„Tokebli! Dinn chlinne Brüeder iſcht geschter ond hütt nüd i d'Schuel choo! — Fählt'm näbes?“ «Jv!» „Wa fählt'm?“ «Höse, Herr Lehrer!» (1883).

*

„Bueb! wie häſſcht?“ «Graad wie miun Batter!» „Wie hääſt=r?“ «Graad wie=n=y.» „Wie hääſtid=r Beidz'ſämme?“ «Graad glych.» „Bischt en overschaunte Lümmel!“ «Graad, was meer Beid!» (1900).

*

„Tokebli! Was iſt ein Gaishirte?“ «En Gääßbock, Herr Lehrer!»

*

Auf der Ebenalp ſaß ein Hirtenbub am äußersten Rande des Felsens: „Du freche Bueb! Föörchſcht=d'r nüd fo wyt osſe z'hocke=n=ond z'zohle=n=ond zo Alem hee no mit=de Bääne

zpampele? Do obe hend'r weleweg en guette Schoggeist!"
 «Nää! Herr! so wyt uni woget'r's nüüd.»

*

Ein fremder Lehrer fragte einen jodelnden Buben, ob Alle so gut jodeln könnten, und ob man das in der Schule lerne, worauf der Knabe antwortete: „Nää, i-de Schuel chann=me daas nüüd lerne, 's brucht e Bezel meh Musigkör dezue.“

*

Ein Zürcher Lehrer fragte einen Appenzellerknaben: „Chohscht au rächne?“ «Joho!» „Wie vyl ischt $7 + 7$?“ «14!» „ $8 + 8$?“ «16.» „Was ischt d'Hälfti vo 14?“ «7», „ond vo 16?“ «8.» „Aber was ischt d'Hälfti vo 15?“ «Zeß hescht-mi vettwötscht. Säg-i siibe, so isch-es z'lözel ond säg-i acht, so isch-es z'vyl.»

*

„Hee! Buebli, das ischt jezt doch au e schös Gizelei!
 Lue, lue, wie gümplet's ommenand! Geed's au Milech?
 «Graad so vyl, wie ehr, Herr Lehrer!»

*

„Buebli, was thuescht off demm Hag obe?“ «Nare=naaluge, Herr Lehrer!» „Du oveschannte Liusbueb du! Bischt nüüd werth, daß-di der Erdbode treit!“ «Ebe drommi hock=i off'm Haag obe, Herr Lehrer!»

*

Ein Lehrer suchte einem Mädchen etwas verständlich zu machen und fragte es endlich: „Hast du mich verstanden?“ worauf das Mädchen nur unverständlich murmelte. Der Lehrer fuhr weiter: „Seht, ihr Kinder, sie kann nicht einmal «Ja» sagen. Wenn die nicht einmal Ja sagen kann, so wird sie in ihrem Leben manches Andere auch nicht sagen können.“ Eine andere Schülerin hielt die Hand auf und der Lehrer fragte diese: „Nun, Frida, was willst du sagen?“ «Wenn si nüüd Jo säge chaa, so cha=si au nüüd hürothe!»

*

In der Beschreibung der Taufe schrieb ein Mädchen: „Die Taufe ist eine schöne Einrichtung; möge sie ewig bestehen.“ Ferner: „Die Kinder sind eine Gabe Gottes, die man mit Freuden empfangen muß.“

*

In der Beschreibung über zweckmäßige Verbringung des Sonntags schrieb ein Schüler: „Am Montag muß man die Probe machen, wie man den Sonntag verbracht hat.“

*

„Tokebli! wenn=d' sibe=u=Epfel vnd acht Bere hescht, wa hescht denn?“ «Buichweh, Herr Lehrer!» „Tommie Kärli! Uffpaßt! Wenn=d'r d' Muetter acht Baže geed vnd de Lehrer sibe Chriüizer, wa hescht denn?“ «Acht Baže, Herr Lehrer! Ehr guebid=m'r euer Leptig nie sibe Chriüizr!»

*

Beim Anziehen des Rockes zerriß einem Dokter der Ärmel, so daß das weiße Hemd hervortrat. Da bemerkte Einer: „Herr Dok't'r, d' Weisheit lueget=i zon='n=Germle=n=uuß!“ «Und d' Tommheit ine», antwortete er. (1798).

Heutzutage wird der nämliche Wit einem Touristen und einem Innerrhöder auf der Meglisalp zugeschrieben.

*

Ein Arzt fühlte einer Fieberfranken den Puls. Als er fort war, sagte sie: „Ääh, was ischt doch de Dok't'r för 'n Narr. Er gryst=m'r all am Arme=u=vnd 's tued m'r doch im Buich unne weh.“ (1783).

*

„Herr Dok't'r! Worom sünd ehr ofz=eme Mooler en Dok't'r woerde?“ «Zoo worom? Will=me bi de Moolerei d'Fähler graad gsehe hed, aber bim Doktere weerid=s' begrabe. (1804).

*

„Herr Dok't'r! Was ischt daas, das mini Frau scho noch sechs Mönete en Buebe=u=überchoo hed?“ «Tokeb! Sünd no

gaanz z'frede: Das ischt bim eerschte Chend eppe-n-emool de Fall. Noane-n-aber chonut-'s uomme voor!» (1807).

*

„Seb mueß-me-n-i halt loo, Herr Toft'r, wer-i emool bbruucht hed, der hed gwöß för 's gaanz Lebe kānn Toft'r meh nöötig: Ehr helsid Alem-aab!“ (1827).

*

Ein Arzt bezeichnete die Zeichen eines Fleckfiebers für Flöhstiche und sagte bei einem Todesfalle: „'s ischt-m'r doch glich au näbes gaanz Verfluetig's passiert: Sez hemm-m'r die verfluechte Flöh de Patiente z'Tod besse.“ (1830).

*

„Grieß God, Schwoizer!“ «Groß Dank, Gott grüezi au!» „Ei Schwoizer, saag=m'r, wo goht denn d'r Weg naa zue dene Dektere im Sunder?“ «Ehr chönid dei gad dem Weg noa bis zue desebe Hüüser; ond dei cha me=n=i dem 's Huus scho zääge.» „Send es denn itt saumäzig giude Dekter?“ «Sü fönd halt ebe=n=au nüd för Alls.» „Hoscht du denn au scho bei ehne dokteret?“ «Für my selber no nie; aber emool för mini Milech-Chue, diemm=m'r chrauk woorde-n-ischt; sü händere=n=aber nüd chöne helse ond doo zletscht händ-s' m'r gsääd, sü heijd-si all gad met-de Stiere=n=abggee; Eu, woor-i globe, chöunitid-s' helse. Bhüet Gott, guette Frönd! Wöösch Glöck!«¹⁾.

*

Einem gewissen Arzneiger („Sonderbuebe“) wurde der Urin eines Patienten gebracht, der sich über Bauchgrinnen beklagte. Indem nun dieser Priester Aesculaps durch das Schauglas guckte, fuhr vor dem Hause ein Wagen gerade in der Richtung vorbei, daß er ihn im Glase erblickte. „Jää so!“ sagte mit bedeutsamer Miene der Harnprophet, „kä

¹⁾ Das lustige Wochenblatt. Herausgegeben auf die Fasrnacht 1830.

Wunder, wenn de Patient scho über Buichweh chlagt! Luegid doo! Ehr hend jo en Wage-n-im Lyb!" (1830).

*

Ein Innerrhoder ging zu einem Arzte („Wunderdokter“, „Wasserdokter“) um Hilfe. Im Wartezimmer erzählte er dem Sohne desselben, daß sein Sohn von einer Leiter heruntergestürzt sei. Der Arzt befand sich unterdessen in der Apotheke und hörte und verstand das letzte Wort. Nun trat der Innerrhoder in die Apotheke und reichte dem Arzte den Urin („d' Brönne“). Der Uringucker sprach, daß der Kranke von einer Leiter heruntergestürzt sei. «Nee au», sagte der Innerrhoder, «hescht du das chöne verothe? Jeß säg-m'r, wie vñl Sproze (Sprossen) hööch ist'r abagfalle?» Der Arzt antwortete: „Zwölf Sproze.“ «Nei», erwiderte der Innerrhoder, «das hescht jezt nüd chöne verothe, Er ist sechszehe Sproze hööch abagfalle.» Der nicht verlegene Arzt fragte ihn danach, ob er allen Urin da habe. Als der Innerrhoder das verneinte, versetzte der Arzt: „Jää sooo! Ebe — gfiend'r, do hemmer's! also sünd di andere vier Sproze no dehääme.“ (1837¹⁾.

*

Ein Doktor aus der Stadt kam in ein Wirtshaus im Appenzellerlande und verlangte barsch zu essen. Der darob empörte Wirt brachte ihm das Verlangte, aber eben auch nicht auf die höflichste Weise. „Wißt ihr“, sagte der Arzt, „daß ich der Doktor St. bin und auf zwei Universitäten studirt habe?“ «Wollwoll, defryli, i wääß-es, Herr Dokt'r! I ha sinner Zyt emool e Chalb gkaa, das a zwoo Chüehne gsäugt hed und je meh aß-es gsäugt hed, omm so gröößer isch-es woerde.» (1840, 1854).

*

„Herr Dokt'r! i cha nomme schloose; i hett geern e Schloosmitteli. «Sooo — Baartli, wenn i z' Obed eso sechs

¹⁾ Der Appenzeller Kalender von 1838 gibt eine etwas andere Version mit belehrender Warnung.

bis zehn Glaas Pier ond no eppe-n-e paar Götterli Wy trunke ha ond so schloof-i wie en Dchs." „Jää, Herr Toft'r, ehr möönd aber nüd eppe globe, daß daas am Pier ond am Wy liggi.“ (1848).

*

„Tokeb! Mit euere Frau ischt nütz meh zwache. Ehr sünd die Woche no en Wettlig.“ «Jää! was ehr nüd sägid, Herr Toft'r! en guette Toft'r! en guette Toft'r!»

*

Ein Junghöder unterwarf sich einer Operation und mußte deshalb einige Zeit in der Klinik des behandelnden Arztes verweilen. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete er: „Tod — i wött die Sömmerrig (Alpweide des Viehes) geern am-m-e-n-Andere Tod.“ (1854).

*

Ein hoffnungslos frank Darunterliegender fragte den Arzt: „Nüd wohr, Herr Toft'r, i weer wohl no lang lyde ond so z'säge zollwys steerbe müese?“ Als der Arzt die Achseln zuckte, fuhr der Kranke fort: „So no, denn isch=es e wohrs Glöck, daß=i nüd so groß bi wie ehr, Herr Toft'r.“ (1862).

*

„Hed euere Toft'r vyl z'thue, Tokeb?“ «So heijo! Sepp! Er hed vyl z'tue bis=r emool en Chrankne überhont, ond hed=r emool änn, ond so hed=r wieder malivoonisch z'tue, bis=r=e heergstellt hed.» (1865).

*

„Wa sääsch au du, das übere fibezg=jöhrig Toft'r no e Zwängjöhregi aangstellt hed?“ «Gfiescht Tokeb, es chount=m'r graad e=soo vor, as eb=n Müller gad no=e paar Seck Chorn hett zomin male ond doför no e neuvi Müli chauft.» (1873).

*

„Grüeß Gott! Wie gohd=s mit=m Stuel?“ Der Patient, ein Weber: „So ebe, Herr Toft'r, hert, wie en Tonder! Er ischt no gaanz neu ond jeß e verfluecht e schlecht's Moschter droff.» (1876).

*

„Guette=n=Dobet, Herr Toft'r! I hett geern e Gottere
für minn Maa; er hed recht schuuli de Schyßer!“ «Bsst, Frau,
me schwätz nüd e=so voaständig mit aaständige Lüüte; me sääd:
de Stuehlgang sei nüd i der Dornig!» „Do ebe, Herr Toft'r,
hed=r=m=r de Stuehl vnd de Gang vnd ale Kog veschesse.“

*

„Wa ischt daas för'n Maa, der graad jeß useggange=n=
ischt?“ «En Toft'r.» „Wa för'n Toft'r?“ «En Bechtoft'r!
Söll=d'r=e höndere schicke?»

*

„Bueb! möchtiſcht nüd au en Toft'r gee?“ «Nä, Batter,
i taar jo nüd emool e Flüüge tööde.»

*

„Weles sünd di gröschte Geschäftlimacher?“ — «D'Api=
tegger vnd d'Toſt'r. Do heuschid=s' för'e Laxiergottere=n=en
Franke=n=ond d'Laxierete neend=s' för kinn Kappe meh zrogg.»

*

„Herr Toft'r! I ha gäär nie gwößt, das=i en Herzfälser
ha, bis=ehr=me'sch jeß gsääd hend.“ «Gsiender, Tokeb, wie guett
as=es ischt, das=r no zor rechte Zyt zomm Toft'r choo sünd.
Ehr hettid alawile loschtig droff=zue=glebt vnd wäärid en honds=
aalste Maa voorde vnd hettid nie gmerkt, was=i e=n=Uard
fähli.»

*

Dr. Hohl in Wolfshalden stand im Rufe „bannen“ („zueni=
thue“) zu können. Ein Bauer kam zu ihm und flagte ihm,
es sei ihm das ganze Kartoffelfeld über Nacht geleert worden
und ob er ihm den Schelm nicht samt den Kartoffeln
herzittiren könne. Dr. H. ging mit dem Bauer Nachts um
11 Uhr auf das betreffende Kartoffelfeld, machte an jeder
der vier Ecken des Ackers ein Kreuz und sagte: „jetzt passid
uuf! Wenn ehr suuber sünd, so chonnt de Schelm punkt
Zwölfi vnd bringt=i d'Erdöpfel! Wenn ehr aber nüd suuber

ſönd, ſo holt de Tüüfel eu punkt Zwölfi.“ «Omm's tuusigſ Gottſwille, Herr Toft'r, machid nütz meh dromm omme, 's föll gad bimm Alte blybe» und ſprang eiligt auf und davon.

*

Ein Bauerkuabe wurde zu einem Arzt in der benachbarten Stadt geſchickt und ihm eingefchärft, manierlich zu ſein und immer „Ihr“ statt „Du“ zu ſagen. Auf dem Stuhle in der Stube des Arztes, wo der Kuabe warten mußte, lag ein Hündchen, das er mit den Worten herunterjagte: „No! göönd ehr abi!“ Vom Arzte befragt, warum er den Hund „ehre“, erwiderte er: „I ha halt gmäänt, i töör diuu Hond nüd tuuze!“

*

's Strožebähuli Sang-Galle-Gääs iſcht efange=n=e paar Mönnet gloſſe gſee, ſo ſtygt emool z' St. Galle=n=e Fraueli i's Zögli ond ſääd=’m Kondiftör, wonn=n=r choo iſcht go Bileetli chluppe, er föll=er=es denn doch au ſäge, wenn ſi vor Haltſtatioo Rose chömmid zwüschet Tüfe=n=ond Büehler. No, ſo faahrt das Zögli dörniſ ond wo=’s a der eerschte Statio halteſt, rüeft das Fraueli 'em Kondiftör, ob doo „d' Rose“ ſei. «Nää, no lang nüd», antwortete er. Bi de näächſchte Statio, i de Loftmöli, frooget das Wybli wider 's Glych ond chood di glych Antwort ober; z' Nedertüfe ond im «Sterne» ond ſogär no z' Tüfe selber loht ſi dem aarme Kondiftör lä Rueh ond will all wösſe, eb doo d' Rose ſei. Do, wo ſi i d'r Lende wider frooget, weerd=r efange wild ond ſääd met=eme Fluech: „I will=i's denn ſcho ſäge, wenn d' Rose chood.“ Do halteſt 's Zögli aber a de Statio Rose, ond das Fraueli hed=ſi nomme traut z' fröögid ond de Kondiftör hed=’s au richtig vergeffe=n=m Fraueli z' rüefid ond 's Zögli fahrt wider aab. Oſf äämol chood's 'em Kondiftör in Sy; er pſyft ſo vyl er cha, me föll haalte. 's Zögli haaltet denn au wider, ond er ſpringt henderi zo dere Frau ond rüeft: „So Frau, jež mönd=r uüsschthyge, doo iſcht d' Rose.“ 's Wybli ſääd: «Tää, i wott gäär nüd

uusschtyge; i bi gad z'Sang=Galle him Toft'r gsee ond do hed=er=m'r e Gottere ggee ond gsääd: i föll denn z'Sang=Galle am Baahöfli efange=n=en Schlock neh ond denn eppe i de Rose=n=obe wider änn.» Do ischt denn fryli 's Zögli wider wyter gfahere. (1892).

*

Ein Zahnarzt fragte den Patienten: „Wele Zah thuet=i weh?“ «'s guappid allsamme, Herr Toft'r, 's ischt=m'r graad, as eb=i e Klavier i de Schuore=n=inne hett!»

*

„Fukebli, Wee föörchscht meh: de Toft'r oder de Pfarer?“ «De Toft'r, Batter! Will de Toft'r tööde cha ond de Pfarer gad begrabe.“

*

Der Arzt in B. kam zu einer Todten schau und fuhr erschrocken zurück, als sich die vermeintlich Gestorbene im Bette verwundert aufrichtete. Der Arzt fragte: „Sää — sünd ehr nüd gstoorge?“ «Nää, aber die im Huus nebet=aa!“

*

Zu Dr. Niederer in Rehetobel (1819—1896), der als wichtiges Original bekannt war, kam barfuß ein Patient. Nach seiner barschen Manier herrschte ihn Niederer an: „Hock ab! Woromm heischt kä Schue aa?“ «Wil=i halt nüd gschuejet (mit Schuhen, d. h. Klauen) off=d' Welt choo bi, wie d' Reech=tobler» (mit dem Necknamen Galtlig).

*

Zu dem gleichen Doktor kommt eine Patientin mit einem großen Kropf. Sie wollte den Namen „Kropf“ nicht sagen und sagte: „Guette Tag! Herr Toft'r! Chönntid=r=m'r nüd de „tik Hals“ vertrybe?“ «Du Chue du! Wohee wettischt denn de Grend stelle!“

*

Dem nämlichen Doktor flagte eine Frau: „Herr Toft'r! 's tued=m'r recht schuuli weh off=de Syte, wenn=i trock.“ «Chue du, woromm trofscht denn?“

*

„Herr Toft'r! S' għoore-n-all so-e Ruusche-n-i-n Ohre-n-inne.“ «Muescht gad nüd lose.»

*

„Herr Toft'r! Minn Maa iſcht vom Roß abafeit ond jez hed-r e großes Loch im Chopf.“ «Dha! graad di tömmſcht Stell.»

*

Einer kam mit einem langen Stock zu Niederer, und dieser fragte: „Woromm hend-r so-en lange Stecke bi-n-i?“ «Doo — Herr Toft'r, i ha halt gmäaut, d'Reechtobler teuid uusloh» (das Bieh, „Galtlig“ weiden).

*

Einem todtkranken Männlein sagte Niederer: „Berlocher! Ehr müend halt steerbe.“ «So mach, daß-es vorwärts gohd. Wenn die Rogete gad emool verbj wäär.»

*

Niederer verband einem Patienten die Wunde, worauf dieser in seinen Schmerzen ausrief: „Wääſcht, Toft'r, as Schnyder wett-i di nüd off-de Stöör“ (bei und für Jemand arbeiten).

*

Ein Knabe kam zu Niederer: „Guette Tag, Herr Toft'r, i hett geern d'Gottere för d'Muetter.“ «Doo! — choscht achtzig Rappe.» „S' ha gad 65 Rappe, Herr Toft'r!“ «So gang di andere 15 Rappe gi zjämmebettle.» „Nää, das thue-n-i nüd, Herr Toft'r, chönntid-r nüd gad wädli för föfzelha Rappe droßjuuſe?“ Diese Schlagfertigkeit freute Niederer dermaßen, daß er, wie es in solchen Fällen immer seine Gewohnheit war, kein Geld annahm.

*

Landammann Conrad Zellweger, seines Berufes Glaser und Wirt, avancirte anno 1613 vom Landweibel direkt zum Landammann. Als ihn nun einmal an einer Mahlzeit aller Gesandten der Schweiz sein Tischnachbar, ein hochstudirter

Herr von T— und Zellwegern an Rang untergeordnet, fragte: „Hochgeachteter Herr Landammann! Was lassen Sie sich heutzutage für das Einsetzen einer Scheibe bezahlen?“ erwiederte Zellweger lächelnd: «Wemmi-me m'r rüest oder wemmi-me mi hole lood, sechs Baže — aber denn» — seinem Nachbar auf die Schulter klopfend — «denn geb-i de Hornaff dreh», d. h. dann gebe ich das kleine dreieckige Winkelcheibchen, das den übrig gelassenen Raum zwischen drei runden Büzenscheiben ausfüllt, den sogenannten Zwickel, gratis. (1813, 1835, 1837, 1867).

*

Zu Landammann Gebhard Zürcher¹⁾ (1701—1781), seines Berufes Bauer und Zimmermann, kamen zwei zankende Weiber. Ein Unwesender wollte sie zu einem schicklichen Be- tragen ermahnen, Zellweger aber sagte: „Löönd-i' doch au, sii sägid denand gad d'Woret; 's hend jo Beid miteinand Recht!“

*

Ein St. Galler Gesandter erzählte an der Tagsatzung in Frauenfeld, daß einem Appenzeller, den man in St. Gallen habe brandmarken wollen, alle Stellen mit ähnlichen Zeichen schon besetzt gewesen wären. Der Appenzeller Gesandte erwiderte: „Hettid-r=e doch off-de Höndere bbrennt: Das ischt jo en «zuegewandte=n=Dort».“ (1798).

*

Bei ungleicher Meinung über die Annahme oder Verwerfung der französischen Fahrgelder setzte ein Landammann die Annahme derselben auf der Landsgemeinde durch einen Einfall durch, indem er sagte: „Wemmi-me=n=i de Huett stehle will, so wehrid-i! Wemmi-me=n=i aber en Huett aabüüt, so nehid-e.“

*

¹⁾ J. H. Tobler. Kurze Regenten- und Landesgeschichte (1813) G. Eberhard. Bilder aus der Landeskunde und Geschichte des Kantons Appenzell. 1885.

An einer Tagsatzung der 13 alten Orte fragte der Präsident den Gesandten Appenzells mit sichtbarer Geringsschätzung: „Was dünkt Euch gut!“ «Hung und Chuechli!» antwortete er. (Leibspeise der Appenzeller.) Auf die erhaltene Zurechtsweisung hin antwortete er: «Ehr hettid=mi halt jöle frooge, was=i för recht hälti, nüd, was=mi guett tunki.»

*

In Wolfshalden starben innert einem Jahre drei alte Gemeinderäte, und es meinte Einer dazu: „Me mues bigopp bald wieder alt Roodsherre mache.“ (1825).

*

Als im Winter 1816—1817 eines Tages viel Bettler aus Innerrhoden nach Herisau kamen, fragte ein Herisauer einen solchen: „Tscht euere Landamme=n=au choo?“ «Nei! er ha nüd choo; er hed euerem Landamme d'Schueh liche müese!» antwortete Sebbadoni. (1829).

*

Der Hauptmann einer der kleinsten Gemeinden des Landes wurde von einem Hauptmann einer grösseren, aber ärmeren Gemeinde spöttisch gefragt: „Herr Hoppme Bänziger! Wievll Seele hend=r e=n=Alard i euere Gmäänd?“ «Nüd as vhl das ehr Bettler, Herr Hoppme Stoorenegger!»

*

Als man nach dem Tode des Landammann Adrian Wetter (1694—1764) die auf ihn gehaltene Leichenpredigt herumtrug, kaufte sie der seiner Zeit berühmte Brückenbauer Grubemann von Teufen mit der Bemerkung: „I hett=si ebe scho lang geern gfaa.“ (1829).

*

Nach einer Landsgemeinde zog ein Appenzeller die Straße nach St. Gallen, wo ihm einige Herren begegneten, deren einer ihm zuriess: „Tscht=eß ebe wohr? Hand=f di zommi Landamme

gmacht?" «Zwee dere Nare, wie i ond du, chamm-me nüd
dezue bruuche», war die Antwort. (1829).

Der Appenzeller Kalender vom Jahr 1881 legt diesen
Witz einem Büblein in den Mund.

*

„En bessere Hoppme geed's nüd graad, as meer änn hend:
er ischt wie e guetti Muuschaß, alawile dehääme, so gnoot=
me=n=e haa fött.“ (1829).

*

„Herr Hoppme, do hend=er föfg Rappe för de guett Rood,
den=er=m'r ggee hend.“ «I nemme nütz aa, Herr Roodsherr!»
„Ääh! neend=s' doch, Herr Hoppme! Me ischt nüd vergebe
Narr off de Welt!“ (1829, 1879).

*

„So, Herr Hoppme, wend=ehr nüd au e Beželi vo mine
Stockfische doo versueche?“ «I mag=s' nüüd, Herr Landamma.»
„Das ischt aber nüd recht, Herr Hoppme, wenn d'Brüeder
denand nüd mögid!“ «Gad glych no schöinner, Herr Land=
amma, as wenn=s' denand usfressid¹⁾. (1835).

*

Als es sich an der Landsgemeinde vom Jahre 1830 darum
handelte, den Pfarrer Walser²⁾ in der Grub in den Re=
visionsrat zu erwählen, schüttelten Einige ob dem Namen Pfarrer
die Köpfe und man hörte verschiedene Bemerkungen. Einer
sagte: „Nütz! nütz! nütz! d'Pfärer! Die müend zo=de Buechere
luege, das=s' e=fä Schabe=n=öberchöönd!“ Ein Andrer: „De
Maa wäär omm=ond=omm recht, wenn=r no e=n=anderi Pro=
fessio hett.“ Ein Dritter: „No fä Schwarzhösler! Am=m=
ene Schwarzhösler ischt nie z'traue.“ Ein Vierter: „'s ischt
en Chopfheunker! Fort mit=m.“ Ein Fünfter: „En Pfärer

¹⁾ Merz: Die Stockfische.

²⁾ Herausgeber der „Appenzeller-Einfälle.“

määnt all, er sei e=n=Uustock besser as ander Lüüt und teenkt ebe=n=au: Geld, du bischt=m'r lüüb."

*

Als Landammann Nef von Herisau an der Landsgemeinde zum Revisionsmitglied vorgeschlagen wurde, jigte einer seiner Feinde ganz unmutig: „Soo! chount de Pascha au wieder off's Dabeet!“ Darüber erbittert rufst ein Hinterländer: «Nää! das hed denn es ange glych au kä Gattig meh! De hochgiachite Hehr Landamma ischt känn Hääd!» Ein Dritter fragte: „Was ischt aber au en Pascha?“ «En Maat mit drei Fochsschwäänze», antwortete ein Vierter! (Ein türkischer Kommandant mit drei Rosschweisen als Auszeichnung.) (1830).

*

Als der Spielartikel (Beschränkung des Spieles) ins Mehr kam und in vielen Herzen es pochte, rief ein Hinterländer: „Wer jeß doo ushäbet, der ischt liecht quueg, der hed ebe nüd vyl Religio.“ (1830).

*

Als an der scandalösen außerordentlichen Landsgemeinde vom 3. März 1833 in Hundwil das alte Landbuch ermehret war, fiel ein altes fortschrittfeindliches Männlein vor Freuden darüber in Ohnmacht und erholt sich erst, als man ihm seine Schulden unter die Nase rieb.

*

Nach dem Berichte des appenzellischen Monatsblattes¹⁾ war der Lärm an dieser schmählichen Landsgemeinde so stark, daß man ihn bis nach dem eine Stunde weit entfernten Stein gehört haben soll. Im Hinblick hierauf meinte ein Wolfhalder, daß er es nicht für notwendig halte, an der ordentlichen Landsgemeinde vom 28. April 1833 teilzunehmen: „I goh denn gad em Ülfî statt a d'Landsgmaand off-de Kaye=ui; i weere denn dei off='m Beerg obe d'Hoptsch vo de Verhandlege scho kööre.“ Und ein Anderer meinte: „Was wend jeß au d'Hääd-

¹⁾ 1833, S. 57.

leger mit-'m neubaute Rodhuis aafange, seddem di neu
Verfassig verworfe=n=ischt? De Landsfähndri Leuch z'Walze=
huuse hed glych no di gschwyder Nasä gfaa mit-'m Bau
vomm=m=eine Narehuus, as d'Häädleger mit-'m Rodhuis.
Denn e Narehuus ischt e nootwendis Institut för d'Appenzeller
bis i=n=ali Gebigkeit." (1833).

*

Als dann an einer spätern Landsgemeinde der 1830er
Jahre Alles angenommen wurde, rief einer mismutig: „Hütt
hend üseri Here wider emool guette Maart: sū vechaufid Alls
mit Stompe=n=ond Sthal!“

*

Ein Landammann hielt stets das eine Ohr zu, als ein
Landsmann ihm seine Angelegenheit erzählte. Diesem erschien
das Benehmen des Herrn etwas sonderbar und er fragte endlich
den Landammann, warum er das Ohr zuhalte. Dieser ant-
wortete: „S loo 's ander Ohr frei, wenn-i di ander Partei
aahööre will.“ (1837).

*

In einem größeren Dorfe wurde der Gemeinderat um
zwei Mitglieder vermehrt. Einer dieser Gemeinderäte fragte
einen Bauer, wie ihm das vorkomme? „Graad as eb=e=n=
aarms Puurli hett müese noizedle.“ (Hypothesen aufnehmen).

(1837, 1881).

*

Als Einer einige Tage vor der Landsgemeinde nach Landes-
sitze von einem Vorübergehenden gefragt wurde: „Hescht baald
Firoobet?“ antwortete er: «Sobald=i ushöör, ha=n=i Firoobet
ond de Firoobet chonnt denn, wenn-i emool steerb; i will
aber d'Naragmäänd zeersicht no döre loo.» (1837).

*

Landammann Joh. Konrad Dertli (1816—1861) gestand,
daß er sich im schweizerischen Nationalrate nicht ganz behaglich
fühle, da er französischen Woten nicht schnell genug folgen

könne. Der Walliser Gesandte, ein Herr Coccatrix, frug unsfern Dertli, was für eine Sprache man im Appenzellerlande rede, worauf Dertli zur Antwort gab: „z' Dżerrohde schwätz=me tüütsch und z' Innerrohde französisch.“ (1858).

*

„Was määnid=r, Herr Hoppme, i wöör ebe geern esange=n=emool Regierigsrood. I hett jo Alls, wamm=me dezue brucht und denn kennt=me=mi jo im gaanze Land!“ «Ebe graad das ischt gfählt und schlimm, Tokeb, damm=me di im gaanze Land kennt.» (1864).

*

„Worom stimmid ehr 'em Voderländer? Ehr sönd jo Alem aa en Hönderländer.“ «Ebe graad doromm, wil=i de Hönderländer kennie und de Voderländer nüüd!»

*

Ein Ehepaar wollte sich in den 1850er Jahren scheiden lassen. Als der Präsident des damaligen sogenannten Chorgerichtes, Landammann Frehner, das Paar nicht versöhnen konnte, nahm er seine Schnupftabakdose und schnupfte. Dann gab er die Dose dem Ehemann und hieß ihn auch schnupfen. Nun forderte der Landammann den Ehemann auf, die Dose der Frau zu geben. Als auch diese der Aufforderung des Landammanns gemäß geschchnupft hatte, sagte er zu dem Paare: „Soo! — Jetzt hend=r wider ofz=de glyche Böchs gschnopft, jez sönd=r wider zämmme! Machid das=r hää chöönd!“

*

Hauptmann Joh. Lendenmann in Grub verglich die Gehegesrevisionisten mit Schermäusen, welche den Boden durchwühlen und Erdhaufen hinterlassen. So oft er von einem neuen beschlossenen Artikel hörte, sagte er: „Si händ wider gstoße.“ (1866).

*

Der Nämliche antwortete bei einem Leichenbegängnisse, als er gefragt wurde, ob er mit dem Verstorbenen, der auch

Lendemann hieß, verwandt sei: „Wäär's en Nützberer (Tauge nichts), so wäär i verwandt, will's aber e rechti Persoo ischt und so säad Niem nütz.“ (1866).

*

Ein Bauer traf im Wirtshause den Gemeinderat nach einer Sitzung beim Mahle versammelt. Er bemühte diesen Anlaß zu einigen Ausschüttungen über Gemeinderatsbeschlüsse und wurde darüber zurechtgewiesen. Entrüstet hierüber deutete er auf seine Vorgesetzten und sagte: „Ehr sünd — ehr sünd“ — «Was sömm=m'r!» rief der Präsident, «eppe schlechti Verwalter?» „Teß isch hossa!“ antwortete der Bauer und entfernte sich. (1868).

An einer Landsgemeinde der 1880er Jahre in Appenzell fielen die mißmutig gewordenen Landsgemeindemänner dem sprechenden Landammann Rechsteiner mit den Rufen in die Rede: „Lüüter! lüüter! Landamma!“ «Božid d'Ohre, Tinnerhödler» war die prompte Antwort.

*

Als Landammann Rusch an der Landsgemeinde von 1879 in Appenzell in seiner Eröffnungsrede die Geduld der Versammelten durch seine Schilderung der schrecklichen Zulukäffern, Afganen und russischen Mihilisten auf eine harte Probe stellte, rief ein Tinnerhöder mitten aus der Menge: „Landamma, jeß chöntischt denn näbe bald esange ushööre preje (predigen) vo dene Schwoobe.“ (1880).

*

An einer Landsgemeinde der 1890er Jahre in Hundwil fragte Landammann S....r die Versammlung an, ob zu den vorgeschlagenen 25 Namen noch weitere Vorschläge beliebten. Da rief ein Landsgemeindemann: „Mer bruchid käni meh!“

*

Als im Großen Rat zu Herisau über den Bau der Kaserne, für welche ein sumpfiger Bauplatz vorgesehen war, verhandelt wurde, forderte der Präsident einen Ratsherrn St.,

der bisanhin kein Wort gesprochen, obſchon er ein tüchtiger Bauverständiger war, auf, seine Meinung auch zu äuſſern. Da ſagte er: „I bi der Aſicht, das=me d'Kafeine gad vo Aſang aa dreiftödig machi, statt no zwääftödig. Wenn denn der eerscht Stock in Bode=n=ia ſtropft ond fo iſch=i denn alawile no zwääftödig.“ (1882).

*

„Polizeidiener! Wa hed der Arrestant aagſtellt, den=er doo traunſportierid?“ «Jää — Herr Regierungsrood, es fött e=n=Aard nüd ommenand choo. Er hed leſchte Soonti falsch gſunge=n=i der Chereche=n=ond dromm muess=er jeß gi Troge i's Verhör.»

*

Ein Ländshauptmann ging einſt an einem Hause vorbei und fragte die eben gerade heraußſchauende Elſbeth: „Hoi, Lumpere, wie tüür geend=r=s jeß?“ «I ha no nüd uffgſchlage ſed=m leſchte mool, Herr Höppme!»

*

Nationalrat Eisenhut von und in Gais (1823—1890), ſagte einmal dem ſog. „chlyne Wili“, der den Botendienſt zwischen Gais und Bühler heute noch verſieht: „Wili! I geb=i en Fööſlyber, wenn=r mit=m Lüller (Schlozer) im Müul vo Gääs in Bühler abilaufid.“ «Ond y eu zwee, Herr Nationalrood», antwortete der bekannte Witzbold.

*

Zu einer innerrhodiſchen Gemeinderatſſitzung verlangte der Präsident Abhülfe gegen das zunehmende Fechten der Handwerksburschen. Keiner machte einen Vorschlag. Präsident: „Will ehr nütz wöſſid ond fo ſchlag i vor, me föll vor=m Doort e Tafle=n=aabringe=n=ond mit grooße Buechſtabe droff ſchrybe: „Das Fechten iſt bei 5 Fr. Strafe verboteu.“ Haneß-Toni: «Wenn er aber die fööf Franken nüd zale chaa?» Präsident: „So muess=r fo lang mit=m Polizeidiener gi bettle, bis er die fööf Franken binenand hed“, — was mit Jubel beſchloſſen wird. (1882).

*

Bei einem Brande war der Stallknecht der erste Hülseleistende und konnte sofort alle Kühe retten. Das fiel auf und er wurde zitiert. Als er merkte, daß man ihn als Brandstifter verdächtigen wollte, sagte er: „Jääso! Eedesweg! 's ha denn wieder emool brenne wenn-'s ond wo-'s will, ond so loo-n-y denn fä Stock Bech meh oß-'m Stall uſe, ond wenn de gaanz Gmäändrood dinne wäär.“

*

Als eine Kuh nur immer vor dem Brunnen stand und nicht saufen wollte, sagte ein Herzukommender: „Reijd si gad in Gmäändrood, si lernt's denn scho.“

*

Einem neugewählten, ämterlüchtigen Ratsherrn in B. wurde in einer Wirtschaft geflissentlich und ostentativ nur sein Geschlechtsname gesagt. In seinem verletzten Ehrgeize bestellte er mit kaum verhaltener Wuth eine Appenzellerwurst und sagte, als sie ihm vorgesetzt wurde, mit gewichtiger Amtsmiene: „Das ischt jez doch di bescht Woorschft setdemim daß-i Roodsherr bi!“

*

Ein Gemeindehauptmann lehnte eine Wiederwahl ab und wurde trotzdem wieder gewählt. Bei der nächsten Hauptmannsgemeinde aber dankte er nicht mehr ab, wurde aber nicht mehr gewählt. Er wurde deshalb „nusgföpplet“, worauf er erwiderte: „I ha scho gwöfft, daß-i nöd de bescht Hoppe wäär. Aber i hett gmaant, för das Gmaandli wäär i all no guett gnueg gsh!“

*

Der im Vorderlande bekannte Knochen- und Lumpensammler Kürsteiner kam eines Tages zu Gemeinderat Sch... in Heiden und sagte: „Guette Tag, Herr Gmäändrood! Hend-'r fä Chnöche?“ «Nää, Küschtääner, Chnöche ha=n=i damool käni, aber Lompe hett=i!» „Soo, Herr Gmäändrood! die Woche sött i halt Chnöche haa, aber di näächscht Woche goh=n=i omm d'Lompe=n=omme, ond denn chomm=i z'eerschte poß zo eu, Herr Gmäändrood! Adie, Herr Gmäändrood!“

*

Der verstorbene Fürst von Sigmaringen nahm jeweilen für einige Monate Sommeraufenthalt auf seiner Villa Weinburg im Burriet bei Thal. Er war bekannt als Liebhaber von Altertümern. Ein Appenzeller kam in die Weinburg und wurde angewiesen, seine zum Verkaufe angebotenen Altertümer ins Kabinett zu bringen. Wie erstaunte aber der Fürst, als der lustige Appenzeller sein altes, häßliches Weiblein als „Altertum“ hereinbrachte. Der Fürst gab der alten Frau ein Geschenk. Dem Manne aber wies er die Türe mit der Bemerkung: mit solchen Altertümern dürfe er in Zukunft zu Hause bleiben.

*

„He! Appenzeller! Das Geldstück do mit der sižede Helvetia gesellt nomme. d'Bank need's nüd aa! Do hend=er's wider!“ «Ääh bhüettis triüüli, ischt jez doch au das en=richtig! Wo=n=i vo hääme fort bi, ischt die Häx no usrecht gstanden! Das Chögli mues gad onderwegs meer nüž deer nüž abghocket see!»

*

Als ein durchgeprügelter Dieb zum Haus hinausgeworfen wurde, rief er hinauf: „S hett bigopp nüd gglobt, dannme=n=i demm Huus so=e guetti Dornig hett.“ (1776).

*

Als um dieselbe Zeit zwei Delinquenten bei stürmischem Wetter auf den Hinrichtungsplatz hinaufgeführt wurden, sagte Einer zu dem Anderen: „Wie hemm=m'r jez doch au no e schlechts Wetter vettwötscht off üserem etschte Gang!“ worauf der Andere tröstend erwiederte: „Thues doch nüd joommere; m'r wend die joommere loo, wo wider hää möönd.“

*

Es sollte Einer hingerichtet werden. Nach gesprochenem Urteil bat er sich von den Richtern zur Gnade aus, ihn nicht durch eine gewisse Strafe, die er nannte, führen zu lassen: „S bi halt am=m=eine Weerth i desebe Strooß no fööf Mooße Wy scholdig ond denn möcht=i mi nüd geern vor so vile Lüüte draa mane loo.“ (1808).

*

In der Gemeinde Walzenhausen lebte ein Vorsteher, der im Ruf stand, zank- und prozeßsüchtig zu sein, und der seinen Nachbarn gern ihre Rechte beschneide. Einer der letztern, ein grundehrlicher Mann von etwas hitziger Natur, kam mit jenem in einen Wortwechsel, und weil er sich von ihm übervorteilt glaubte, sagte er zu ihm: „Du hestt mesch gmacht wie en Schelm und wie en Dieb.“ Der Vorsteher flagte und der Kleine Rat verurteilte den Beklagten: «Er soll zu 5 Gulden in den Landseckel gebüßt sein; eben so viel dem Beschimpften bezahlen und die gegen denselben ausgestoßenen Worte an den Schranken öffentlich wieder in seinen Schlund zurücknehmen.» Das Letztere zu tun, wollte dem guten Manne nicht recht schmecken; er zögerte —, doch endlich kehrte er sich zu seinem Gegner hin und sagte laut: „Schelm und Dieb ha-d'r gsääd, das ischt wahr! Daß-t'-n wackere, braave Bidermaa bishst, das mues-i säge.“ Die Satisfaktion war gegeben, man lächelte und der gestrenge Ratsherr ging ganz kleinlaut davon.

(1810—16).

*

In früheren Zeiten wurden in Außerrhoden die Prozesse vor dem Großen Rat gehalten. Es war Sitte, daß die Prozessirenden sich aus den Großeräten einen Anwalt auswählen mußten. Ein bekannter, prozeßsüchtiger Rechsteiner von Schwellbrunn, genannt „de rych Löhli“, stellte sich in seinem Prozesse, als ob er nicht wüßte, was Sitte wäre. Er hatte schon viele Prozesse verloren, und deshalb neckte er die Obrigkeit, so oft er Gelegenheit dazu fand. Als er nun so vor den Schranken stand, ohne sich einen Fürsprech auszuwählen, rief ihm der Präsident endlich zu, er solle den Anfang machen und einen Fürsprech wählen. Rechsteiner fing hierauf an mit der rechten Hand über den Augen ringsum alle Ratsmitglieder zu mustern und sagte endlich: „Hoochgiachtete, wohlwyse Herr Landamme! Hochgeehrte Herren-en gaanze Große Rood! I ha's suile! I gfiene näbe so gär nütz Rechts ommenand!

Chöönd ebe=n=ehr ana, Herr Hoppme vo Lozeberg!" (der ihm zunächst sitzende Hauptmann.) Dann schwäzte er so viel grundloses Zeug, daß der Präsident, Herr Landammann Zürcher, mit Unwillen den Rechsteiner aufforderte, seinen Vortrag abzukürzen, man habe ihn nun lange genug gehört und es seien noch viele Andere da, die ihre Sache auch gerne vortrügen. Rechsteiner aber erwiderte kaltblütig: „Hochgiachtete Herr Landamme! Hoochgeehrte Here=n=en gaanze ehrsamme Groofze Rood! Ehr sünd emool doo zvmm Rose (zuhören)“ und vollendete seinen Vortrag.

*

Als dieser Mann starb, befürchtete er, die Leute möchten aus Abneigung gegen ihn die letzte Ehre ihm nicht erweisen, und er verordnete: „Alle, die meer die Letscht Ehr erwysid, chöönd i=m=eine Weertshuus e Woorschft und e Brüötli und e Halbs Wy über!“ Das wirkte! Denn sein Leichenzug war einer der größten, den man jemals in Schwellbrunn sah.

(1810—1816).

*

Als Einer mit einer Hellebarde durch die Straße ging, wurde er von einem Hunde angepackt, worauf dieser denselben sofort mit der Hellebarde tödtete. Der Richter sagte dem Angeklagten: „Ehr hettid=i au chöne mit=m Hest vo de Hellebaarte wehre, statt mit=m Spiz!“ «Jo, ehr Here Richter, das hett=i scho thue, wenn=mi de Hond mit=m Schwaanz hett byße wöle.» (1812).

*

In einem Prozesse der 1790er Jahre trat unter den Mitgliedern des Großen Rates ein schlichter Bauer, Johannes Baumann, auf und sagte dem jungen „Tröler“ Schoch: „Was wöttischt au du wösse, was vor Zhte ggange=n=ischt, wo du no z’Petersborg inne gsee bischt! Witt eppe=n=au so=en Lüüger weerde, wie dinn Batter änn ischt, der aalt Tropf. Jo — de Herrgott hed=e=n=aber au för si Lüüge asa hantli gstroost,

das=r bi minner Seel nomme=n-in Himmel una luege cha
(da er ganz gebückt einherging), er mues in Bode=n-ia luege,
wie=s lieb, guett Bech!" Schoch verlor den Prozeß. (1811).

*

Unter der Abt-St. Gallischen Regierung wurde in den letzteren Jahren ihrer Existenz ein Uebeltäter hingerichtet. Auf einem Karren wurde er zur Richtstätte geführt. Neben ihm saß der Geistliche, der ihn austrosteten mußte. Ein Herisauer lief auch hintenher und fragte einige Mal, immer rechts und links schauend, mit anscheinender Einfalt: „Wele=n=isch? wele=n=isch?“ (1825, 1837).

*

Ein Appenzeller war dem Schellenwerk entwischt. Auf die Frage, warum er davon gegangen sei, antwortete er: „Will=s' kä Dornig gkaa hend!“ (1825.)

*

Als in den 1790er Jahren der Gassenbettel verboten und die Zurücksendung der Armen in ihre Gemeinden befohlen wurde, wollte ein gewisser J. von W. sich durch diese obrigkeitlichen Verordnungen nicht abhalten lassen, auf gewohnte Weise das Land zu durchbetteln. In Luženberg erinnerte ihn eine Frau an das ergangene Verbot und sagte ihm, er solle in seiner eigenen Gemeinde sich nach Almosen umsehen. „Ach Gott, Döscheli, wenn-i e=n=aagni Gmaand hett, so gueng=i nüd gi bettle.“ (1826, 1837).

*

Der feinere Teil eines Kammes heißt „Luufer“, der gröbere „Richter“. Als ein Bauer einen Prozeß verloren hatte und später einmal im Wirtshause einen der Richter traf, sagte er diesem: „I hett ebe nüd gglobt, das=me=n=oß=eime Thuehorn chönnt en Richter und en Luufer mache.“ (1827).

*

Ein junger Bursche wurde wegen eines Vergehens in die Trille gestellt. Als er seine Strafe ausgestanden hatte und in's Wirtshaus kam, lachten ihn die Anderen aus und rüttten

von ihm weg. „Ehr hend das nüd nöötig“, ruft er, „i bi süberer das ehr. I bi graad jezt wacker ghaschplet woerde.“
 (1828 und 1837).

*

Vor Zeiten wurde ein Innerrhoder zum Strange verurteilt. Da man aber Mühen, Ständ und Gänge scheute, wurde beschlossen: „Es fölid=m Delinquenten hondert Guldi uusghändiget werde, ond denn föll=r=si gad selb erheenke, wenn=s=m bbliebi ond passi.“

*

Ein abgesetzter Vorsteher, der für das „Alte“ war, fragte einen forschrittlich Gesinnten: „He, Tokeb, wie gohd=s mit=de neue Here?“ «To, wie gohd=s mit=de neue Here! 's gohd halt wie mit=de neue Schue: sii trockid!» Plötzlich rief Einer laut: «Di aalte hettid au ttrockt, wemim=me=s' nüd gsalbet hett!» (1829, 1836).

*

Ein Taugenichts, der gewohnt war, so oft ihm etwas gebrach, den Armenpfleger zu bestürmen, wurde von diesem einmal hart angefahren: „Wääscht denn nüüd“, sagte er zu ihm, „das i de hälege Schrest stohd: im Schweiße deines Au=gesichts sollst du dein Brod essen?“ «To defryli wääß i=s. I kenne de Sproch wohl ond woore geern befolge. Aber ehr hend=mer no nie fövl ggee, das=i hett chöne schwiže drapp, wen=i=s ggesse ha¹⁾.» (1829).

*

In einer Gemeinde Aufzerrhodens wurde einst eine Glocke gegossen, die aber ohne Krone zum Vorschein kam. In der nämlichen Zeit wurde in einer benachbarten Stadt der Stadtschreiber hingerichtet und hier wurde der Appenzeller gefragt: „Wie eine Glocke ohne Krone aussiehe?“ «Wie en Stadtschryber ohui Chopf», antwortete er. (1829).

*

¹⁾ Merz: Schwierigkeit des Schweißes.

Ein Appenzeller wurde in Rheineck an den Pranger gestellt. An der Brust war ein Geddel angeheftet, auf welchem sein Vergehen geschrieben stand. Unter vielen Zuschauern drängte sich auch ein Weib hinzu, ihn und seine Schrift anstarrend. „Chaaſcht leſe?“ fragte er sie. Sie verneinte das. So mach daß-d' fortchonniſcht, daß die Lüüt, wo leſe chönid, Blaß öberchöönd!“ (1829).

*

Einer hatte einen Rechtshandel. Er begab sich deshalb zu allen „Herren“ (Richtern), um ihren Beifand zu bitten. Alle versprachen ihm zu helfen. Dennoch verlor er vor Rat. Nun blieb er nach dem Urteil noch stehen, immer auf die Wände der Ratstube hinschend. Der Landammann fragte: „Woromm luegid-r all d'Wänd aa?“ «Joo —, Herr Landamme, ehr Here, das gschieht doromim, will-m'r all Here verſproche hend z'helfe. Und jez ha-n-i de Prozeß glych verloore. De Here cha-n-i aber nüd z'Schold gee, es mos ebe-n-a-de Wände fähle.» (1829).

*

Bei einem Anderen, der getrillt wurde, brach die Maschine zusammen. Der unerwartet Befreite stand auf und sagte: „Ääh pſoch! Wie hend doch mini Here-n-e Gſchier!“ (1829).

*

Einer, der wegen Injurien bestraft worden war, äußerte auf der Ratslaube: „I will's minner Leptig nomme säge; aber glych bi-n-i froh, daß-es hosse-n-ischt!“ (1829).

*

Einer, der in Trogen getrillt worden war, sagte zum Landeshauptmann Fäzler, der ihn fragte, wie's gegangen sei: „Muescht gad nederhocke, denn tued-s-d'r kā Spysli!“ (1829).

*

Ein Richter zu einem Verurteilten: „Jokeb! I merk-es schoo! 's Uurtl gsallt-d'r nüüd. Möchtischt e-n-Aard säge: i sei en Narr!“ «Säge nüüd, Herr Roodsherr, aber globe.»

(1830, 1833).

*

Als Einer von seiner Heimatgemeinde der Amtsstelle enthebt worden war, wollte ihn am Herisauermarkt einer seiner nicht sehr ehrenfesten Gegner stoppen und sagte: „Ehr hettid jeß wohl Zyt zuem=m=e=n=e quette Pöschtl, zue demm i eu verhelse wett. De Noochrichter z'Sanggalle sött graad en Chneecht haa.“ «Wa=d' nüd sääschts», erwiderte ganz kalt der Angeredete, «wenn=d'=m'r gad au das Pöschtl yrichte chöuntischts, so wett=i=d'r demm de Grend vegebes abschlage.» (1835).

*

Als im Jahr 1834 die Frage betreffend Einführung des Obergerichts verhandelt wurde, sagte ein Landsmann: „'s Obergricht chonnt m'r graad uuf ond aa vor wie e=n=aarmis Päärl Volech (Wolf, hier Weib und Mann); zeerscht will=me=f' nöd Hochzig haa loo ond zletscht=em=End weerd=me=f' ebe möse.“ (1837).

*

Unter der Abt-St. Gallischen Regierung wurden an Feiertagen Wachen ausgestellt, damit kein Reformirter fahre, oder auch nur eine noch so kleine Bürde Waare, Lebensmittel &c., kurz nicht mehr, als was man in jeder Tasche verbergen kann, trage. Ein Teufel, der nach St. Gallen ging, fragte den Wächter bei St. Georgen, was er da tue und warum er Wache stehe. „Damit ka Schelme=n=abe=chömid“, war die Antwort. Der Teufel aber entgegnete: «Ääh! Duldid denand! Duldid denand!»¹⁾ (1837).

*

„Bischt du schuldig oder nicht?“ «Herr Verhörrichter, i teenke=n=eehr seijd doo, omm daas usizfönde.» (1840).

*

Irgendwo waren die Straßenanstößer zur Reinlichhaltung der Straßen verpflichtet. Sie zeigten sich faulselig und als alle Mahnungen nichts fruchteten, erließ der Gemeinderat folgende Bekanntmachung: „Wenn der ergangenen Aufforderung

¹⁾ Merz, Gegenseitige Dulding.

wieder kein Genüge geleistet und der Rot von den Straßen nicht bis zum Sonnabend weggeschafft wird, so wird sich sofort der Gemeinderat drein legen.“ (1848).

*

Richter: „Ihr waret also betrunken, als euch eure Uhr gestohlen wurde! Wie viel habt ihr getrunken?“ «Ehr Here Richter! Ehr weerid scho eppe droßchoo ond wesse, wie vyl as es brucht, bis=me bſoffe=n=ischt.» (1855).

*

Ein Armer ersuchte ein Standeshaupt um Rat. Dieser erwiderte, daß er nicht mehr Standeshaupt sei und deshalb in dieser Sache keine Räte mehr erteile. „So sünd doch so guett, Herr Stadhalter, ond gend=m'r gad sös Näbes.“ (1855).

*

In Trogen wurde ein Krämer wegen Gebrauchs eines ungesetzlichen Maßes gebüßt und ihm eröffnet, daß er zwei Franken in den Armenseckel zu bezahlen habe. Er erwiderte: „Denn määni wel-i die zwee Franke gad i mimm Seckel inne loo; 's ischt jo au en aarme Seckel.“ (1856).

*

„Anneli, lueg au! De Gmäändrood Tokeb thued=si bimm Bronne wäsche! Willsgott, 's Gſicht, d'Dhre, de Hals ond de Baart! Nääau! Wo will=r au aue, das=r si e=so uſebözlet?“ «Du Norr du — merksch nüüd? Er weerd halt wider emool goh gi Saue chause.“ (1862).

*

In einer Kirche trat unerwartet ein Geistlicher als Gastprediger auf, der einem der Zuhörer sehr zuwider war. Mit den Worten: „Ich mag der Chue nüd länger ablöse“, verließ er die Kirche. Wegen Beschimpfung verklagt, sagte er: „Ich ha nüd de Pfarrer gmäänt, i ha min Noochb'r gmäänt, der aje erschröckeli gschnarchet hed, das=i=s nomme lenger uusghalte hett.“ (1866).

*

Ein „Gschäftlimacher“, von einem Bekannten gefragt, wie es ihm mit seinem, ihn nach allgemeinem Urteil kompromittirenden Prozeß vor dem letzten Gericht gegangen sei, erwiederte: „I ha=n=e allerdings wüescht verloore; i schämm=mi aber nüüd; i ha nüd gholse=u=uurthle.“ (1866).

*

Vor beiläufig hundert Jahren wurde in Appenzell Innerrhoden ein großer Diebstahl begangen, der Täter entdeckt und in die Kriminaluntersuchung gezogen. Noch vor der Aburteilung gelang es ihm, in's Vorarlbergische zu entweichen. Dort kam er wegen kleineren Diebstählen auch in den Strafuntersuch. Es stellte sich heraus, daß der Inhaftirte und der aus dem Gefängnisse in Appenzell Entwichene ein und dieselbe Person sei. Der Stadtmagistrat von Feldkirch fragte die Regierung von Innerrhoden an, ob dessen Auslieferung begehrt werde oder was überhaupt zu tun sei. Die Regierung antwortete: „Köpfe ond 's Königli schicke!“ (1869).

*

Einer fragte eine Frau, die soeben in Trogen auf die Rathauslaube trat: „Wa wend=ehr do obe? Wend=r gwöß Lempe sammle?“ «Ehr hend's nüd verothe! Wenn i seb wett ond so gääb=s=m'r nüd vyl Ärbeit. Es wäär jo Änn i der Näichi ond deer gääb alää en gaanzne Sack volle!» erwiederte sie. (1870).

*

„Haneß, ehr hend also gföört, daß de Tokeb gsääd hed: meer Richter ond Affikaate seijd allsamme Spezbuebe.“ «Jo Herr President ond ehr Herr Richter! ond er hed fogäär gsääd, er well=s schrestlig gee.» „Hend=er=i=s gee loo?“ «Nää, Herr President, mer hend=m=s fös gglobt.» (1873).

*

Einem Appenzeller ging in der guten, alten Zeit sein Rößlein zu Grunde. Nach den damaligen Polizeigesetzen war dasselbe sammt Wagen und Ladung dem Schinder ver-

fallen. Der Appenzeller verlor den Prozeß und bat zum Schluß noch um's Wort und sagte: „Wenn en Richter off-'m Kare=ni=obe ghocket wääär, hett-'r denn eppe=n=aui 'em Schinder gfoort?“ (1875).

*

„Ihr seid wegen Holzdiebstahl angeklagt. Allein, weil ihr arm seid, so will ich euch die Strafe erlassen.“ «I will nütz gscheenk, Herr Richter; i stele mi Holz ond zall mini Stroos ond domit Punktum!» (1876).

*

Ein Bauer wurde in einer Gerichtsstube von den anwesenden Schreibern föppelnd aufgesondert, sich zu setzen, obgleich weder Bank noch Sessel im Zimmer waren. Unwirsch sagte er: „Wo ana föll-i denn hocke? Es gsied jo do inne=n=uis, wie bi meer dehaame im Holzschopf osse, wo=s au e kä Stüehl ond Bänk hed, aber Bengel gnuieg.“ (1876).

*

Ein Landjäger im Kanton Zug sagte einem appenzellischen Handwerksburschen: „'s Geld vorwyse!“ «I ha no e zeherräppigs Weggli; 's weerd-'s wohl no thue dör ener Kantööli döre.» (1885).

*

Ein unzufriedener Bürger, dem es der Gemeinderat nicht ertreffen konnte, sagte, als er sich um eine gemeinderätliche Vorlage handelte: „Es wääär besser, mer woord-'n Gmääand-rood e Turbyne=n=aaschaffe, zomm de Verstand in Grend ua trübe!“

*

Ein Gemeindegericht büßte Einen mit 50 Fr., worauf der Gebüßte erwiderte: „d'Hälfti vo de Richter sünd Schelme!“ Nachdem er aufgesondert wurde, die Worte zurückzunehmen, sagte er: «d'Hälfti vo de Richter sünd kä Schelme.»

*

Ein bekannter Advokat kam in eine Wirtschaft und traf daselbst einen Bekannten, dem er schon manches Saugkalb verkauft hatte und sagte ihm, er habe wieder ein solches zum Verkaufe, aber das andere müsse zuerst bezahlt sein. Er gebe es blos gegen Bürgschaft. Der Angesprochene sagte zum Wirt: „Holl=m'r gschwind die dryßg Frauke=u=abe, so cha=n=i das Chalb zale.“ «Jaa — haltla! wie ischt das gmeint? Ehr Here, nemid d'Wort in Obacht!» „Jää! Ehr sönd jo en Affikaat! Ehr weerid wohl droß choo ond gmerkt haa, wie=s gmäänt ischt“, antwortete der Käufer.

*

Als vor langer Zeit ein Geschäftsmann auf einer Gemeindekanzlei einen Wechsel protestiren lassen wollte und weder Gemeindeschreiber noch Hauptmann das Wechselwesen kannten, beschloß der Gemeinderat: „Mer wend das choge Bapyrli gad selb zale, so sömm=m'r ofz=de Sach.“

*

Im Gefängnisse fragte ein Thurgauer, der eine Kuh gestohlen hatte, einen Appenzeller, der eine Uhr gestohlen hatte: „Wie spoot isch=es?“ Der Appenzeller: «No nüd Zyt zom meleche!»

*

Richter: „Jää — Meister Müller, solche Uebervorteilungen der Kunden sind ja der reinste Diebstahl.“ „Luegid, Herr Richter, wemm-me bi dene groofze Stüüre=u=en ehrlege Maa blybe will, so gohd=s emool nüd anderscht.“

*

„Wääsch au, Tokeb, das der Affikat W. gstoorbe=u=ischt?“ «Weerd au nüd wohr see; i bi=n=m jo graad no geschter z'Dobet im Sterne begegnet.» „Jä, de Tod hed's halt nüd gmacht wie=u=er: Er hed gad chorze Prozeß mit=m' g'macht.“

*

Ein gewandter Advokat verteidigte einen Appenzeller so gut, daß er freigesprochen wurde. Als sie zusammen den

Gerichtssaal verließen, klopste der Freigesprochene seinem Vertheidiger auf die Achsel und sagte: „Hesch braav gmacht ond guett! Ali Achtig! I ha selb bald efange gglobt, i hei nüd gstile!“

*

Ein loser Vogel stand wegen mehrerer schlechter Streiche und Diebstähle vor dem Verhörrichter. Da er nicht bekennen wollte, rief ihm voll Zorn der Richter zu: „Kerl, bekenne! Ich kann den Schelmen in deinem Gesichte sehen!“ Auf den Spiegel an der Wand hindeutend erwiderte der Spießbube: «Herr Verhörrichter! Quegid gad a dijeb Wand hee. I mimm Gsicht gsiend=er nütz, das ischt kanni Spiegel!»

*

Es wurde Einer vom Gerichte verurteilt und verließ dann den Gerichtssaal, um sofort wieder in demselben zu erscheinen. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten, warum er wieder erscheine, da er doch sein Urteil erhalten habe, antwortete er: „Herr President, ehr Herr Richter, i hammer gad die Manne no emool aaluege wöle!“

*

Ueber dem Portale eines Gerichtsaales war die Inschrift angebracht: „Wahrheit und Gerechtigkeit.“ Ein Verurteilter staunte sie unentwegt an und vom Gerichtspräsidenten befragt, warum er dies tue, antwortete er: „Das gilt schimts gad dosse, nüd dinne.“

*

„Wössid=er au, Herr President, was för en Unterschied ischt zwüschet eme Roß ond eme=Esel?“ Präsident: «Nein!» Der Verurteilte: „I ha no nie gköört, daß e Roß i's Gricht ina=cho sei!“

*

„Ich kann kaum begreifen, wie ihr die starken Türen und Schlösser erbrechen konntet!“ «Zoo — seb wil=i scho globe, Herr Verhörrichter! Es ischt defryli e chli schwäärer, as e

Bézeli Tinte vertoogge=n=ond Gfangu verurtääle. Wenn üseränn will dör d'Welt choo, so mos=r halt no e chli meh leerne=n das ander Lüüt.» *

Als neulich ein Sträfling in Gmünden entlassen wurde, sagte ihm der Direktor mahnend: „So, jetzt sünd=r entlasse! Halted=i braav, das=r nomme do ine möönd!“ «Und ehr au, Herr Direktor, das=r no recht lang chönid dinne see.»

Vor etwa zwanzig Jahren lebte in Reute Einer, der allgemein nur „de chromm Groof“ genannt wurde. Aus Liebhaberei zur Lotterie soll er Gelegenheit gehabt haben, das Rathaus in Trogen verschiedene Male kennen zu lernen. Als er wieder einmal so viele Treppen im Rathause hinaufgeführt wurde, sagte er auf einmal zum Abwart: „Jää, ehr müend=mi nüd so wyt misüehre, i chause das Huus weleweg nüüd.“

Als ein Soldat bei einer Schießübung die Scheibe nie traf, herrschte ihn der Offizier mit den Worten an: „Donnerwetter, wie stuehndid=r au doo im Chriegsfall! Nüd emool e Stallhör woord=r treffe!“ «Jää, Herr Lütenand, i globe fascht, es chömit denn au no Lüüt nebetrosse ha¹⁾!» (1829, 1889).

Eine alte Frau beschaut mit einer Brille die vor ihrem Hause vorbeiziehenden Soldaten, welche ihr zuriessen: „d'Brille=n=ap=de Nas!“ «Das chaa=n=i nüüd, bis größeri Mannschaft chood!» erwiederte sie. (1829).

Ein Offizier rief einem ihm entgegenkommenden Soldaten zu: „Off d'Syte! I goh nüd jedem Mülaffe vñ Weg!“ «I woll», erwiederte der ausweichende Soldat. (1830). |

*

¹⁾ J. Merz, Der Soldat.

Zur Zeit der Einführung der helvetischen Konstitution in Aßerrhoden begegnete ein Mann von Trogen, der eine ganz kleine Kofarde trug, einem Niederteufel, welcher ihn deswegen zur Rede stellte und ihm bemerkte, daß er eine größere trage. „Das iſcht jo gaanz i der Dornig“, sagte Tener, „du biſcht au en grözere Narr das y!“ (1831).

*

Bei einer Inspektion bemerkte der Oberst, die Krägen an den Röcken scheinen ihm ungleich zu sein, worauf ein Soldat bemerkte: „Die ſchybar Oglychheit chonut doher, will nüd allſamm Soldate ordinanzmäzzig Häls hend.“ (1835).

*

Innerrhoder sollen vor dem Anfange eines Gefechtes gesagt haben: „Chööd=f, ſo flüchid=m'r; chööd=f' nüüd, ſo ſtöhm=m'r bockſtüll ond wenn=fi=s z' Feze verschluegid.“ (1837).

*

Einen Appenzeller, der ſich in Fremdendienft hatte anwerben laſſen, fragte ein ausländischer Offizier, was ihn zu diesem Schritte bewogen habe und was er bei diesem Dienfte ſuche. „Geld!“ antwortete der Appenzeller. „Pſui!“ ſagte der Offizier, „das iſt ein ſchlechter Bewegungsgrund; ich ſuche allein die Ehre!“ «Tää ſo! Denn hemm=meſch e=n=Aard glyche: Zettwedere ſuecht das, was=m fählt.» (17., 1845, 1857).

*

Ein junger Appenzeller Rekrut stand auf seinem Wacht-
poften. Eine Zeit lang ging er ruhig hin und her, dann aber blieb er mit verschränkten Armen vor dem Schilderhause ſtehen, beſah es einige Zeit von Oben bis Unten und ſagte: „I möcht gad wöſſe, was ſeu a dem aalte Chaschte för-en Nare gfrefſſe hönd, daß öſerääs all mues devor zuenestoh ond Obacht gee!“

(1845).

*

Als im Sonderbundskriege das Schießen begann, flüchtete sich ein Soldat hinter ein Haus. Der Offizier herrschte ihn an: „Före do! jo wolle!“ «I taar willsgott nüd före, Herr Höppme, i wöör z'wild.»

*

Korporal: „Wenn en Soldat im Wertshuus Stryt überchonnt, so hält er sich zrogg, trinkt rüebig si Glaas unnd gohd. Hesch-s gföört, Jakob!“ «Sehr wohl, Herr Korporal.» „Wenn du also Stryt überchonnscht mit-eine Privatmaa, was thuescht denn, Jakob?“ «Herr Korporal, denn trink-i rüebig in Glaas unnd goh.» (1848).

*

Quartierträger in St. Gallen: „Send=r geern in Chrieg ggange?“ Innerrhoder: «Nüd grad ase geen; i fööche halt 's Schüüze. Wenn-m'r gad hettid chöne=n=e=so=e=chly i de Stadt see unnd denn wider hee, so hett's waul recht tue.» Nebenmann: „'s Schüüze fööch i nüüd, aber i wött, me chönnt die prüüfesche Oflööd gad vo Hand ueh, denn wött-i glych no loschtig a=s' hee!“ Quartierträger: „Es hed=i gwöß weh tue, gad aja Chnall unnd Fall vo Wyb unnd Chend eweeg?“ Innerrhoder: «Josoo, i ha=s' defryli nüd geen gad e=so off änn Chlapf verloh, bsondesch 's Bechli, vo demm ha=n=i halt gad fascht nüd chöne=n=eeweeg!» (1856).

*

Kurze Zeit nach dem 1847er Feldzuge trafen sich zwei Kameraden, von denen der eine dem Gefechte bei Gislikon bei gewohnt hatte. „Wie gohd's, Hanes, glöckli wider zrogg!“ «So, worom nüüd? Chuered!» „Hescht du denn kä Gfohren=unsgstände?“ «Gfohre? Y? Nää!» „Bischt denn nüd bi Gislike gsee?“ «Jo defryli!» „Anderi heind gsääd, daß graad euer Batalioo am meischte gglette hei unnd d'Augle wacker ommenand gsorret seijed!“ «Jo, das ischt wahr! Wyl Augle

ſönd=m'r biſyts ond über de Kopf döre gſloge; aber Gſohre ha=n=i näbe kāni uusgſtande.» (1849).

*

Wie hääſt echt au das Dorf, womm=mer jeß döra maſchierid, Tokeb?» «I wääß=es gwöß nüd, Baartli. Aber de Chöpfe=n=aa vo de Wybere, wo zonn='n=Feeschtere=n=ufelueqid, fömm=m'r weleweg nüd im Schönebühel.»

*

„Mejer! wo hend=er ſo guett ſchwimme gleernt?» «Im Wasser, Herr Lüütenand!»

*

Ein Lehrling bei einem Paſtetebäcker brachte verschiedenes Backwerk in ein Uebungslager. Der Oberſt ſagte: „Nun, Appenzeller, heſcht dimm Meifer braav Baſchteete gſtole?“ «Bifcht gwöß gad au emool en Baſchteetelehrbueb gſee, Herr Oberſt!» (1852).

*

Ein internirter franzöſiſcher Soldat fragte auf dem Herisauer Markt eine Obsthändlerin: „Wie viel gibt ſie für ein sou?“ «Für e Su chascht gad allſmitenand haa.» (1872).

*

Ein Appenzeller, der einen Eſel zu ſeinem Fuhrwerk be-nützte, wurde deshalb von einem Offizier ausgelacht. Der Appenzeller bemerkte: „I wöör minn Eſel nüd a's ſchöniſcht Roß ana tuuſche. I ha no nie gſöört, daß=me=n=oß=eime Roß hei chöne=n=en Offizier mache, aber ſchö mengmool oß=eime=n= Eſel.“

(1874).

*

Zu Anfang des Jahres 1857 ſtellte ſich ein Innerrhödler, welcher als Ehrenwache des Oberſt Letter zu fungiren hatte, mitten in die Haustüröffnung des Gaſthofes zum Röſli in St. Gallen. Ein Adjutant, welcher dem Herr Oberſt eine Depesche zu überbringen hatte, hieß die Wache Platz machen.

Unwillig gehorchte der Innerrhödler und bemerkte: „Woromm
stöllt=me=mi denn do ane, wenn=i doch jede Mare mues döre
loo?“ (1874).

*

Ein Innerrhödler wurde bei der Refrutenprüfung nach
der höchsten amtlichen Persönlichkeit von Appenzell Innerrhoden
gefragt und antwortete: „S globe bigožtonder gad de Pfarrer
Knöll z'Appenzöll!“ (1877).

*

Hauptmann in der Theoriestunde: „Nun, Mejer, aus
welchen Bestandteilen besteht das Pulver?“ Alles schweigt.
„Mejer, wenn ihr nicht auf der Stelle antwortet, so bekommt
ihr Arrest!“ «No hofeli, gaanz hofeli, Herr Hoppme! 's möcht-
si au wohl verträäge, z'lieb e=so=einn Läärme zmache; wenn=i
daas scho nüd wääß, mer Zwee machid z'sämme doch kääß.»

*

„Soldat, kennt ihr mich?“ «Heijo, ehr sönd de Komiden!“ „So müsst ihr auch euere Schuldigkeit tun und:
«Wacht raus!“ rufen.« Das nökt nüch, Herr Komidant.
Wenn=i au rüefe, so chonnt glych känn usi.» „Warum denn
nicht?“ «Will Känn dinne ischt; 's hockid allsamme bim
Sternewert onne.»

*

Instruktor zum eingeschlafenen Soldaten in der Theorie-
stunde: „He! was worid ehr tue i dem Fall?“ «S ha nüd
om='s Woort gfroget, Herr Hoppme!»

*

Instruktor Hauptmann H..... zur Harmonie in Teufen
gab in der Kaserne in Herisau Theorie über die militärischen
Gradabzeichen. Als er einem etwas ungelehrigen Innerrhoder-
refruten auf die Antwort verhelfen wollte, zeigte er auf seine
Brüden und fragte: „Was bi=n=y?“ «Du bischt de Harmonie-
weert z'Tüüfe!» „Sä ond sös nüch meh?“ «Zoo, wenn=t's

gad wesse witt, so will d'esch gad emool usesäge, wie=n=i's teenke: en Lüütend hed änn Streh ond en Hoppme dreu ond e Chue hed vier, wenn's e kä dreugstrehni ischt.»

*

Nach 1857 fragte ein deutscher Offizier einen Appenzeller: „Was hättet ihr Schweizer angefangen, wenn die Preußen mit 100000 Mann gekommen wären?“ «Mer hettid halt au 100000 Maa gstellt!» „Aber wenn wir weitere 100000 Mann nachgeschickt hätten?“ «Zoo, demm hettid=m'r halt gad wädli no emool gglade!»

*

Im Truppenzusammenzug 1881 wurde von der Ambulance 35 in Bazenheid in einem Caoutchouc ein Feldsessel vergessen, dessen Fehlen man erst in Wyl entdeckte. Als Niemand gerne den Sessel holen wollte, fragte der diensttuende Apotheker Tanner zuletzt den Innerrhoder Kostler, ob er den Sessel für 50 Rp. holen wolle. Der Soldat antwortete misstrauisch: „De Lööfl trau amm=m=ene=n=Abideegger!“

*

Instruktor: „Du bischt doch de tömmischt Kärli i de gaanze Kompanij! Me sött d'r chöne 's Hirn ofz=m' Greind use neh ond Stroh inetue!“ «Ond i määne, demm sött me's Strau ofz=m' Greind use neh ond Hiärdi chöne ina thue!“ sagte der Appenzeller-Rekrut zu seinem Nachbar.

*

„Sebadoni, eueri Schueh sünd vyl z'schwäär ond z'groß; ehr chönid jo nüd springe drenn!“ «Tä, Herr Hoppme, i ha d'Schue zomm dinne stoh, nüd zomm devospringe.»

*

„Guette Tag, Herr Kaparaal! I möcht=i näbes frooge: I ha do graad en Brief überchoo vom Bischgeli. Aber i chaa halt ebe nüd lese. Sönd doch au so guett, ond lesid=m'r de Brief voor.“ Kaparaal (need de Brief ond lest): «D du minn

äänzege Trooscht ond lüübe Schatz!» „Halt! Halt! gemim'r de Brief wieder here! Aneweg ischt d'Sach nüd gmäänt. Ehr töörid nüd wösse, was drönni stohd. I will-i gad d'Dhre zuehabe, bis=er=e gleje hönd.“

*

Ein Offizier wurde von einem Innerrhoder trotz voraus gegangener Instruktion doch wieder geduzt und sagte: „Wössid=r nüd, daß no=m neue Reglement de gmää Soldat dem Offizier nomme taar säge «Du»?“ «Chöntischt bigoxtonder Recht haa, Hoppme!»

*

„s Pfyseli oß=m Muul, Sebadoni! Teß isch uus mit'm Rauche! Chonnt=d'r wohl, das=d'nüd bi de Prüüze Soldat bischt!“ «Jo wääfscht, Hoppme! Bi de Prüüze wäärischt du weleweg au nie Hoppme woerde!»

*

Als ein Hund fortwährend vor der Kaserne bellte, rief endlich der Hauptmann verdrießlich zum Fenster hinaus: „Was zomm Teufel ischt denn daas för=n vertamimpte Läärme mit demm Hond?“ «Herr Hoppme, de Hond määnt halt, de Fraater teu=e rasiärä.»

*

„Herr Oberscht, sünd so guett ond löönd=mi hää. I möcht hüroothet!“ «So? Mit wem denn?» „Jo — mit=eme Wibsbild!“ «Tommheite! Das verstohd=si vo selber.» „Jää, Herr Oberst! mini Schwöschter hed au ghüroothtet ond hed e kää Wibsbild gnöh!“

*

„Wie aalt sünd=er, Haneß-Toni?“ «Zwänzgi, Herr Oberst! I wäär e=n=Alard änäzwänzgi; aber i bi halt e Johr chrauf gsee!»

*

„Herr Oberst! i möcht geern hää!“ «Woromm?» „Jo ebe, minn Batter ischt meh oder mönder quaasi gstoerbe!“

*

Eine Frau sagte einst zu ihrem Manne: „S globe, Joſeb, du wäärischt no im Stand, noch mimm Tod 's Tüüfls Määtli z'hüroothe, wennſ-d'r no wacker Geld mitbräächt.“ «Chönniſcht bigopp Recht ha, Liſebeth! Aber i tööst jo nüd zwoo Schwöſchtere hüroothe.» (1782, 1844).

*

Als man einem Witwer riet, diese oder jene Frau zu heiraten, sagte er: „ſ ischt ebe ſo=e Sach mit'm hüroothe. Steerbt ämm d'Frau, ſo weered ämm wieder gnueg ander aabbotte. Verlütürt-me=n=aber e Chue, ſo büüt ämm kā Mensch e=n=anderi aa.“ (1784).

*

Eine Frau sagte einst zu ihrem Manne, einem gelehrten Bücherwurme: „S wett doch, i wäär e Buech, ſo hettischt=mi ebe denn au vyl lieber“, worauf der Mann erwiderte: «'ſ müeft aber en Kalender ſee, daß-i all Jahr en=newe öberhiem.» (1791).

*

Eine Frau ertrank im Bach, und der Mann ſuchte ſie ſtromaufwärts. „Sönd=r=e=n=Aard verrockt, Joſeb! Si weerd doch nüd 'em Wasser entgege gſchwomme ſee!“ «Ja, wöſſid=r, ehr Manne! ſi hed im gaanze Lebe=n=au alls vergehrt gmacht, ond ſo weerd ſi's wohl au noch 'm Tod no haa!» (1803).

*

Ein Mann, der eine fehr böse Frau hatte, ſetzte ihr keine andere Waffe entgegen, als das Stillschweigen. Einer von seinen Freunden ſagte ihm darüber: „Me gſiäd wohl, daß=d-di vor dinner Frau fööchſcht!“ «Nä, vor ere fööch=mi nüüd, aber vor erem Läärme.» (1806).

*

„Joſeb, ſeläwiä, eß au! Schuyd de Chääs aa! Er iſcht jo för dy doo!“ «Wo ſöl=e=ge=n=aafchuyde, Chuered?» „So, graad wo=d'witt! Joſeb!“ «So! deun wil=e=ge gad hää neh; i will=e deun dehääme=n=aafchuyde!» (1807, 1887).

*

Zwei Bauern unterhielten sich über die herrliche Frühlingswitterung. „So“, meinte der Eine, „wenn de waarm Rege no e paar Tag aahäbet, so schlüüft Alls gad e-so oß-'m Bode-n=usi!“ «Was sääscht au», seufzte der Andere, «i ha jo zwää Wyber onder='m Bode!» (1808).

*

Ein Ehemann sagte nach dem Tode seiner bösen Frau: „Mer hend denn glych no vyl Freude miteinand gkaa. Im Weenter zomm Byschphyl, wenn's' gäär nüd hed wele recht thue, ha=n=i si a=n=e Muul hera=bbonde ond hanni=n=ere Schne=balle=n=aagworfe. Ha=sì ttroffe, so hed='s my gfreut, ond ha=sì nüd ttroffe, so hed='s sy gfreut.“ (1829).

*

Einer, der noch das erste Weib hatte, fragte einen Anderen, der schon zum vierten Mal verheiratet war, was es auch für ein Unterschied sei unter den Weibern; es sei ihm schon oft gewesen, als möchte er auch gerne einmal eine Andere haben, worauf der Gefragte antwortete: „Guette Frönd, paß uuf! i will=d'r di baar=chloor Woret säge: Nemm vier Holzepfel ond býß en jettwedere=n=aa, so wääsch=d'zletscht nomme, wele vo=n=ale viere de suurscht gsee ischt. Graad e=soo isch=m'r mit mine vier Wybere ggange¹⁾.“ (1830).

*

„Wyb! Wa hemm=m'r hütt z'Mittag?“ «Du hech't=n Chalbsgrend, Tokeb, wie geschter.» (1831, 1852).

*

Ein stets kranker Mann musste von seiner bösen Frau grenzenloses Ungemach ausstehen. Sie schlug ihn sogar. Er erzählte ihr endlich, wie einer Frau nach ihrem Tode die rechte Hand zum Grabe herausgewachsen sei, mit der sie ihren Mann geschlagen habe. „Heb doch 's Muul zue, du tomme Kärli! wenn das wohr wäär, müeßt jo de Cherchhoof uussehe wie e Sparglefeld!“ (1834)

¹⁾ J. Merz, Vergleichung.

„Halt! Waart, Baabeli! Aber di schönſcht off-de gaanze Welt biſcht denn halt glych no du, wenn-d' ſcho kā hūürigs Häſli meh biſcht!“ «I wött, Tokeb, i chönnit das au vo deer jäge!» „Das chaacht gaanz liecht thue, Baabeli, muescht gad lüüge wie-n-i! Bhüett Gott Baabeli!“ (1835).

*

Es ſtattete Einer morgens früh ſeiner etwas wankelmütigen Braut einen Besuch ab. Als ſie ihren „Schaß“ kommen hörte, stand ſie ſchnell auf und ſagte: „Gelt Baartli, i bi früe? I kenn di ſcho am Schmuuf aa. Gſiehſcht das-t=m'r lüüb biſcht?“ «Too — i ha nǖz deweder», antwortete er, «meer zlieb ſtohſcht uuf ond em Uoli zlieb lyſcht neder.»¹⁾ (1836).

*

Ein verheirateter junger Mann, deſſen Frau erkrankte, lief Hals über Kopf zum Arzte: „Tokeb! Wohee ſo tifig?“ «Zomm Toft'r, Baartli! mi Wyb iſcht-m'r erchranket; 's will-m'r nomme gſalle.» „Waart no, Tokeb; i chomme grad mit-d'r. Myni gſallt-m'r au ſcho lang nomme.“ (1836).

*

„Iſcht-dy Wyb all no am Lebe, Tokeb?“ «Todefryli, Baartli; 's gieng-er=e=n=ebe=n=efange wohl, wenn ſi de Liebgott jezt- denn eppe näbe=n=emool hole woor.» „So, ond myni müeſt=r nǖd zlieb hole: wenn-i no wöſt, wo=n='m ſi hee-bringe chönnit, Tokeb.“ (1837).

*

Ein Weib mußte in Trogen in die Drehmaschine ſpazieren. Der Mann derselben wollte ſich daher sehr rühmen, es habe Keiner ein braveres Weib; es ſei ihm von seinen hochgeachteten, hochgeehrten Herren „ghaſchplet worde=n=ond kānn Ommgang (Umdrehung) hei gſählt.“ (1837).

*

¹⁾ J. Merz, Auf und Nieder.

Ein Ehemann beklagte sich bei der Behörde, daß seine Frau mit dem Messer gegen ihn gefahren sei, was die Frau ableugnete, der Mann aber mit den Worten bekräftigte: „Fryli isch-es wohr! Du hescht-mi wele-n-ersteche, wie si-si gföört.“
 (1839).

*

Ein Ehemann nahm innigen Anteil an den Schmerzen, welche seine Frau bei der Geburt eines Kindes auszustehen hatte. Sie aber bemerkte: „Bis no ganz rüebig; das mues e-fo see; i wääze jo wohl, das du nütz deför chaascht.“ (1850).

*

Ein geduldiger Mann, dem seine Frau in Allem widersprach, sagte einst, als dies wieder geschah: „I wääze glych, das-i e guetts Wybli ha.“ «En Tüüfl hescht!» schrie sie ihn an. (1850).

*

Eine mit einem Franzosen Verheiratete meinte: „Was-m'r Chommer und Sorge macht, ischt der Omstand, das 's Chend kä Wort appezellisch verstohd, wenn-'s emool off-d' Welt chonnt.“

*

Eine Frau, deren Kind immerfort schrie, weckte ihren Mann, damit er sie im Wiegen ablöse, er habe ja eben so gut Teil am Kinde, wie sie. „Hescht recht, Anabaabeli, wiäg du gad dim Tääl; min cha schrää loo as lang as er will.“
 (1845).

*

Woher kommt das Sprichwort: „Die Chen werden im Himmel geschlossen?“ «Das ischt gaanz äfsach, Tokeb: will ebe mengs Päärli noch-'m Hoochzi wie ap-de Wolke-n-abegfalle-n-ischt.» (1852).

*

Ein böses und häßliches Weib wurde von einem Hund gebissen. Man stritt darüber, ob der Hund toll gewesen sei oder nicht: „Das lehrt e goppel au der Augeschjy! Wer bi dere-n-aabyßt, mues toll see.“ (1856).

*

Ein durch seine Unreinlichkeit allbekanntes Mädchen drückte sein Bedauern darüber aus, daß es sich am Niklausabend nicht maskiren könne, da es keine Kleider habe. Da meinte ein Nachbarsmädchen: „Wäsch di gad emool ond züch suuberi Kleider aa; 's kennt di denn gwöß lä Mensch meh!“ (1856).

*

Jemand hatte seiner Frau einen Hut gekauft. Unterwegs traf er einen Freund, der ihn aufhalten wollte. „Lomm-mi goh“, sagte er, „i ha minner Frau en Huett kkauft. I mues mache wie 's Tüüfls, das i hää chomm vor d' Moode wider wechslet.“ (1856).

*

„Du, Jokob, woromm hescht du oms tuusigs Gottswille-n=e e so=e wüeschts Wyb ghüroothet? Rych isch=si, seb isch't wohr!“ «Jo, wääscht, Baartli, hüttistags chauft=me=n efange Alls noch='m Gwicht.» (1856).

*

„Pssst! Still, still! Hanes-Toni, d' Muetter hed graad jezt de Augeblick e Chindli überchoo!“ «So, asaweg, Sepheli! I ha gmeent, de Vatter sei scho sit dreu Jöhre i de Frönti ond sedetheer nie meh heechoo.» „Todesfryli ischt=er nie meh doo gsee sed dreu Jöhre. Aber das thued nütz zor Sach: Er hed=is jo all Mönet gschrebe.“ (1859).

*

Als eine ledige Person ein Kind bekam und den Vater nennen sollte, sagte sie: „Herr President, mini Herre Richter! schönid Ehr au säge, wele Torni as i gstoche hej, wenn=r dör en Tornhaag döri gschloffe sünd?“

*

„E deseweg cha=n=i 's nomme haa mit mimm Vogt, Herr Höppme! Gfiend=r, de Vogt thued halt suuber ond glatt fini Pflicht ond Scholdigkeit nüüd ond i weusche dromm vo=n='m entbonde z' weerde.“ (1861).

*

„Ääh — bhüätt is trüüli — Kathryli — wie hescht du ggaaltet sed-i-di vor drißg Jöhre 's Letscht mool gsea ha. Du bischt jo gäär nomme 's glych Mensch!“ «'s chonnt=m'r vor, du heijscht gad au ggaaltet, Baabeli. Aber seb mues=me=d'r loo, du bischt all no di glych Chue!» (1874).

*

Eine Frau kaufte in einem Laden Atlas und sagte: „Der Atlas ischt schöö, aber i fööche, er brechi.“ «Hettoocht-en-Mare jo wolle! Rä Gspuer! Der Atlas häbet eebig ond spööter chönid=er=i no e-n Onderröckli droß mache loo!» (1874).

*

„Du Anabaabeli, es happenet i ösere Hushaltig, de Maa ischt halt gäär nüüd, wie=n=er see fött!“ «Jo, Mareiesli, i ha di jo gwaarnet ond ha=d'r gsääd, das=d' e kann guette Maa a=n='m öberchömmischt. Bischt selber d' Schold! Worummi hescht=e gnoh!» „'s ischt wohr, Anabaabeli, en guette Maa isch=es nüüd, aber all no besser das gäär kann!“ (1866).

*

In einem Gasthofe eines appenzellischen Kurortes pfiff die Kellnerin beim Decken des Tisches. Ein Berliner Professor fuhr sie an: „Na, wie, was! Hören Sie mal, bei uns pfeifen nur die Stallknechte.“ «Und bi öös inne, wer='s chaa!» (1880).

*

Als einer Frau der Mann gestorben war, sagte sie traurig: „Aber 's ischt denn glych au schuulig, das=r=m'r im Fieber no Äas hed möse geh mit=m' Bää fälig.“ (1883).

*

Frau (nach einem heftigen Zwiegespräch mit ihrem Manne): „Ah minn Gott ond Batter! Wenn-i gad au scho im Himmel wäär!“ Mann: «Und y im goldene=n=Ochse.» Frau: „Jo, do gsiehd=me='s wider emool; ehr Manne wend alawill 's Bescht.“ (1885).

*

Eine Frau war in der Hoffnung und das Kind wurde stündlich erwartet. Eine „gwöndrige“ Nachbarin belästigte sie mit Besuchen. Da beschloß der Mann diese aufdringliche Frau zu stoppen. Er setzte einem Ferkel ein Kinderhäubchen auf und legte es in ein Kinderbettchen. Als die Nachbarin kam und fragte, wie es gegangen sei und ob das Kind wohl sei, antwortete der Mann hocherfreut: „To desryli! Alls ischt ase guett ggange! Ehr chöned gad selb hender=m Dse luege, wie daas e tolls Chindli ischt.“ Die Frau zog den Vorhang weg, schaute ins Bettchen und sagte bedachtsam: «äähne=bhüett=is-trüüli! De lyb=baar Vatter!»

*

Eine Wirtin, Wittwe, beklagte sich über die allzu hohen Steuern mit den Worten: „'s ischt denn glych au esange=n=e Sach, daß die Herre all gad off=de Wettfrau=e=ommerhyte wend.“

*

Eine exaltierte Offizierin der Heilsarmee rief in ihrer Verzückung: „O! gestern noch schließt ich in meines Mannes Arm und vielleicht heute Abend schon in Abrahams Schoß!“ worauf Sebadoni rief: «Dud mit wa för änni witt moorn z'Dobet Sponisaari mache?»

*

„Sepheli! wettesch't=mi nüd hürooth?“ «Nä! Sebadoni! Grad jeß ischt 's Chalbfläsch billig. I chauf=es lieber pfondwys. I wößt jo nüd, was=i mit=eme gaanzne Chalb aafange wett.»

*

Nachdem ein Meister der Mutter seines Lehrlings eine kleine Unterstützung gegeben hatte, sagte er: „Schö wieder=en Franke d'm Tüüf'l zue!“

*

Eine ältere Jungfrau mit grauen Haaren heiratete noch, und als man ihr darob Vorstellungen machte, sagte sie: „'s hed scho mengmool i de Berge gschueit, wenn'sonne döre no gaanz grüe gsee ischt.“

*

Ein Innerrhöder „Schöttler“ (Molkenehäudler) hörte nachts neben seinem Schlafzimmer einen Schauspieler, der unaufhörlich deklamirte: „O Muse! Holde Muse!“ Unwillig über diese Ruhestörung rief endlich der zornige Schöttler: „Häb an emool dini tondesch Plädäre zue mit dimm vetammpete muuse! Braav Raȝegist muescht zuethue! Was gellt=’s, ’s trybt=d’r=f’ use!“¹⁾

*

Ein kleines Bübchen aß unterwegs von zwei Würsten, die er nach Hause bringen sollte, die eine. Als ihn die Mutter fragte, wo er die andere Wurst habe, streckte er der Mutter die andere Wurst entgegen und sagte: „Ebe das ischt jo di ander!“

*

„Sojo! Frau! witt ebe=n=au wider emool i d’Chereche goh? Was werd för=e Lied gsunge?“ «’s Nummere=n=älfi: O daß ich tausend Zungen hätte!» „Oha, Frau, denn blyb=m’r lieber gad dehääme!“

*

„Aber gellt, Hanesli, du thuescht mi nüd vergesse, wenn=i emool gstoorbe bi?“ «Thues jeß gad esange rüebig ond fälig sterbe, liebs Baabeli!»

*

„Du, Maa! hütt goh=n=i i=’s Theater; ’s weerd Näbes ggee zum Todlache.“ «Dein pack uuf ond gang gad wädli, Frau, ond mach, daß=d’nüd z’spoot chonisch!» (1900).

*

„Frau Werthin! Do hend=r=m’r jeß doch emool e hoch-müethegi Soppe bbroocht.“ «Woromm?» „Si sueget=mi jo mit kämm Aug aa!“

*

„Wie viel Goose hescht du, Baartli?“ «Acht, ond du, Tokeb?» „Käni!“ «Jäso! Hesch=du dini verstöllt!»

*

¹⁾ Arnold Halder: Dichter und Innerrhöder als Zimmernachbarn.

Eine deutsche Kellnerin fragte einen frühstückenden Appenzeller, warum er keine Milch zum Kaffee sich einschenke, da er doch einen café complet bestellt habe, worauf er antwortete: „Tumpfere, schenkid gad ehr meer d'Milech y, i ha si all em liebschte frisch vo de Chue eweeg.“

*

Metzger H. in G... kam einst erst morgens 3 Uhr, aber allein, nach Hause. Zur Beschönigung seines späten Heimkommens fingirte er Begleitung und sagte: „Guett Nacht, Herr Stadhalter!“ «Säg desför: guett Nacht, ehr strohlege Schlaampi!» rief die Frau oben herunter.

*

„Du, Tokeb, ischt das e-n-Alard e Hochsdi oder e Taufi?“ «J chomme näbe selber nüd droß, Baartli: i määne gad 's sei Alls onderenand.»

*

Eine sterbende Frau sagte ihrem Mann: „Tokeb, säg au no näbes Süeßes!“ «Hung!» sagte er.

*

Ein nach Hause zurückkehrender Ehemann findet seine Frau in zarterster Umarmung mit seinem Knechte auf dem Sofha. Der Ehemann klagt beim Advokaten, der ihm räth, den Knecht sofort zu entlassen. Als der Advokat und dieser Ehemann einander nach einiger Zeit wieder begegnen, fragte der Advokat: „Und jeß, Tokeb, hend=r de Chnecht fortgjagt?“ «Nä, i ha gad wädli 's Kanabee verchauft.“

*

Zur Frau eines steckbrieflich Verfolgten kommt die Polizei und fragt: „Hett euere Maa kä bsondrigi Kennzeiche?“ «Wollwoll! Er hed en Bandworm.“

*

„Tokeb, dini Matt hei e Chend überchoo, statt dini Frau! E suuberi Gschicht das!“ «Jä, wääscht Baartli, dem säädmee-n-ebe-n-e Fählgeburt.»

*

„Herr Vermittler! My Wyb hed scho wieder e Paar Hose onder de Tisch onderi gworste! I will si nomme! Schääde wil-i.“ «Das ischt känn Schäädigssgrond, Tokeb!» „Tää, wössid=r, Vermittler, y bi halt i de Hose=n=inne gsee!“

*

Der im Jahre 1900 gestorbene Meßger Samuel Hohl in Gais war als Schalk weit herum bekannt. Heutzutage noch leben viele seiner Schalkereien im Volksmunde. Eine Magd hatte bei ihm ein Kalbshirn bestellt. Aber in der Eile des Geschäftes wurde dies Hirn einem Anderen verkauft. Als Hohl die Magd kommen sah, legte er schnell die zwei leeren Schädelhälften zusammen, hieb sie vor der Magd mit kräftigem Schlag entzwei und sagte verwundert der verblüfften Magd: „Das ischt=mer jeß au 's eerscht mool passiert i minim gaanze Lebe, daß=i e Chälbli ohni Hirn töödt ha!“ Alles Ernstes erzählte die «Statthalters Magd» dieses Wunder ihrer Herrschaft.

*

Der Nämliche versprach einem Bauern «en Chottlebuich», d. h. die Käldaunen, gefüllten Eingeweide eines Tieres, wenn er denselben auf dem Kopfe durch das Dorf hindurchtrage. Sameli Hohl aber hatte im Verstohlenen einen Schnitt in den Chottlebuich gemacht, sowie der Beschenkte denselben auf dem Kopfe hatte. Als dieser kaum einige Schritte mit seiner Beute gemacht hatte, riß der Chottlebuich und übergoss den Träger mit dem duftigen Inhalt, sodaß man ihm zu Hülfe kommen und ihn aus seinem unfreiwilligen und gefährlichen Verstecke befreien mußte.

*

Als ein Appenzellerknabe barfuß nach St. Gallen geschickt wurde und es unterwegs zu schneien anfing, sagte er frierend: „'s gschieht=eue dehäame gaanz recht; woromm schickid=s'mi i deregem Wetter näbe hee“. (1830).

*

Ein Bauer, mit dessen Landwirthschaft es nicht recht vorwärts wollte, bemerkte verdrießlich: „Nä! 's ischt denn glich au e Sach! I globe fascht es ange, das-i-'s i demm Lebe nomme zomm-m-eine halbe Sennitem (Sennitum) bring.“ (1831).

*

Eine Frau versicherte: „Wenn de Maa gad au e Bezeli recht täät, si wött-'m ebe geern Zeni, nüd gad Fööfi graad gelste loo.“ (1831).

*

Als sich ihr Kind im Dorfe verlaufen und man es überall vergebens gesucht hatte, öffnete sie in der Verzweiflung den Tauchekasten und schrie: „Herr Jeeses, Herr Jeeses, 's ischt au nüd doo!“ (1833, 1851).

*

Ein Dorfbewohner wurde von der Gemeinde zum Bau-meister erwählt, und als solcher hatte er auch das Kirchen=gebäude in Ordnung zu halten. Seine Frau sagte zu einer andern: „Minn Maa hed e-n=Alemqli öberchoo: er ischt — näbes Chilechemacher woerde.“ (1833).

*

Ein Polizeidiener kam in ein Wirtshaus, wo man eben einen Gast hinauswerfen wollte. „Halt!“ rief er, „Rueh! Wenn Näbert soll uselkeit werde, so bin-y deför doo!“ (1852).

*

Als ein Meister mit seinem Gesellen in Streit geraten war, schrie er endlich: „Wenn=r eppe globid, ehr heijd en Esel vor=i, so chönd=r bi mer graad zomm rechte!“ (1854).

*

„Herr Fürkomidant! 's brennt! 's brennt!“ «Schö Recht, i chomme graad!» (1855).

*

„Was sääsch? Du verstöndischt das besser as y? Was du biicht, das bi-n=i scho vor vyle Johre gsee, du strohlegi Chuebaabe du!“ (1863).

*

„Buebe! hörid uuf schwäze dei im höndereschte Bank hönnie!
Oder globid'r e-n=Alard, mini Ohre mögid nüd bis z'hönderisch
höndere glange?“ (1887).

*

„I ha e chli Alastand a Geld; taar=i eppe moorn, wenn=i
wider i=s Dorf chomme, bi=n=i verbychoo?“ «So, chascht
verbygoh!»

*

„Mareieli, woromm hescht au du afa junge so en Alte
hüroothé chöne?“ «So — woromm Baabeli: i ha ebe teenkt:
Lieber 's Höckli, as 's Böckli!»

*

Ein Bettler in Gais soll keine grösseren Almosen als ein Fünfrappenstück angenommen haben. Als ihm aber ein Kurgäst einmal ein Fünffrankensteinstück hinhielt, nahm er es dennoch, aber mit der Bemerkung: „Dasmol, guette Herr, wil=i=s z'lieb
thue ond e=n=aaneh; aber chomm=m'r denn 's näächscht mool
nomme=n=edeseweg! hesch gfoört!“

*

Ein Berufssänger erhielt in Appenzell das Kompliment:
„Singscht nüd öbel, aber 's weerd ämm öbel.“ —

*

Ein Wirt rief einem vorbeiziehenden Schuldner zu:
„Hoi! Jokeb! 's stöhnd denn all no zeha Moos Wy a
de Wand! «Suif=e gad selb; i mag kānn ommagstandne
Wy.» (1824¹). |

*

Ein Pfarrer sagte einem herabgekommenen Schreiner:
„Wenn Ehr euerem Geschäft besser luege woorig, hettid=r vyl
meh Sege.“ «Sege (Sägen) hett=i gnueg, Herr Pfarrer, aber
kā Holz.»

*

¹⁾ J. Merz: Die Zechschuld.

Ein Innerrhöder hatte so wenig Wasser, daß es nur noch tröpfelte. Ein anderer sagte ihm, er könne schon machen, daß es „rääßer“ gehe, er solle nur ein paar Hände voll Salz in die Brunnen säule hinabwerfen. Jener folgte dem Rathe; allein es tröpfelte nach wie vor. Unwillig sagte er: „'s ißt jo no gaanz im Alte!“ «*I wette*», versetzte dieser, «daß 's Wasser „rääßer“ gohd; versuech's no emool, 's mues „rääßer“ goh (d. h. gesalzener, nicht aber schneller)!» (1837¹⁾

*

„Hoi, Tokeb! Was hescht do i dimm Päckli inne?“ «Behe-tuusig Dugate, Baartli. Ond wenn=d'=s nüd globscht, schnyd i=s graad uuf!» „Los=es no! I will='s globe; 's ißt scho ufgschnette!“ (1850).

*

Als es sich darum handelte, ob man die Kaserne nach Herisau oder nach Teufen bauen wolle, meinte Einer, man solle sie nach Teufen verlegen, da ja das für die Kaserne bestimmte Terrain in Herisau Sumpfboden sei. Ein Anderer erwiderte, die Teufner hätten ja keinen Platz für die Kaserne: „wohe wettid=r au d'Kaserne stelle z'Tüüfe?“ «Oft Stää ond Schönegrond!» war die Antwort (Ortschaften im Kanton Appenzell).

*

Ein Bauer, der mit der Post von St. Gallen nach Gais fahren wollte und etwas spät zum Einstiegen erschien, wies die Zuminutung auf dem Bock der Post Platz zu nehmen mit den Worten zurück: „I goh nüd off=de Bock! I ha off Gääs zzallt!“

*

Der sog. „roth Fitzi“ in Gais machte an einem hohen katholischen Feiertage „Blauen“. „Von seinem Meister darüber zur Rede gestellt, sagte er: „Die Rothe machid jo hütt allsamm Fyrthg!“ —

*

¹⁾ Appenzellischer Sprachschatz. 1837, S. 359.

„Soso! Jökeb! Bischt ebe=n=alawila=n=am Baue? Hesch=es halt ebe guette! Wie höoch chonnt=di jez scho wider das schö Huus?“ «So wie höoch — mit=em Chemmi eppe=n=off föszg bis sechzg Schue!»

*

„Gelid, Herr Hoppme, 's mues glych e schwääri Sach see, dör di gaanz Gmäänd döri off beide=n=Achsle Wasser zträage!“ «Joo — Herr Landamma, aber glych nüd as schwääär as dör 's gaanz Land döri.» (1833).

*

„Soso! Jökeb! Božid ehr d'Nasa gad e=so mit=de Fingere?“ «Joderfryli, Herr Affikaat! d'Appenzeller hend='s halt met de Schnopftüecher graad prezys e=soo wie d'Affikaate mit=m Gwösse: si bruchid='s gad nie.» «Ond denn hend=r au gköört vo demm große Prozeß, Herr Affikaat?» „Mä, wa isch?“ «Eba — de Herrgott woll e Muur mache zwüschet'm Himmel ond de Hell und de Tüüfl woll='s omm='s Verrecke nüd zueloo. Aber er teu de Prozeß zletsch=em End glych no gwönne: d'Affikaate seijd allsammi off sinner Syte.» —

*

„Du Baartli, i ha gköört, de Tüüfl holi hüttistags Niemm meh.“ «Gellt Jökeb, hech=es geern gköört!» „Jää — Baartli, bis aartli! dy holst=r weleweg nüüd, du lauffsch't=m sös zue.“

*

Als in den 1820ger Jahren in Thal mehrere Häuser eingäschert und schöner als vorher wieder aufgebaut wurden, sagte ein Appenzeller einem die neuen Häuser rühmenden Thaler: „Soso! 's ischt wohr! Ehr chönid jez aber e Wyli waarte, bis=Ehr wider e=so=e Brooscht öberhöond!“ (1825).

*

Zu Einem, der heftigen Husten hatte, sagte ein Anderer: „Ehr hend en Schelm im Lyb,“ worauf erwidert wurde: «J wött, i hett='s wie eueri Muetter, das=e=ge=n=au chönnt usethue!»

*

An der Station Winkelni fragte Einer: „Söl-i gi Herisau fahre-n=oder laufe?“ «Jo — wenn-t' dewyl hescht, hast jo fahre, wenn's aber pressirt, so muescht laufe.»

*

Ein Pfarrer, der von der kleinen Gemeinde Reuti nach Herisau berufen wurde, gieng und nannte das einen Ruf Gottes. Ein Zuhörer meinte: „Seb glob i nüüd, bis emool der omkehrt Fall ytrett, das-en Pfarrer von Herisau i d'Rüti zücht.“ (1829).

*

Zu einem Manne mit einem ungewöhnlich großen Kopfe sagte Einer: „Du bist jo z'chorz choo mit dim Grend! Wommme d'Chöpf vertäält hed, so hend Allsamme Chöpf öberchoo ond do wo's a dy choo wääär, sönd käni meh doo gsee ond do hed-me=d'r gad no wädli d'Chischte=n=uffgsezt!“

*

„Guette Tag, Herr Hoppme Holderegger!“ «Groß Dank, au guette Tag Herr Hoppme Cheern! Ischt ebe der aalt Stadhalter Schüüß z'Herisau gstoorbe? Wössid=r au, wie rych as=r ischt, Herr Hoppme?“ «Aber wössid=r au, Herr Hoppme Holderegger, wie vyl as=r mitnehd?» Do hed de Hoppme Holderegger's Feischter zuegischlage=n=ond het nüüd meh wele wesse.

*

Als ein Knabe von 12 Jahren einen Solo-Vortrag halten sollte, blieb er stecken und rief schlagfertig in das Publikum hinein: „I bi nüüd d'Schold, daß deseb Maa dei zhönderischt hönnie e-so-en große Blatzhopf hed.“ Das Publikum lachte und der Knabe hatte die Fortsetzung unterdessen gefunden.

*

Ein Appenzeller Häusler hatte die Gewohnheit, jeweilen morgens kein Geld mitzunehmen, sondern aus dem vorzu Verdienten seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Als er an einem kalten Wintertag einmal nichts verkaufen konnte, kam er in

ein Haus, in welchem dem Hausvater zum Namenstage „Chüechli“ gemacht wurden. Der hungrige, mittellose Appenzeller sagte: „Guette Tag binenand!“ «Guette Tag, Appenzeller! Ich=es ebe chalt voruße?» „Ja, was deenkid=er au das wäär jo overschannt.“ «Er hend=mi falsch verstande, öb's chalt sei voroße?» „Noso! wenn=ers ebe gad ha= Wend, so cha=n=i jo zueseze.» Man lachte und damit hatte er sein Mittagessen sich erwizelt.

*

„Baschtiaa! Ehr sönd aagflagt, gsääd zhaa: „De Roodsherr Baartlime verstönd nüd meh as eueri schwarz Chatz. Sönd=r kanntli?“ «Nä, das ha=n=i nüd gsääd. Ich ha bhoptet, das minni schwarz Chatz meh verstönd, as de Roodsherr Bartlime ond dobei blyb=i. Denn wenn=s emool ana Muuse gohd ond so cha=si de Roodsherr Bartlime no langiszyt nüd met mimm schwarze Cheuder messe.» (1865).

*

„Jokeb! Ehr sönd vor Gricht zitiert worde, will=r voreme Stockfischlade z'Sang Galle=n=onne grüest heiđ: „Luegid, luegid, do im Lade=n=inne hangid liuter Kantonsrööd!“ «Das ischt nüd richtig, i ha nüd gsäd d'Kantonsrööd seijd Stockfisch. Ond de Stockfische weer i egoppel au töore Nämme gee so vyl ond was förig as y will.»

*

„Jokeb, i hett no e tolli Gääß dehääme! Chaasch=si haa, wenn=d'=witt, i cha si doch nüd stelle!“ «Guett so, Baschtiaa, de Handel gellt!» Nach einiger Zeit aber kommt der Käufer zurück und wetterte: «Hescht=mi bschesse, Baschtia! d'Gääß cha jo off käm Bää stoh!» „Ja, Jokeb, de Handel gellt; i ha=d'r jo gsääd, i chönn si nüd stelle“ (keinen Platz haben dafür). (1813).

*

Ein Innerrhoder verkaufte einem St. Galler eine Goldammer (Kornbettler) für einen Kanarienvogel. Der Käufer bemerkte bald den Betrug und räsonierte den Innerrhoder an:

„Was? ehr hand mi b̄schesse vnd mer e Goldammera f̄r en Kanarievogel ggee!“ «Ja, min guette Herr, de Vogel cha jeß hääze, wie=u=r will, i ha=u=em, der Lahme (bei Gott), alawill gad Kardinalvogel gsääd.» (1829, 1837).

*

„Baartli, dini Chue gfallt=m'r omm=ond=omm. Geed=si vyl Milech?“ «Tokeb! i cha=d'r no säge: wenn=t' Milech witt, so chauf=si!» „Guett so, Baartli, de Schick ischt gmachet.“ Nach kurzer Zeit kam der Betrogene wütend zurück: «Baartli, hescht=mi b̄schesse! d'Chueh ged jo fascht kā Milech.» „Ja, Tokeb, no gaanz hofeli! S ha=d'r jo gsääd: wenn=t' Milech witt, so chauf=si¹⁾.“ (1816, 1829).

*

Ein Edelmann war einem Juden 50 Dukaten schuldig, die er nicht bezahlen konnte und daher vor seinem Gläubiger sich nicht gerne sehen ließ. Von ungefähr traf der Jude diesen Edelmann bei einem Barbier, der ihn eben eingeseift hatte und fing auf der Stelle an, ihn zu mahnen. Der Edelmann fragte ihn, ob er wohl so lange warten wollte, bis der Barbier ihm den Bart abgenommen hätte. „Jau, jau“, sagte der Jude, „so lange will ich wohl warten.“ Der Edelmann rief alle Anwesenden über dieses Versprechen des Juden zu Zeugen, stand auf und ging mit ungeschornem Bart davon. (1806).

Der gleiche Witz wird heutzutage in Wolshalden erzählt. Aber aus dem Edelmann ist der sich selbst rasirende sogenannte „Meschmesch Koret“ geworden und aus dem Juden „en Beesherr.“

*

Ein Gewisser verkaufte ein Pferd, und als der Käufer ihn fragte, ob es wohl ohne Mängel sei, antwortete jener: „Do lueg du 's Roß aa, es lueget-dy nüd aa.“ Bald aber kam der Käufer wieder und sagte, das Pferd sei ja blind.

¹⁾ J. Merz: Die Milchkuh.

„Ha-d'r denn nüd vorana gsääd, 's Roß lueg dy nüd aa, du mösch aluege! Jeß blybt-'s bim Wort!“ (1829, 1837, 1840 und Müchler 1809, Nr. 107).

*

Ein Bauer offerirte einem Holzhändler Bauholz. Der Holzhändler fragte: „Wie schwäär ond tick sünd die Blöcher?“ (Blöcke). «So — de tömischt Stamm hed am tönn-e-n-Dort no en aalte Schue!» Der Handel wurde zu hohem Preise abgemacht und als der Holzhändler das Holz holen wollte, fand er nur niedere, leichte Stämme und am dünnsten einen alten Lederschuh angenagelt.

*

„Törid=r=s au do uni wooge, Herr Pfarrer! Neend Blat! Ehr schwizid jo wie e Sau, sünd aber au gwöß glauffe wie en Hond.“

*

Von zwei zechenden Fuhrleuten nahm einer ein übrig gebliebenes Stück Brod in die Tasche und sagte: „Chnder geb i das Stock Brod amm-m-eine Hond, as daß-i-s=m Weerth loo.“ Als er aber das Brod später auf dem Wege aß, sagte sein Kamerad: «Luegid doo, jeß frezt=n Hond's Brod.» (1829, 1839).

*

Einer verunglückte mit einem Gefährte. Da meinte ein Anderer: „Gelid, en Hond ond e Roß sünd tick gschwyder as en Mensch?“ «Denn sünd ehr weleweg känn Hond!»

*

Ein Zürcher fragte einen Appenzeller: „Was mochid d'Oppizällerchüü?“ «So, guette Herr, die wo gsönd sünd, sünd waul uuf ond chrankne wääz-i käni. — Woromm? Hend=r eppe-n-en guette Bekannte debey ond eppe-n-en Gruez vomm-m-eine Stier?» „Ja — wie mäinid=r doos! Bi=n-i en Stier?“ «En aardlis Frooge daas! Wössid=r=s selber nüd recht?» Da rief ein anderer Zürcher: „Losid, Oppizäller, dos ischt holt en Junker!“ «So — en Junker! meer=a! Bi

vöös obe hed's au Junfer.» Da sagte der Zürcher: „S bi doch au im Oppizäll obe gſi ond wäif, doſ=es kāi Junfer dobe hätt. Oder, wo hätt's däni?“ «'s hed eſo Junfer im Land omme, aber ehr händſ' nüd k̄kennt, ſi k̄örid bi öös halt in Stall¹⁾.» (1836).

*

Ein Fremder ließ ſich von einem Buben nach Heiden begleiten und fragte, was er dafür ſchuldig ſei. „Vo jedem Chalb, wo=n=i 'em Leuewerth bringe mues, ha=n=i en Franke.“

*

„Soldat! Ehr ſtöhud jo do wie en Ochs!“ «S bi gad e Chalb gege=n=eu ana, Herr Oberſt.» (1808).

*

Alt-Diſtriſts-Stathalter Samuel Heim in Gais (1765 bis 1860) war der bekannte und ſeines Wiſes wegen berühmte und viel aufgeſuchte Ochſenwirt daselbst. Bekannt ist heutzutage noch die Antwort, die er einft einem Naseweihen auf die Frage, ob er, Heim, der Ochſenwirt ſei, gab: So defryli, Herr, bi=n=i der Ochſewert, ſeddem ehr bim=m'r loſchierid²⁾.“

*

Als ein Appenzeller in einer Menagerie zum ersten Mal ein Zebra ſah, fragte er ſeinen Nebenmann, was das für ein Tier ſei. Dieser antwortete: „Das iſcht en gmoolete=n=Eſel.“ «So, ond ehr en oogmoolete», antwortete der Appenzeller.

*

Ein Appenzeller betrachtete in St. Gallen die ſchönen Anlagen und wurde gefragt: „Hand=r Mulaſſe feil?“ «Nä — der wo mit=m'r ſchwätz, gkoōt nüd my.» (1831).

*

¹⁾ J. Merz: Der Junfer und die Appenzellerkühe. Junfer = Name einer ſchönen Kuh.

²⁾ Appenzellische Fahrbücher. Zweite Folge. I. Heft. 1860. S. 74.

„Baartli! Wenn bischt du off=d' Welt choo?“ «Weleweg amm=m=ene wichtigere Tag das du, Jokeb: am Landsgmäändsoonti!» „So! Em Landsgmäändsoonti. Seb wäärm'r e Beželi z'nööch a de Naregmäänd.“

*

Ein Appenzeller schaute in St. Gallen an ein großes schönes Haus hinauf, dessen in Konkurs geratener Besitzer gerade zum Fenster hinausschaute und den Appenzeller unwillig fragte: „Was hand=r alawill i 's Huus ufezgaffe?“ «Jo — guette Herr vnd Frönd, es wonderet=mi recht schuuli, das-me doo z'Sauggalle-n=onne d'Feschter a so schöne Hüüser efange mit Lompe b'schoppet¹⁾.» (1829).

*

„Sebadoni! Wie vyl Pfond wegt e=n=Aard efange dy Chröpfli?“ «Jä, Baartli, i wäär stöll mit=eme so lange Reg=hals (recken), das-i bis i d'Pfättena (Dachrinne) uni möcht glanze mit'm.» „Jo, wääscht, Sebadoni, du hescht weleweg no e=n=Uhstock en längere gkaa, daß=d'hescht chöne so en fööf=pföndege Chnops dree mache.“

*

Einäugiger zum Buckligen: „Hoi, Boggeli! Wenn tuescht du e=n=Aard diseb Werpfe Gaaru abspuele, wo=t' efange föszg Jahr off='em Rogge hejcht?“ «Zoo — Baartli, wenn denn du emwool der ander Chellerlade ussthuejcht, wo=t'efange sechzg Jahr zuehescht.» (1829).

*

Der blinde Bischofsberger zu T. schlug einem anderen Blinden zum Zeitvertreib das Würfelspiel vor. Dieser aber sagte: „Du Narr, mer gfiend jo nütz!“ «Defryli, gfiem=m'r nütz; aber m'r wend denand gad d'Zahle säge ond='s denn denand globe.» „Guett jo, Bischoffsberger! — J ha zwölf!“

¹⁾ Arnold Halder: d'Feschterischne.

«Ond y drizenni.» „Sä, d'Wörfel hend jo gad zwölf Pünkt!“ «Schö recht, Tokeb; aber mer hend jo abgmacht, mer weliid's denand gad globe!» (1829).

*

Derjelle Blinde verkaufte in T. Glarner-Zieger und bot ihm einem Bekannten feil. „Damool nüüd, Bischoffberger, aber wenn-t' wiederchomischt.“ Nach einigen Minuten kommt er wieder und sagte: «So, do wääri wieder!» (1829).

*

Ein Hinkender zum Buckligen: „Hescht nütz Neus i dinner Chrenze=n=inne?“ «Du föttischt ehnder omm=s Neu wösse, plampischt jo as Hinker allpott vo änner Syte=n=off di ander.» (1828).

*

Ein Schielender: „Du, Tokeb, gfallischt=m'r vo Tag zo Tag e längeri mönder.“ «Seb glob=i, Baartli, luegescht jo Alles schief aa.» (1828).

*

„Hescht au gseä, Sebadouii, was üsere Höppme för e Gwächs am Grend öberchoo hed?“ «Jo defryli ha=n=i=s gseä, Baartli! Me mues nüd emool ase rääß luege: De Maa ischt halt efange=n=au gääär viz gschyd. Sed=r Höppme woordēn=ischt, hed sinn Verstand e so zuegnoh, das=er uomme Blaß gkaa hed im Grend inne. Dromm hed=r ebe müeße=u=en Alstroß mache.» (1829).

*

„So, jeß wäärid=m'r jo bald z'Troge. Que, dei schnuufet de tick Haneßli au no 's Wäldli uuf! Hed der efange=u=en Buich! So! guette Tag Haneßli! Worom treischt du din Chrenze nüd off=em Rogge?“ «Jo — wössid=r, wenn äm d'Schelme so nööch off=e Hals chöönd, so muemm=me=s' halt ebe=n=efange vorne döri trääge.» (1774 und 1821).

*

„Hescht 's Muul nüd dehääme gloo, Haneßli, was-i merke.
 's müeft glych au e malivo grofsi Portoo Fett gee, wennimme di uusloo chönnt!“ «Määnscht? Ond wennimme denn graad zwää dere magere Pöörjschtli omme hett, ond so wöör-'s denn au nüd a grünenem Holz fähle.» (1826).

*

„Ehr sünd en ooverschannte Bettler! Machid, das=r de gnoote Weg forchöönd! Wössid=r denn nüd, das=es i de hälege Schrefst hääft: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen?“ «Jo defryli wääß-i=s, ond i kennie de Bibelsproch ond woore=e=n=ebe=n=asa geern befolge. Aber ehr hend m'r no nie fövl Brod ggee, das=i hett chöne schwiže drap, wen=i=s ggesse ha.» (1825, 1829).

*

Ein Bettler bekam ein Glas Most und sagte, als er es getrunken hatte: „Hend=r no meh dere guette Moscht, Herr Roodsherr?“ «Nä, er ischt am uusgoh, i ha känn meh.» „So, ebe, i ha=u=i gad wele säge, Herr Roodsherr, wenn=r no meh Moscht vertäale weled ond so seled=r omm=en andere Bettler uus.“ (1834).

*

Ein Magerer zu einem Betrunkenen: „Hescht zvyl gsosse, Baartli?“ «Ond du, Tokeb, hescht weleweg z'wenig gfresse!» (1834).

*

„Hoi, guette Frönd! Ehr bruuchid bigoscht e brääti Stroß; ehr chöunitid jo fascht zwoo bruuche. I määne fascht, ehr heijd e Bezeli wohl vyl glade!“ «Ond ehr sünd gwöß en Roodsherr, die laufid geern e=so off=m Poort osse!» (Seitenweg.) (1839).

*

Ein Fremder traf einen betrunkenen Soldaten im Straßen-graben und sagte ihm: „Schämmid=r-i nüüd, im=m=eine derege Zuestand im Grabe=n=inne zligge!“ «Das gohd=i en Dreck aa: d'Schwiz hed kä steheds Milidäär!» ertönte es aus dem Gruben heraus.

Ein Sterbender sagte seiner Frau: „Wenn-i sterbe sött, Anneli, so hüroth üfere Gsell, de Johannes. Er ischt en guette Kärli und i üserem Handwerch mues=es Ann see, der schaffe cha.“ «Ach, liebe Maa, i ha scho lang draa tenkt.» (1774).

*

Die Einwohner von Wald mit dem bereits erwähnten Necknamen Esel sollen keine Polizeistunde haben. Denn sie brauchen nur mit ihren Ohren den Zeiger der Kirchturm-Uhr zur erwünschten Zeit zurückzuschieben. Uebrigens ist ihr Turm so nieder, daß einst der Mesmer vormittags nicht 11 Uhr läutete, weil eine unten am Turme angebundene Kuh die Ziffer 11 vom Zifferblatt weggeleckt hatte, sodaß der Mesmer nicht wußte, wie spät es sei. Und als einst die Rehtobler einen vielversteuernden Mann nicht mehr zu halten wußten und ihn nach Wald ziehen ließen, machte ihnen ein Wäldler den Vorwurf: „Hettid=r no de Hag hööcher gmacht omm d'Gaaltlig=Wääd omme!“

*

In der Gemeinde Reute sei einst vor Zeiten beschlossen worden, die Sonnenuhr an der Kirche mit einem Dache zu schützen, damit sie dem zerstörenden Einfluß der Sonne weniger ausgesetzt sei.

*

„Und denn hei=s emool Ämmi trommt, de Wäldler sei de Cherechetorn gstile woerde, ganz loschtig hei=e en Maa off=m Boggel devo treit, fascht bis i=s Chaschteloch abi; graad dei, wo Gärtner Steinlis Hüüsli vorher gstande=n=ischt, hei=er=e do abgestellt und sei wider sys Wegs gange, wie eb gäär nüz vorggange wäär. Ehr weerid globe, wie das en Dowille=n=ond en Usruer ggee hed im Wäldler Döörfli obe und wasför Müeh und Ärbet as=es ggee hed, bis=me de Cherechetorn wider im Döörfli obe gkaa hed. 's ischt guett, daß=es gad en Tromm gsee ischt; 's wäär gad e Chögli, wenn='s wohr wäär. Aber glych globid=s Näweli hüttistags no!“

*

„Jää! 's ischt denn glych au e Schand und e Spott,
das me hüttistags no Näbes derigs duldet!“ «Wa macht-di
so taub, Tokeb?» „So ebe, Baartli, wenn en Ryche i de
Rüüti osse gstoorbe sei und begrabe weer, so teuid=f'=m mit
ale Glogge lüüte, und am=e=n=Alarme gad mit dreie!“ «Tokeb,
bischt en Palaari! sū hond jo gad drei.»

*

Die Gemeinde Reute galt vor Zeiten als nicht besonders
fortschrittlich gesinnt. So besaß z. B. das ganze Dorf nur
einen Kalender und deshalb kamen viele Leute außer die
Tagesfolge. Da beschloß man, um Ordnung zu schaffen, der
Hauptmann möge in seinem Hausgange sieben Kübel mit
Wasser füllen und an jedem Tag einen ausleeren, sodass jeder-
mann den Tag an der Anzahl der vollen Kübel erkennen könne.
Das ging eine Zeit ganz gut. Eines Tages aber soff eine
Kuh einen Kübel aus, sodass seither „Rüüti“ allen anderen
Appenzeller Gemeinden um einen Tag voraus ist. (1900).

*

Du Liet! (Leonhard) Mer Zwee sünd e=n=Alard koge nööch
verwandt: Du bischt en Reechstääner, und y bi en Reechstääner,
du bischt en Achtezwänzger, und y bi en Achtezwänzger, du
bischt en aalte Richter, und i bi en aalte Richter, du bischt
en Schööfliwerth, und y bi en Schööfliwerth — gad äas
fählst: i bi of Reechtbl und du of Wald: du bischt en Esel
und y e Chalb!

*

„Tokeb, chomm no wädli zommi=m'r abi, i möcht=d'r en
Öhrig gee!“ «Du Chuabaabe, i chuem nüd und wenn=t=m'r
zwee guebischt.» (1780, 1841).

*

„Baartli! i wött di i ä m m Tag hondert mool ve-
chause!“ «So wääscht, Tokeb, das chönnt-i näbe vo deer nüd
säge; i chönnt di weleweg nüd äämool vechause, und wenn
i di zwäähondert mool z'Maart bräächt.“ (1781, 1782).

*

Ein Vater hatte eine sehr häßliche Tochter und gab sie, da er sie sonst nicht anbringen konnte, einem Blinden. Als man ihm einst riet, seinen Tochtermann operiren zu lassen, sagte er: „Operiere?! hettocht en Nare jowolle! Sobald er 's Wyb gsääch ond so wött-r si jo nomme!“ (1781).

*

Ein Bauer betrachtete das Schaufenster einer Apotheke und fragte den unter der Türe der Apotheke stehenden Apotheker: „Was hendl'r fääl do iuu?“ «Mulaffe!» „Sosoo — gad aja! Aber wie's m'r schint gad no en äänzege!“ (1782, 1831).

*

Baumeister Grubenmann¹⁾ aus Teufen wurde nach Schaffhausen berufen, um eine Brücke über den Rhein zu bauen. Als er dorthin kam, fand eine wohlleibige Baudeputation ihre Konferenz damit an, daß sie dem Grubenmann allerlei Zeichnungen vorlegte, die er vielleicht nicht einmal alle verstand. Als diese Konferenzen am zweiten oder dritten Tage fortgesetzt werden wollten, war kein Grubenmann mehr da, indem er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Wie man an eine obrigkeitliche Person schrieb, was doch mit Grubenmann vorgefallen sei und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: „Die Nare hendl' all gsääd, wie si's haawend ond hendl' nie gsroget, wie-n-i-s mache woll.“ (1784, 1798, 1805, 1829, 1837).

*

Als die Brücke gebaut war, kam ein Appenzeller über dieselbe, den die auf der Brücke spazierenden Schaffhauser nicht passieren lassen wollten, bis er einen Vers auf diese neue Brücke gemacht habe, worauf er antwortete: „I bi weder as Dichter geboore no bbildet ond ha minner Tags ond des Lebes lä anderi Beersli gseä as eppa die vom Loobwasserische Psalmebuch; aber ebe, wenn-s gad see mos ond so wil-i en Beers sägä, aber ehr möönd verlieb neh graad wie-s chount:

¹⁾ Siehe auch: G. Eberhard. Bilder aus der Landeskunde und Geschichte des Kantons Appenzell. S. 111 ff. 1885.

„Ehr löönd mi weder vorwerts no zrogg,
Off my's Landsmaas schö erbaute Brogg;
Es need=mi aber Wonder über Wonder,
Daß grad jetz so vyl Nare stöhnd dropp ond dronder.“

*

(1805).

Ein Appenzeller stand in Zürich vor einem neuen Gebäude und betrachtete es mit vieler Aufmerksamkeit. Der Hausherr fragte ihn: „Wie gfollt=i dos Huus, Oppizäller!“ «Nüd öbel!» „Mocht=me bi Üü obe=n=au därigi Gstell (auf den Balkon deutend), um tüäri Birä (Huzeli) z'teerä?“ «Nää! bi öös obe teeret=me gad di grüene...» (1784).

*

Ein verschuldeter Mann wurde gefragt, wie er doch vor Sorgen schlafen könne, worauf er antwortete: „Zoo — wie chaa=n=i schloose?! — Em Vormittnacht sinn=i noi, wie=n=zzale well ond em Nomitnacht loo=u=i deuu e=Gottsnamme d'Kreditoore foorge, wie=f' eppe chöuntid zzallt weerde.“ (1785).

*

Es klagte Einer dem Forstmeister: „Föörschtr! i ha de Tüüfl mit zwää Gwehr ond zwee große bramischwarze Jaghönd, malifiz groofzi Chöge, im Wald gseä!“ «So, Tokeb, wenni=t'=e no emool gsiescht ond so nemm=em d'Schüüzi ond d'Hönd eweeg. Er hed suuber ond glatt e kä Recht i minner Waldig!» (1787).

*

Ein Rheinthalter fragte einen Appenzeller: „Isch=es wohr, das=es bi eu obe so vyl Esel gett?“ «To=defryli, guette Maa, isch=es wohr. Sü stöhnd bi öös inne tönn ond weerid dromm eerber groof; aber bi euonne stöhnd=f' tick ond blybid dromm chly ond verchröpplet.» (1798).

*

Das Appenzellische Monatsblatt vom Jahre 1826 und J. K. Zellweger¹⁾ bringen diesen alten Ebel-Witz in folgender Variation: „Als neulich der in die demagogischen Umtriebe

¹⁾ Der Kanton Appenzell. 1868. S. 74.

verwickelte Professor M. aus B. auf seinen Irrfahrten auch unsern Kanton berührte, kam er in ein Wirtshaus, wo er sehr unfein über die Grobheit der Appenzeller sich aussieß und sie kurzweg die größten Bengel nannte, die man von Konstantinopel bis Stockholm fände. Ein Schulmeister, der ihm lange gelassen zugehört hatte, glaubte hier endlich nicht länger schweigen zu dürfen, und antwortete ihm: „Frönnite Herr! Wenn d'Bengel bi öös inne gröößer weerid as a=n=andere=n= Dorte, so hed das sini natürlege=n=Uursache; si sönd nämli bi öös inne so seelte, das=si vo nübz abghaalte weerid, groöz z'weerde; bi eu aber schinnid=s' asa tick z'stoh, dasz=s' gäär nüd nebe=n=enand usschoo chönid, ond=s' denn halt ebe verchröpplid ond fortgeschickt werde möönd¹⁾!“

*

Ein General traf einen jungen Appenzeller, der ihm gefiel. „He, willst du mit in den Krieg, Junger?“ «Nää! I mag nüüd; hocke lieber deheeme!“ „Aber du weißt wahrscheinlich nicht, was Krieg ischt, Junger!“ «Daas wääß i waul gnueg, daas möönd ehr meer nüd säge!“ „Aha! nun so sag du mir, was Krieg ist, dann geb ich dir etwas.“ «Geend ana!“ Als er das Geld erhalten hatte, sagte er dem General doch nicht, was Krieg sei, ließ sich vielmehr noch zweimal bezahlen und schwieg immer noch. Als der General ihn im Unwillen über diese Ungezogenheit schlagen wollte, fing der Junge plötzlich an zu lachen und sagte: «Wössid=r jetzt, was Chrieg ischt? — Wenn der Ää meh will, as was=m köört ond der Ander drap taub weerd²⁾.» (1798, 1829, 1837).

*

„Ist es wahr, daß die Appenzeller blind auf die Welt kommen?“ «Jo=defryli isch=es wohr, guette Frönd; aber deför sechid=s' denn i mimim Alter scho so guett, dasz=s' off de=n=eerschte Blick en Narr, wie ehr änn sönd, vomm=m=eine gschyde Maa kennid.» (1798, 1837).

¹⁾ J. Merz, Die großen und die kleinen Narren. (1836).

²⁾ J. Merz: Woher kommt Krieg?

Die moderne Antwort heißt: «Jo=desryli iſch=eſ wohr; wenn=f' aber denn emvol gſiend ond fo ſechid=f' e=ſo=e Bohnekalb, wie ehr äas ſönd, dör de tickſcht Tüll (Balken) döri.»

Es gibt eine reiche Blumenleſe ſolcher appenzellischer Roſenamen, die ſich oft an bestimmte Personen knüpfen¹⁾. Zum Beispiel: Eſelsgrend, Muileſel, Muſaff, Tägaff, Hornaff, e=n=afaltegi Chuebaaba, ſtrohliſ Bäärechallb, Heubiäräkalb, Suhond, Kog, Kögli, Suſog, Suſögli, Luuſkog, Luuſkögli, Chriūz̄kog, Wetterkog, Wetterſluech, Wetterpeſti, Wetterſiāch, Peſti, Galiziſluech, Galizipeſti, Galiziſiāch, Galgekog, Galgapeti, Galgeſiāch, Chniūſiāch, Sibetiāch, Sibečhäuser, Heubiäräſiāch, Pſlummeſtrend, Pſlummeſiāch, Pſlummeſkog, Pſlummiſchyſer, Flügepeſti, Flügekog, Flügeſiāch, Steernekog, vertamimpti Kanone, vertamimpts Raeel (statt Kameel), Muuſdreckſchyſer, Palaari, Zweeſchgepalaari, Gaggalaari, Zweeſchgegrend, Zweeſchgeſiāch, Erdöpfelgrend, Moſcht= ond Suuſlalli, Cholderi, Närriſli, Hochmuetsnärriſli, Hellnarr, Chäzech-Narr, Tondesch-Narr, Strohls-Narr, Strohls-Närriſli, Naragrend, Stieregrend, Stieresgrend, Schlunggi, Schlunggeli, Galövri, Labuschi, Suteraali, Sutraali, Lömpli, Lompehond, Lompelog, Launderi, Lamashchi, Muesli, Fraaſli, Schmožli, Tuderi, Süderi, Gglünggi, Luuſhond, Schloſi, Latſhi, Grabalatſhi, Bläuli, Plaari, Stoori, Stoorigrend, Sock, elends Söckli, Ackerſluech, Höſli, Höſeler, Bottli, Zattli, Luuſzattli, Brillekönig, Läſleſkönig, e=n=Aarmelüüte-Bloſer, Aarmelüüteſreſſer, en Alelüüte vettläädelege Suſog, en Mara-bloſer, Mueslueger, Beierlälli, Kuerolle (trockne Mistanhängsel), Henneſtier, Schlaampi, Plaampi, vetamimpti Almaalia, Lompe-thier, Stiuudebrööller, Bloöterler u. s. w.

*

¹⁾ Pflegt Einer einen ſolchen Fluch häufig oder ausſchließlich zu gebrauchen, fo kennt man ihn ſchließlich allgemein unter diesem Namen, z. B. „Füdlihond“, „Sternekog“, „Stoorigrend“, „di vetamimpt Kanone“, „Botz-tommelbach“, „Fraaſli“, „Tuderi“, „s vetamimpt Raeel“, „vetamimpti Almaalia“ u. s. w.

Ein Reiter fragte einen Appenzeller: „Wie viele Stunden habe ich von hier bis dorthin zu reiten?“ «Joo — guette Frönd, rytid no zue!» Als der Reiter einige 30 Schritte entfernt war, rief ihm Sebadouii nach: «Halt! Soo! Jetz cha=n=i=g=i's säge: Ehr heud no zwoo Stunde! I ha halt zeescht luege müese, wie stach as=r rytid!» (1798).

*

Als die Österreicher (1798) vordrangen und General Hoze bei dem franzosenfreundlichen Ochsenwirt Heim in Gais abstieg, versammelte sich neugieriges und zum Teil schadenfrohes Volk vor dem Gasthöfe, um der Fortführung des vermeintlich gefangenen Ochsenwirtes zuzusehen. Als sie aber erstaunt und verblüfft sahen, wie Hoze und Heim vor der Türe des Gasthofes freundlich und höflich sich zum Abschied die Hände reichten und einander sogar küßten, soll Weibel Holderegger ingrimmiig gesagt haben: „'s ischt halt änn Tüüfl wie der ander!“ (1798).

*

Herr N. machte mit Professor Bodmer eine Reise zu Pferde durch Appenzell. Sie kamen an einen Gatter, der den Weg absperzte. Da rief N.: „Mach auf, Junge!“ «Hä? I mues zeerscht wösse, wer ehr zwee sünd!» „I bi N... ond der dort ist ein Professor.“ «Was ischt en Professor?» „Nun — das ischt ein Mann, der Alles kann!“ «Tääsvo! denn brüuchid=r mi nüüd, er weerd de Gatter au chöne=n=usmache¹⁾!“

*

Ein Ballbierer (Rasierer) fragte einen vorbeigehenden Kaminfeger: „Hoi! Cheminifeger! Was macht au diuu Määschter, de Tüüfl?“ «Er möcht e chly unszüche (spazieren gehen), Ballbiereschnecht, ond wartet gad no off d y, das=d'ene chömmischt gi ballbiere.» (1803).

*

¹⁾ J. Merz: Der Mann, der Alles kann.

Bei einem niedlerlichen Menschen, der Alles durchgebracht und verloren hatte, versuchten Diebe einzubrechen. Er rief ihnen entgegen: „Ehr müend glych an gschyd see, wenn=r do im Tunke no näbes föndid, wo=n=y helle Tags nütz meh fönde chaa.“ (1803).

*

Ein Bauer fuhr zu Markt und hatte sein Weib bei sich auf dem Wagen sitzen. Ein Vorbeigehender rief ihm zu: „Hoi, Sebadoni, wie tüür geescht diseb Henne dei obe?“ «d’ Henne vechauf-i nüd, Baartli, aber wenn=t’ Eier von=n=ere witt, ’s ischt e zwäätlegegi (die im Tage zweimal legt), und so chaesch=es du zeerscht chause.» (1804).

*

„Boz tuusi strohl! Se! Do hescht e=n=Ohrsyge!“ «Jää, Baartli, boz Tüüfl! Söll das Gspätz see oder Ernst?» „Ernscht isch=es! Sebadoni!“ «Joo — Baartli, das ischt dy Glöck, denn en dertlege Gspätz verstoh=n=y nüd!» (1805).

*

Ein Appenzeller wurde auf der Gemüsebrücke in Zürich von einem vornehmen Zürcher gefragt, ob es wahr sei, daß eine Kuh von Appenzell und der Stier von Uri einander heiraten wollen, worauf der Appenzeller antwortete: „Das ischt bigohtonder ’s Erscht, wo=n=i vo eu föör. Will=s aber du sääsch, und so wil-i=s globe. Me hed dy gwöß as Brünftüehrer bstöllt?!” (1805).

*

Als in einer Gesellschaft von der Seelenwanderung gesprochen wurde, sagte Baartli: „erinnere mi no gaanz guett, Jofeb, das i emool ’s goldi Chalb gsee bi.“ «Hescht no nütz verloore, Baartli, das Vergoldig.» (1808).

*

„Hoi, Müller, thuescht all wacker male! Was bischt du e=n=Aard meh: en Schelm oder en Latschi?“ «Joo — ehr Manne — i chömit=s willsgott nüd säge: i määne, i sei e=so zwüschett=inne.» (1808).

*

Ein Fuchsjäger suchte den Fuchs in der Höhle zu packen und fing an heftig zu schreien. „Hescht eppe de Fuchs, Baartli?“ «Nää, Jokob, er hed mi y.» (1809).

*

„Woromm hescht du d'Brille-n-aa zomm Chriesi esse, Jokob?“ «Jo gfliescht, Chuered, i ha groosji spanischi Chriäsi bstellt ond doo bringid-s'm'r gad dere chlinne Kögli. Aber dor d'Brille döri sönd-s' malioo groos.» (1809).

*

„Hescht glych au groosji Ohre, Jokob, seb muemm-me säge!“ «Meerah! — mini Ohre sönd e Bezeli z'groos för en Mensch, Baartli, aber dini sönd z'chly för-n Esel.» (1812).

*

Ein reicher Bauer sprach beim Mittagessen lange mit seinem Pächter, der von dem langen Zusehen und Hinstehen müde wurde. Der Bauer fragte ihn: „Was geed-s Neus?“ «Nüd vyl! 's Muetterschwyl hed drizehe Fäärli bbrocht ond hed gad zwölf Tutte (Saugbrüste)!» „Jä foo! Das ist nüd frei. Was macht denn 's drizehet vo dene Fäärli?“ «Jo graad was y mache: es stohd ebe-n-ai dei ond lueget de-n-Andere zue wie-si fressid.» (1812).

*

„Hoi, Ballbierer! Hend-r au scho en Alffe ballbiert?“ «Nää, Baartli, aber chomm gad wädli ia, i will-s denn a-d'r probiere.» (1813, 1864).

*

Als ein Appenzeller zum ersten Mal nach St. Gallen kam, sah er an einem Hause einen Draht mit einem Rehsufze behangen. Ungewiß über den Zweck dieser sonderbaren Erscheinung, zog er daran. Es klingelte, der Hausherr öffnete die Türe und fragte: „Was wend-r?“ «Nütz, Herr, i ha gad wele luege, was doo för-e Chlaue-n-a de Thöör hangi.» „I merk-es scho! Ihr seid halt en Appenzeller! Me seit jo

öberal, das=me jedesmool en Has usjagi, so bald=me=n=im Appenzell obe a=n=e Stunde chlopfi." «Das chaa scho see, guette Herr; aber i gsiene, das=me z'Sang=Galle gad ammi=m=eine Troht züche mues, wenim=me=n=en=Esel sehe wott.» (1813).

*

„Herr Buechtrocker! Was ischt au daas? Jedesmool bringt=m'r wider e=n=anderi Matt d'Zytig!“ «Scho recht! Jofeb! ehr hend jo off d'Zytig aboniert und nüd off d'Matt!“ (1814).

*

Als sich ein Fremder in Innerrhoden rasieren lassen wollte, nahm der Friseur ein Stück Seife, spie darauf und wollte auf diese Weise den Fremden einsiezen. Dieser aber sprang auf und rief: „Seid ihr verrückt!“ worauf der Ballbierer antwortete: «Was wend=r? I mach=es eu graad glych, wie de vornehmste Herelüüte. Mit de gmäänere Lüüte=n=aber mach' i nüd fövel Federlesis (Umstände): deue speuz i denn gad zeerschtapotz scho i's Gfrääß und jäapfe=s' denn desebe weg y.»

(1815).

*

Einem Müller begegnete auf der Landstraße ein Fremder, der auf einem Esel ritt. Der Müller betrachtete den Esel aufmerksam und der Fremde fragte: „Habt ihr noch nie einen Esel gesehen?“ «Wollwoll, e=so dann und wann ha=n=i au scho eppe=n=änn gsea; aber no nie zwee offenand obe!» (1816, 1867).

*

Einer Gesellschaft wurde die Frage vorgelegt, wessen Schicksal trauriger wäre: eines Blinden bei guter Tafel oder eines Sehenden bei Wasser und Brod. Da rief Einer: „I will lieber guett esse=n=und trinke, as nüx sehe.“ (1815).

*

„Was weerid au d'Lüüt jäge, Baartli, das i scho noch $4\frac{1}{2}$ Mönete e Chindli öberchomm.“ «Bis ganz rüebig, Ma-reieli! d'Sach ischt gaanz äfach: I bi mit deer $4\frac{1}{2}$ Mönét

verhüroothet ond du mit meer 4 $\frac{1}{2}$, macht zämmme graad uus
ond off's Hoor 9 Mönnet!» (1816).

*

„So, wa bi=u=i scholdig!“ «Chascht m'r gee, wa=t' witt.“ «Guett so, do hescht en Rappe.» „Tante vhl hondert tuusig mool zomm Schönnischte! Wievel soll=d'r usegee?» (1819).

*

„Du Baschtia, i ha graad letschthee emool gmäänt, i well dem freche Ballbiereschhnecht emool e saftige Husche gee off's oogwäsche Muul.“ «Woromm hesch=es nüd thue, Chuered?» „Jo, wääscht, mer sünd halt üsere Zwee gsee, ond deun wäär=s glich gad wider a my choo!“ (1820).

*

Ein Geizhals hielt beim Anmessen eines Rockes den Athem zurück. Um den Grund befragt, sagte er: „Das i denn weniger Züug bruiche för's Hääß (Kleid).“ (1820).

*

Als ein Außerrhoder nach der 1817er Teurung einem Innerrhoder das Bodenumbrechen beliebt machen wollte, damit er etwas pflanzen und sich so vor ähnlichem Elend künftig sicher stellen könne, meinte er: „Was wett au der ommigkehrt Bode gee, er ged jo de rechte Weg nüß.“ (1823, 1829).

*

In einem Wirtshause wurde an einem hellen Sommertage durch eine als Brennspiegel wirkende Fensterscheibe Papier auf dem Tische angezündet, wobei ein Gemeindevorsteher voll Schrecken ausrief: „Jeeses oo ond oo! Was ischt das för e Glöck, daß daas nüd z'Macht gschehe=n=ischt!“ (1825).

*

Als die anhaltend regnerische Witterung im Sommer 1823 das Einnämmeln des Heues fast unmöglich machte, wurde der Wunsch laut, daß man an Sonntagen eben so gut solle

heuen dürfen, wie Einfammeln, Trotten und Führen des Weins. Ein Bauer begründete diese gesunde Ansicht mit den Worten: „Wenn die, wo über vertlegi Sache abzjspreche hend, au Heu und Grummet (Emt) fresse woored, wie=f' Wy suufid, so wäär denn 's Eint ond 's Ander in=n=glyche Rechte.“ (1825, 1829).

*

Am Vorabende vor dem Christtag 1817 stellte ein Weib ihrem Mann, wie an einem gewöhnlichen Tage, nur ein Habermus vor. Der Mann, von Zorn entbrannt, stieß die Schüssel mit den Worten weg: „Daas ischt känn hälege=n=Dobet; i will Hung ond Chuechli; was di Alte errunge ond erwoorbe hond, loo=n=i nüd abgoh.“ (1825, 1837).

*

Ein Bauer hörte der Aufführung von Liedern zu, in denen Stellen mit pianissimo und Ruhezeichen vorkamen: „'s wäär söß eerbesch schö gsee“, urteilte er hernach, „aber eppe=n=emool hend=f' denn graad thue, as eb=f' nüd 's Guräschjchi hettid ond emool ha=n=i gäär no fascht gglobt, sei welid no uuschyche.“ (1825).

*

Im „Steckli-Gsang“ (so nannte man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Sängergesellschaften wegen des Taktierstabes, mit denen der Dirigent fortan regelmäßig den Takt schlug) sei es gar leicht, richtig zu singen, meinte Einer: „Der mit=m Steckli macht=s jo de Sängere voor, wie=f' singe müfid. Fahrt=r mit=m Steckli uni, so gellt=s hööch; schlood=r abi, so möönd=f' mit=de Stimm au abi; fahrt=r hee ond heer, so töörid=f' im glyche Too fortsinge. Das wött=i baald au zweg-bringe.“ (1825).

*

Einst richtete ein Sturm vielen Schaden an, worüber Jokub meinte: „Gellt Baartli, de Loft ischt di letscht Nacht enischt au eerber starch ggange!“ «Joho, seb ischt=r, Jokub,

's ischt aber gad no guett, daß'r ggange-n-ischt; wäär'er ggrette,
ond so hett's no en vyl grözere Schade chöne-n-aarichte.»
(1825).

*

„Tokeb, i ha hütt en schwääre Chopf!“ «I ha sös aade
gmäänt, Baartli, was läär sei, sei gwohli liecht.» (1827).

*

Ein gewisser Tanner in Teufen wollte den Leuten weiß machen, anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most „gad i-de Cheller“ schüttete und dann die Kellertüre anzapste; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie „gad wie d'Fass“ auf das Lager gewälzt und einen Hahn hineingesteckt, die Stiele dagegen in die Sägemühle gefahren und zu Brettern verarbeitet habe. (1829, 1837).

*

Ebenderselbe erzählte: „Als in den 1770er Jahren die Mousselinefabrikation noch im Entstehen war, habe man anstatt der jetzigen feinen Blätter die Tannleiter, oder, wenn es gut ging, den Hennengatter gebraucht; die Fäden habe man mit dem Zugmesser zugespißt und statt der Weberschiffchen, die damals noch unbekannt gewesen seien, sei ein Mann mit dem Faden im Maul hin und her durch's Garn geschossen. (1829).

*

„Was köörscht du, Tokeb, vo dimm Buebe i neapolitanische Chriegsdienichte?“ «Ach minn Gott, Baartli, i kööre, de bescht Tääl vo's Buebe Regiment sei kabutt!“ «Dein isch scho guett, Tokeb, denn lebt diuu Bueb no.“ (1829).

*

Ein Immerrhoder wies einen Flucher mit den Worten zurecht: „Du fluechescht doch, das d'Höll gnappet (wackelt, hebt) mit dimm sakaraments Flueche.“ (1829).

*

Ein Appenzeller sagte zu einem alten Träger eines Reisebündels: „Hoi do, Alte, das Pünteli ischt för eu vyl zschwääär, i wil-i's abneh!“ «Da habt ihr es.» „Ond mit hää neh“ antwortete der Schläuling. (1829).

*

Ein auf dem Felde rüstig arbeitender Knabe ließ sich mit zwei des Weges kommenden Kapuzinern in folgendes Gespräch ein: „Müend ehr au weerche, ehr Kappizhner?“ «O ja, aber gad mit'm Chöpf!» „Aha! gad mit'm Grend, wie 's Vatters Dchse!“ (1829).

*

Ein Innerrhoder beschauten in St. Gallen einen großen Brunnen und ein St. Galler mit einer Sammetkappe fragte ihn, indem er ebenfalls in den Brunnen hineinschaute: „Wössid=r au, Appenzeller, das=me i demm Bronne=u=inna Stockfisch verwahrt?“ «So so! chaascht Recht haa! S gsiene=n=änn; aber mit=eme Sammetchäppli.» (1829).

*

Ein armer Mann hielt bei einem Bauer um Milch an. Der Bauer verweigerte sie ihm aber und sagte trozig: „i briuiche di vorräzig Milech för mini Saue!“ Kurz darauf war der Bauer im Heuen begriffen, als eben ein Gewitter im Anzuge war. Der arme Mann saß jetzt ruhig auf einem Zaun und schaute den eifrig Arbeitenden zu. „Du suule Hond“, schrie nun der Bauer den müßigen Zuschauer an: „gsiehst, damm'm'r so nothlig hend ond chooscht nüd emvol gi helse!“ Der arme Mann antwortete: «Holl jetzt gad au dini Saue zomm heue!» (1829).

*

Ein Urnässcher sagte von einem Beamten, den er als einen sehr eingezogenen Mann schildern wollte: „Er hed='s graad wie e guetti Muniseri: alewile dehääme, so gnoot=me=n=e haa fött.“ (1829).

*

„Ist das der rechte Weg?“ fragte ein Reiter. «Nää! Herr! Ehr sünd gaanz off=’m Lege!» „So muß ich also wieder zurückreiten?“ «Nää, seb nüüd, gad ’s Roß ommiträähje o! d denn wider vörjchi ryte¹).» (1829).

*

„I ha minner Leptig nie nöötlicher gkaa as i minner Hoogsiwoche: em Soonti d’Bechönnidi ond d’Bruutsphnii, em Määanti de Brudwage bbrocht, em Zyschti ’s Hoogsi, em Mekti z’tause, em Doonschti e Lychli, em Fryti ’s Hääfz uussböörschte ond=’m Sammsti mit=de Gääfze=n=ebe=n=au no i d’Sstadt²).“

*

An der Landsgemeinde in Trogen (1830) benahmen sich Einige den Regierungs-Anträgen Abgeneigte sehr laut. Da sagte Einer zu ihnen: „Gad nüüd so liut! Ehr hend de Herr Landamme nüüd recht verstande! Er hed nüüd daas oder off die Aard ond Wys mehre loo, wie=n=ehr määniid.“ «Was sääfscht?» schrieen alle zusammen, «desfryli hed=er mehre loo, ob me nüüd all Artikel im Verfassigs=Entworf miteinand verwerfe well!» „Jää, no e bezli hofeli! Nüüd so liut. ’s weerd, wenn wider gmehret weerd hääfze: Wem d’Verwerfig vom Entwurf wohl gsalli, der hebi fini Hand uuf ond nüüd — sy Muull!“

*

Als einst gefragt wurde, welches wohl die zweckmäßigensten schweißtreibenden Mittel seien, antwortete Einer: „I kaa ap gäär niint besser ond nie meh schwie, as wemm=m’r zwee Bees zsämmme köönd.“ (1830).

*

„Baartli, i ha müese lache, wie en Narr, wo di gsea ha!“ «Denn hescht ebe glachet, wie=t’ bischt, Jofeb! ’s weerd=t’r=ebe=n=au emool goh, wie demsebe, wo an=n=ere Ghirn=

¹) J. Merz: Der rechte Weg.

²) J. Merz: Die unruhige Woche.

entzündig gstoorbe=n=ischt ond doo, wonn=r gstoorbe gsee ischt,
hed Alls gjohmeret ond gsääd: Teß gsied=me doch an no,
das=r e Hirni gfaa hed!» (1830).

*

Ein Appenzeller kam als Refrut in die Niederlande. Raum dort eingetreten wurde er mit einem geübten Soldaten uneins und sollte sich mit ihm im Zweikampf schlagen. Er wollte lange nicht. Endlich fügte er sich. Während aber die Uebrigen auf dem Kampfplatze die erforderlichen Zurüstungen machten, ergriff der Refrut seinen Säbel und spaltete mit einem tüchtigen Hiebe seinem Gegner den Kopf mit den Worten: „I will allsgmach aafsoche.“ (1831).

*

Ein Nachbar wollte seinen Freund zur Kirche abholen, worauf dieser erwiderte: „Nää, i goh nütüd, i ha no Back¹⁾.“

(1831).

*

Als bei Einbruch der Revolution (1798) an einer Landsgemeinde in Trogen das Mehr erging, sich der neuen Ordnung der Dinge mit Gewalt zu widersezen oder, wie es hieß, als der Krieg ermehret ward, rief Einer voll Freuden: „Gott Lob und Dank! Teß ischt 's Schlimmst überstande!“ (1832).

*

Einem Bettler rief man hinunter: „Fort mit=i! I geb=i nütz meh! I ha=n=i scho gnueg ggee!“ «Guett so, Herr Roodsherr! Graad ha=d'r absäge wele, das i nie meh chömm!»

(1832).

*

Jokebli! pass uuf! Was ischt das: di eerscht Silbe=n=ischt en vierbäänege Hond, die zweit 's Städtli Wyl, 's Gaanz e Gmäänd i öserem Kanton Appenzell!“ «Aber nüd Tüüfe, Herr Lehrer?» (1833).

*

¹⁾ J. Merz, Die Kirchengänger.

Der Sohn eines Zinsbauers brachte dem Zedelinhaber einen Schinken zum Neujahrsgeschenk. Da sagte der Zins-
herr: „Das iſcht jo vyl z'vyl! Das taar-i nüd aaneh!“ worauf
der Bauernbube erwiderte: «De Vatter hed's au gsääd, aber
d'Muetter hed's halt wele haa¹⁾!» (1836).

*

Ein St. Galler wollte den Kanton Appenzell recht herunter-
machen und führte namentlich auch an, daß dieser von ersterem
Kantone ganz eingeschlossen sei, worauf der Appenzeller er-
widerte: „Nüd wohr, d'Sang Galler sönd der Epfel ond
d'Appenzeller 's Bißgi! wenn emool aber 's Bißgi siul iſcht,
wie lang häbet denn no der Epfel?“ (1837).

*

Die moderne Version: „Nüd wohr! De Kantoo Appenzell
lyt im Kantoo Sang Galle-n-inna, wie en Fööfliker imm-m-
ene Chüedrecf.“

*

Einer hatte sehr viele Wanzen in seinem Hause. Um
dieselben zu vertreiben, zündete er sein Haus an und sagte,
als er es brennen sah: „Wenn das nüd guett för d'Veentele-
n-iſcht, was Tüüfls iſcht denn guett!“ (1837).

*

Ein Innerrhoder soll auf die Frage nach der Zahl seiner
Kühe und Kinder geantwortet haben: „Sibe Chüe, Gott
bhüett-s' ond sibe Chend, dere=n=Oflöhd.“ (1837).

*

Am Tage, da das dritte Reformationsfest gefeiert wurde,
befand sich ein Herisauer in einem Wirtshause zu Gofzau.
Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer von
den Gästen stellte folgende Vergleichung an: „Die Katholiken
sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter

¹⁾ J. Merz: Das Geschenk.

dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden.“ «Jo so!» sagte der Herisauer, «wenn de Tüüsel chond, so need=r gad zeerscht de Rohm obe=n=aab.» (1837).

*

In einem Dorfe ward ein toller Hund erlegt. Der beauftragte Polizeidiener verkündete im ganzen Dorfe: „Ali Diejenige, wo Hönd hend, sölid Schnorebänder aalegge!“ (1838).

*

Ein Bürger hatte von einem Landmann ein Jüder Holz um einen guten Preis erkauft und bewirtete ihn deshalb mit Most und Brot und Butter und namentlich mit einem vorzüglichem Emmenthaler Käse, dem der Bauer außerordentlich zusprach. Der geizige Bürger sagte dem Bauer endlich: „Nää — das ischt Emmethaler Chääs — vor demm mos=me=si e Bezli in Acht neh; me chöunt=si sös liecht z'Tod devo esse.“ «Guett so! denn wil=i gad no wädli e Stock mitneh för mi Wyb dehääme.» (1838, 1887).

*

Du, Baartli, wääscht au, was die chlinne Chrässeli i dimm Wy inne bedütid?“ «Nää! Was?» „Das sönd luuter chlinni Närrli, si hend e grooszi Freud, daß si bald in großen=ia chöned.“ (1839).

*

Ein Halbwisser rühmte sich seiner Kenntnisse und seines Lehrers. Sein Nachbar fragte ihn: „Hescht au müese Lehrlooh gee?“ «Nää! woromm?» „Ebe, i hett sös wöle säge, dinn Lehrer hej=d'r 's Geld abgnoh, wie en Schelm.“ (1839).

*

Eine Wittwe hatte einen zahmen Kanarienvogel, der überall im Zimmer hinslog. Einst setzte er sich auf den Rand einer Schüssel und ließ etwas hineinfallen, das nicht zu den Gewürzen gehört. Ein Tischgenosse meinte: „Hed jez doch au das Vögeli vyl Freiheite! I wett luege, wie's üseräm gieng, wenn meer das täätid!“ (1840).

*

Ein ungeschickter Metzger sollte ein Schwein schlachten, statt aber dasselbe gehörig zu schlagen, traf er es nur so stark, daß es Reißaus nahm. Der Metzger eilte dem unterdessen verschwundenen Schweine nach und fragte ängstlich jeden Begegnenden: „Hend=er nüd gseche=n=e todts Schwij devōspringe?“
 (1840).

*

„Baartli! Das ischt verloge!“ «Und i säge: wohr isch, Jökeb!» „Willsgott nüd, so wohr i en Christ bi! Witt wette?“ «Nää, Jökeb, wette nüüd, aber schwööre!» (1840).

*

Wenn=i so eppe=n=emool näbes Tomms säge, Jökeb!
 mues=i all zeerscht lache!“ «Denn muescht du jo 's Löschtigſcht
 Lebe ha vo de Welt, Baartli!» (1841).

*

Ein Dienstmädchen bot ihrem Geliebten einige Ueberbleibsel vom Mittagessen mit den Worten an: „Witt die Nudle? — föß thue=n=i no e Beželi Schmaalz draa ond geb's de Chaz.“
 (1841).

*

„I will mini Frau vergaante. Wer macht en Uagebot?“
 «Vier Guldi!» „Chascht si ha!“ Die Frau aber versicherte:
 «minn Maa ischt aſa gscheenkte no z' thür!» (1841).

*

„Haneß-Toni! Iue, Iue, d'Chüe sünd scho im Husgang
 inne, jü chönd gwöß no i d'Stobe=n=iua. Mach d'Thör
 zue!“ «Los=es no i d'Stobe=n=iachoo, Biſchgeli, si sünd denn
 am rechte Blaz!» (1850).

*

Ein Gast erzählte einem Wirte, wie er sein Mostfaß dreimal mit Wasser aufgefüllt habe, so oft das Faß halb leer gewesen sei. Da meinte der Wirt: „Denn mues aber doch es ange bim drette Mool Uffölle de Moscht blööd gsee see“, worauf der Guest erwiederte: «Graad wie dinn doo!»

*

„Was ischt das för e Schand ond e Spott för en Soldat: asa bsoffne=n=em helle Tag im Grabe=n=onne z'ligge! Machid, das=er de gnoote Weg i d'Kaserne chöönd!“ «Ehr hend gaanz Recht, Herr Hoppme, aber will jeß graad di ganz Stadt omm=mi=omme lauft, so wil=i jeß gad waarte, bis d'Kaseerne chood, das=i ina cha.» (1845).

*

Als man an einer Heu- und Futternot einen Bauer fragte, ob das ihm nicht Kummer bereite, antwortete er: „Nää! Wenn de Chommer Heu ond Fuetter gueb ond so wett i denn scho Chommer haa; aber edesweg nüüd.“ (1847).

*

Ein Schusterjunge verzehrte in einer Ecke sein Besperbrod und zählte an den Fingern. Der Meister fragte ihn um den Grund dieses Aufzählens, worauf der Junge antwortete, daß er zähle, wie viele böse Weiber es im Hause gebe. Der Meister fragte: „wievll geed=s?“ «Mit de Meischteri sibe!» „Wart, du Schlingel! Do hescht e paar Gsaalzni mit=m Chneurieme! Säg=s noemvol: wievll böösi Wyber geed=s i üserem Huus?“ «Ohni d'Meischteri sechs!» (1848).

*

„Tokeb! Jeß chomm=i bigopp no en Zah öber i mine=n=aalte Tage! 's ischt gwöß de Wysheitszah!“ «Er weerd di aber au lang häbe, Baartli!» „Bruichscht=mi nüd z'söpple, Tokeb, lang gmieg, wenn=r mi häbet, bis du änn öberchooscht.“ (1851).

*

„Das ischt denn glich au nüd recht, Meischter, das=r em Tokeb en Mantel gmachet ond zwo Elle Tuech für eu devo zroggbhaalte hend. I muech=m'r e Gwösse droß!“ «I nüüd, Baartli! E Gwösse mach=m=m'r nüüd droß, aber e Paar Hösli!» (1851).

*

„Sebadoni! Händ'r ebe au vyl Schnee bi Eu höinne?“
 «Joo, Herr Roodsherr, die, wo vyl Land hönd, hönd vyl
 Schnee, ond die, wo lökel Land hend, hend lökel Schnee.»
 (1853).

*

Ein Bauer hatte beinahe sein ganzes Vermögen zur Erziehung seines Sohnes aufgeopfert, der es zu nichts gebracht hatte, und der Bauer seufzte: „Ach wie vyl Chüe ha=n=i för der äänzig Ochs uusggee!“ (1854).

*

Als man einem Witwer bemerkte, er sollte Damenstoffe kaufen, erwiderte er: „I woog=eš nomme; i ha scho emool en Zog of desebe Moschterchaarte tue ond gglopt, i hei d'Herzdaam ond do isch=es gad d'Chrüüzdaam gsee.“ (1854).

*

Feuerschauer zum Bäcker: „Wenn de Pföh (Föhn) so starch gohd ond so törid=r nomme füütre, bis de Loft wider sinn richtige Weg gohd.“ (1854).

*

„Auabaabeli, wie gfallt=d'r 's neu Geld?“ «Joo — Ma=rhyneli, 's chood=m'r graad voor wie neubbaches Brood: 's ischt e schös Aluege, aber nüd bschöfli (ausgiebig).“ (1855).

*

„Tokeb, i wöör fascht au bald esange globe, du müeftisch bi Geld see: 's heuschet jo Alls a=d'r!“ «Ond y, Baartli, ha=s gad gäär fuule, bsondesch amm=m=eine Martstag z'Sang=Galle=n=onne: Lauf i tifig, so chomm i äämool über 's ander amm=m=eine Kreditor noe ond lauf i langsam ond so chöönd seu meer noe.» (1856).

*

„De bescht Gerber ist halt glych de Civilstandesbeamtet: Chaascht handommgkehrt 's Leder gad wider mit hääneh.“

*

Zwei Kinder betrachteten ein Gemälde, das Adam und Eva, wie sie unter dem Baum der Erkenntnis im Paradiese standen, darstellte. „Weles vo Beide ischt de Maa?“ fragte das kleine Mädchen. «Wie sött i das wösse», antwortete der Knabe, «si heud jo kä Kleider aa!» (1859).

*

„Das ischt doch aardlig, Tokeb! So guoot i en Stüüber ha, so kei i bimm häägoh gwöhli i=n=Stroofzegrabe=n ina!“ «Do mach i=s gschwyder, Baartli! i lause gad scho vo Nasang aa im Grabe=n=inna; wenn i denn alimool omkeie, vnd so kei i usi!» (1859).

*

Als so etwa um die 1860er Jahre herum in der Nähe von Rehetobel ein ziemlich bedeutender Brand ausbrach und in den benachbarten Ortschaften und so auch in Rehetobel gewaltiger Alarm entstand, sagte später ein Speicherer einem Rehetobler: „Tooo — seu hönd doch glüüt'ndt im Reechtobel eue wie tuusii pseesse!“ «Tojo! Chuered! me cha halt nüd Alls gad e=so mit pseesse grichte», erwiderte der Andere.

*

„Bi=n=i off=m rechte Weg off Gais?“ fragte ein Kurgast einen Armenhäusler. «Woher chöönd=er, guette Herr?» „Was gohd eu das aa, woher i chomme!“ «Hm! I määne=n=es göng mi graad so vyl aa, as wohee das=r gähnd.» (1861).

*

„Taar=i no en Schoppe=n=vischenke, Baartli? d' Polizei chonut nüüd hütt Obet, i ha scho mit=ere gschwäzt.“ «Nää, i mues hää. 's ischt=m'r gäär nüüd recht. Vor vierzehn Tage ischt d' Frau met=m'e erschöte Chend nederchoo vnd jez wääf=i nüüd, ob d' Frau oder 's Chend vorher sterbt.» „Tää, sünd denn Beidi böös chrauk?“ «Hettocht! Sü sünd vögeliwohl iuif. Aber i wääfze halt glych nüüd, weles zeerscht sterbt.»

(1861).

*

Ein Appenzeller spielte mit einigen Kameraden ein paar Maß Wein aus. Als er das Spiel verlor und allen Wein bezahlen musste, meinte er: „Minn Batter hed's nüd verothe, wonn=n=er=m'r gsääd hed, i weer minner Leptig nüg. Jeß chönnit=er gwöß nomme säge, das i nüg «woorde» sei!“ (1862).

*

Ein Bauer wisch an einem Jahrmarkt zwei Damen in großen Krinolinen aus, indem er sagte: „Me hed glych au strohls lang, bis=me do omme=n=ischt.“ (1863).

*

„Baartli! woromm weerid hüttistags so vyl Hööchziger «im Stille» gfyret, wiemm=me=n=e=so sääd?“ «Will de Läärme noch=m Högsi vo selber Loosgohd, Jokub!» (1869).

*

„So gnoot i di aade mit dinner Frau gsiehne, Jokub, ha=n=i alewool di gröscht Freud!“ «So! woromm, Baartli?» „Das=es nüd myni ischt, Jokub!“ (1869).

*

Ein Geschäftstreisender fragte junge Leute in Wald: „Geed's doo no vyl chlinni Esel?“ «Jo defryli, meh as großi, ond di gröschte reisid all gad döre.» (1869).

*

Einem Pferdeführwerk wollte einer mit einem Esel vorfahren und wurde mit den Worten zurückgewiesen: „Brogg! I loo känn Esel vorfahre!“ «I woll» antwortete der Hintenherfahrende.

*

Einer, der vor Allem gutes Essen und Trinken liebte, musste sich in späteren Jahren dazu bequemen, in der Armenanstalt seiner Bürgergemeinde mit Habermus vorlieb zu nehmen. Einst traf ihn ein alter Bekannter, der sich nach seinem Befinden erkundigte: „I chönnt=s näbe nüd rüehmme! I taar fascht nomme=n=off=de Strooss laufe; d' Ross wemm=mi all fresse, si schmeckid halt de Haber anim=m=m'r!“ (1870).

*

„Warum habt ihr Appenzeller so niedrige Wohnstuben?“
Will-m'r d' Grend nüd so hööch träägid, wie z' Berlin.»
(1874).

*

„Selewiä, Appenzeller, singid-is emool der Appenzeller-Chüerähje!“ «Mä, ehr Herre Studente, weges e=so=e paar Chüe mag's si's näbe nüd verträäge.» (1874).

*

„Seppli! wie aalt bischt?“ «J weere graad föfzeni, wenn öseri Chue chälblet!» „Jäsoo! denn wäär e=n=Aard a dimm Gebuurtstag e Chalb off d'Welt choo!“ (1876).

*

„Du Sepp! Du bischt gäär kenn rechte Roodsherr!
Hescht jo nüd emool en Baart!“ «Jää, Karloni, wenn='s
gad ami sebe hanget, und so cha=n=i jo amm=m=e=n=andere
Mool de Gäßbock in Rood schicke.» (1877).

*

Ein Innerrhödler traf einst in St. Gallen einen Bekannten, wie er eben ein prächtiges Stück Braten mit Zwiebelsauce in Angriff nehmen wollte. „Du, kööscht“, sagte er zu diesem, „i geb=d'r ä Biezli, wenn i d'Brüe taar!“ Der Andere willigte ein und Sebadoni nicht faul, packte den Braten und fing aus Leibeskräften an, ihn abzuschlecken. Fuchsteufelswild fuhr der Andere auf, indem er alle Umstehenden zu Zeugen nahm, daß er nicht das Fleisch verkauft habe, sondern nur die Sauce. „Du häzesch Narr du, 's Flääsch chascht wider haa, aber d'Brüe, wo draa ischt, kööt my!“ entgegnete Sebadoni. (1879).

*

„J dere Stobe=n=inne isch=es bigopp so tunkel, wie i=n=ere Chue!“ «Hescht Recht, Baartli, das cha aber au_no e Chalb säge.»

*

„Was looscht du dimm Buebe leerne, Baartli?“ «Nübz,
Jofeb, er mues studiere!» *

„Katri! Die Eier sönd jeß doch au chly! Säg d'r
Elsbeth, si soll i Zuekunft d' Hennie länger droff obe hocke loo.“
(1880).

Als es sich vor einer der letzten Hinrichtungen bei uns
um den Scharfrichter handelte, meinte ein Richter: „I för my
wött de Bettma (der damalige Scharfrichter)“. (1880).

Zivilstandsbeamter zum Brautpaar: „Der Ehestand legt
verschiedene Pflichten auf. Der Mann soll die Frau beschützen;
die Frau soll dem Manne überall hin folgen.“ Braut: «Lood=
si denn do gäär nübz abändere? Minn Maat ischt halt Brief=
träger woerde.» (1882).

„Hed-'s vyl Lüüt gfaa i de Chereche?“ «Nää! gad
Wibsbilder!» *

Es wurde Einer aus einer Versammlung abberufen und
ihm mitgeteilt, daß eine Kuh im Begriffe stehe, ein Kalb zu
werfen. Er entschuldigte sich bei der Versammlung und sagte:
„Herr President, mini Herre: I bitt om Entschuldigung.
I mues wädli fort, me erwartet dehäame-n-e Chalb.“

„Batter! Mer heid hütt e Kameel gsea; 's ischt e=n=
Uustock gröößer as du!“ «Nä, nä, Batter», erwiderte der
Bruder, «gellt, 's geed e kā gröößer as du bischt?» *

„Es geed kā Höll!“ «Jää — aber wo chöönd denn
d'Affikate hee?» (1900). *

„I globe meh as du, Jofeb!“ «Woromim, Baartli?“
„I globe, daß du en Narr seijscht ond seb globsch du nüüd!“
(1900). *

„Mezger Jōkeb! 's letſcht Schwynis, wonn=n=r=m'r ubrocht hend, iſcht denn au gad gäär nüd guett gſee!“ «S' Mūl zue, Frau! vo de Toodtne föll me gad Guetts ſäge.“ (1900).

*

„Jetzt habe ich doch gut gegessen; jetzt möchte ich mit dem Bauer ſagen: mir iſt fauwöhl!“ «Guette Herr! Bi öös fääd=me=n=aade: wenn=s de Sau em wöhlschte=n=iſcht, hed si de Mezger z'fööche.» (1900).

*

„Gellt au, Jōkeb, iſcht=m'r ebe geſchter my Huus ab-bronni!“ «Heſcht gaanz recht gſaa, Chuered, das=s=d'r ab-bronni=n=iſcht, 's weerd=di doch nüd eppe graue (gereut) ſee?!» „Seb nüd graad, Jōkeb, 's iſcht au eſange=n=en aalte Huffe gſee! Aber ſeb mues=i ſäge: äas hed=mi gfreut a dem Brändli!“ «Wa — wa, fäg=me'sch!» „Drißg Jöhr bi=n=i jetzt mit minim Wyb verhürothet ond i ale dene dryßg Jöhre fömmi=m'r a demin Brand 's eerscht mool glycher Mänig gſee: 's hed Jedes wöle zeerscht doſſe ſee!“

*

„Denn mos=d'r no näbes Chogs ſäge, Jōkeb! Du kennſcht jo Latschis Bartlime, de Gmüeshäudler i de Leži onne?“ «I chönnt omm=s Tüüfls jetzt nüd droff choo!» „Ah defryli, Jōkeb! Wääſcht, me fääd=m gad de Phöhschmecker (Föhschmecker) ond Steerneſugger, wil=r bim Laufe=n=alawile de Grend e= fo heinne=n=ufi i d'Hööchi häbet, as eb=r=e wett i d'Chreenze heinne=n=abi feie zonn=n=andere Chabisgrende ond as=eb=r wett d'Steerne zelle ond de Moo bože, wiemm=m=s z'Böri onne=n=off=m Studentebuebe=Steernehuus obe macht, oder as wie e Roß, das am Vertaube=n=iſcht. Doo ſeij=r ebe=n=au emool mit ſine Chabischöpfen=ond Rüebli, ond Sellerli ond Peterli, ond was=r fös no Kogs gſaa hei, zor Frau Pfarrer gſoo — ja willsgott iſch wohr, föll=mi 's schönnſcht Paar Tüüfl hole, wenn=s nüd e=ſo iſcht — ond do hei d'Frau Pfarrer a=n=m maarte wele. Aber 's Latschis Bart-

lime nüd suul ond chlocket dere huuslege Frau Pfarrer off de Kopf ond zweor nüd asa graad hofeli, ond sääd=er=e: «Du Häx! du Häx! du Häx!» Ond doo säät=s'=m: „Jää — hofeli, hofeli — Bartlime, wössid=r denn nüd, das=i d'Frau Pfarrer bi?“ «Wäär au de Tüüfel» heij=r doo zonn=n=ere gsääd.“

*

In Appenzell rannte ein Hund einem St. Galler in die Beine. Als er deshalb den Hundebesitzer schelten wollte, daß er seinen Hund nicht besser dressirt habe, antwortete Sebadoni: „Wenn=t' nüd zo öös ina choo wäärischt, ond so wää=d'r de Hund au nüd i d'Bee gschosse.“

*

Als ein Hauseigentümer seinen Gegner nach einem Wortwechsel zur Treppe hinuntergeworfen hatte, meinte dieser: „'s ischt e=u=Aard känn Fähler, das=i honne bi; i wäär off all Fäll sös gschwind abi.“

*

Ein Schüler sollte das siebente Gebot lesen und las: „Du sollst nicht erbrechen.“

*

Ein Vater tadelte sein Söhnchen und sagte: „Schämm=di! Wenn y näbes derigs gmacht hett, so hett=mi minn Batter z'Hudle=n=ond z'Geze gschlage!“ «So — Batter! denn hescht du weleweg känn gschhyde Batter gkaa!» „'s Muul zue, Luus=hueb! Weleweg en gschydere=n=as du!“

*

Ein Arzt fragte einen 71 jährigen Patienten nach seinem Befinden. „I chönnt='s nüd rüehme, Herr Dok't'r.“ «Jää, Tokeb, änästibezgi! Doo ischt halt ebe d'Hebamm au nomme d'Schold!» „E strohlis Säge daas vomm=m=eue gschhyde Maa, wie en Dok't'r see fött! I pshf=i=off eueri Gottere; suufid=si gad selb uus!“ Der Patient trank aus Täubi die Mixtur nicht und lebte noch 13 Jahre.

*

„Tokeb, 's ischt nüd graad näbes Luschtigers, as wemm-me denand uufzücht ond wenn-me denn asa d'Lüüt ha mit näbes Tuisivertampts henneföre=n=abtröömpfe (abtrumpfen). Me sääd denn aade: das ischt äas vo öös use oder äas oß=m geele Hestli oder äas vo Seppatoniis Bisch. So hed mi ebe=n=au emool de Chuered, wäascht deseb ale=Lüüte=vettläädelig=Sukog mit sinner Sauschnore uufzzoge, das='s mi fascht versprengt hed, bis=m zletscht gsääd ha, 's hei=m'r trommt, de Tüüfl hei=e wele hole ond aber müese abstoh ond zue=n=m gsääd: «Lueg, Chuered, i fött di hole; aber über Berg ond Thal mag-di nüdträäge ond de Stroß noa mit=d'r woer=mi schämme.»

*

„'s gelst minn Grend, wenn d'Sach nüd wohr ischt!
Tokeb!“ «J glob=es geern, Baartli! Verlüürsch nüd vyl!»

*

Ein Tourist zum Innerrhoder: „Giebt es hierzulande eigentlich auch noch Adler und Bären?“ «Mehdasebe, i jett-wederem Dorf weleweg änn!»

*

Bekanntlich kaufte die Stadt St. Gallen die Quellen auf de Berndlusalp, durfte sie aber nachträglich nicht nach St. Gallen ableiten. Ein Innerrhoder bot in der Walhalla Alpenrosen feil und ein St. Galler sagte ihm: „Die Alperose hand=r weleweg vo de Berndlusalp.“ «Nei! aber i='s Wasser gftöllt!»

*

„Chaschper! i woer no zuewarte mit mähje (mähen), wenn i dy wäär: 's goed weleweg schlechts Wetter!“ «Woraa chaascht du das erchenne, Baartli?» „So woraa, Tokeb — 's ischt do z'Böri onne näbes e=so=en Wettermacher, wiemni=m=e=n=m sääd ond der hed guetts Wetter prophetet. Ond denn mach=i alimool graad 's Gegetääl vo demm, was er prophetet ond denn chood's alimool recht use.“

*

Eine Sächsin sagte einem Innerrhoder: „Ei der Tausend!
Wie habt ihr schöne Mädchen hierzulande! Wo nehmt ihr

sie denn auch alle her?" «Hönder'ni Studhag, Tumpfere! Woher sünd-ehr, Tumpfere, mit Verlob?» „Ich bin aus Sachsen, wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen.“ «Soo, gad aſa! Denn sünd ehr aber 'em Uusſeche noa weleweg aſa-n=vorhſne ab=m Bomm abikeit.»

*

Einem armen Bäuerchen, dem sein Kreditor mehrere Jahre den Zins der Schuld rechtlich einzufangen mußte, ging einstens das einzige Fußwegli, das zu seinem Hause führte, durch einen Erdschlipf zu Grunde und er sagte: „Do gsieht me wieder emool, daß de Herrgott kä Freud hed a dene ryche Zeeshere! Dromm hed=r=m'r de Fueßweg verstorret, das=m'r de Scholdebott nomme zomm Huus zueni chönn!“

*

In einer Gesellschaft wurde von einem berüchtigten Betrüger gesprochen. Nachdem alle seine Diebereien und Schurkereien aufgezählt waren, sagte ein Bauer: „Tosoo! das thued=m Alls nütz! Wenn de Maas gad braab ischt.“

*

Ein Innerrhöder Knechtlein schmierte nur die vorderen Räder eines Wagens. Sein Herr machte ihm deshalb Vorwürfe und befahl ihm, die hinteren Räder ebenfalls zu schmieren. Das Knechtlein entgegnete: „Lomm=ni du gad mache! 's ischt gaanz vonöötig mit de höndere Reder! Wenn d'Dchse di vodere zücid, möönd di höndere noe, und wenn=s' gad 's Lööfls wäärid!“

*

Ein Bündholzkrämer wurde unterwegs von einem Blitz- und Donnerwetter überrascht und konnte nirgends unterstehen. Als man ihn fragte, was er wohl getan haben würde, wenn der Blitz in seine Habe geschlagen hätte, antwortete er: „I hett halt d'Böndhölzli abgstöllt.“

*

„Junger! Wo kann ich mich hier rasieren lassen?“ «Im Gſicht! Herr!»

*

Barbier zum Kunden: „A dinn struppige Baart chöunt-me suur Holzepfel spide“, worauf der Kunde erwiderte: «Joo — ond dinn Baart gſied graad, as öb=me=d'r e Hampfle Föörbete (Abfehricht) i=s Gſicht gworſe hett.»

*

Zu einem Metzger in Appenzell, der seine Kälber auf dem Wagen angebunden hatte, sagte ein St. Galler: „Woromm hand ehr d' Kälber off=m Wage=n=aabbonde!“ «Joo — guette Frönd, wemmi=me d' Kälber z' Sang=Galle=n=onne aabonde wöör ond so wäärid ehr au nüd bi öös inne!»

*

Als beim Schulhausbau auf dem oberen Brühl in St. Gallen ein Arbeiter verunglückte und demand sich über den Unglücksfall des Näheren erkundigte, meinte ein Appenzeller: „d' Muurer hend d' Stää mit Fläschezöge=n=off 's Gröscht una zoge. Seu hönd aber afa=n=e triuregi Plaampete glaa, das onderdesse 's Sääl fuul woerde=n=ischt ond do ebe gloo hed.“

*

Pintenwirt: „Was beliebt dem Herre?“ Innerrhoder: «Ehr müend=m'r nüd zlieb e=so spitzig choo. Ehr gſiend egoppel=au, das=i kenn Herr bi. Wenn=i en Herr wäǟr, ond so wäǟr=i währli nüd do ina choo!»

*

„Du, Sebadoni, de Landamma=n=ischt off d' Jagd ggange=n=ond doo ha=n=m müeſe de Jaghond mache.“ «Weerscht=m'r au en guette Jaghond gſee ſee, Haneß-Toni!» „Joo — Sebadoni — all e Beželi wohl z'voorluit wie du!“

*

Als einem Senneneububen verboten wurde, an der Beerdigung eines nahen Verwandten die rote Sennenweste zu tragen, erwiderte er weinend: „Tež freut=mi di gaanz Lych nomme!“

*

Seiner Zeit stand ein appenzellischer Geschäftsmann in Chur mit dem Buchthause daselbst, dem sogenannten „Sennhof“ in geschäftlichem und persönlichem Verkehre, indem er seine Handelsartikel, Webereien, daselbst herstellen ließ. In eben demselben Buchthause mußte später ein Appenzeller ein Jahr Strafe abbüßen, nachdem unterdessen der obige Geschäftsmann zum Hauptmann von H. avancirt war. Als nun einmal der entlassene Sträfling, ein roher, gefürchteter Kerl, seinem Gemeindehauptmann in H. begegnete, sagte er ihm unter Anderem: „Ehr weerid wösse, Herr Hoppme, das-i e Jöhr im Zochthuus gsee bi!“ «Jo, i wääfes, Hanschuered. Wie hed'-s-i dinne gsalle ond wa hend'-r müese tue?» „Jo nüd graad afa choschtli isch-es gsee, Herr Hoppme; i ha 's gaanz Jöhr müese Stöck usmache (die Wurzeln der Bäume zerkleinern); i globe, die Tondere hend d'Stöck sid Jöhre zämmegspäret, bis i emool chömm!“ «Wo hend'-r müese stocke? Hend'-r im Hof osse gstocket, Chuered?» Auf diese Frage schaute Hanschuered den Hauptmann lange fragenden Blicks an und sagte endlich: „I määne bimm Tonder, du seijst gäd au im Zochthuus gsee!“ «Jo desryli, meh as du, aber i andrer Wys!»

*

Als Einer einem Anderen aus einer großen Geldverlegenheit geholfen hatte, fing der Beglückte vor Freunden an zu weinen und sagte schluchzend: „Herr Hoppme! i wääf nüüd, wie=n=i=gi tanke soll! Wenn'-r no gsäächid, wie=s i mimim Heerz inne uussiäd! — Wenn'-r denn emool steerbid, ond so chomm-i au off d'Lych!“

*

Ein Anderer erzählte jemandem, daß er nicht in seinem Dorfe beerdiget sein wolle, sondern, daß er in Zürich durch Kremation bestattet werde. Da meinte der „Jemand“ allen Ernstes: „Herr Jeeses! Das ischt traurig! Teß cha=n=i=gi jo nüd off d'Lych choo!“

*

Ein schlechtzahlender Viehhändler sah einen Bauer daherkommen, zog schnell den Kopf vom Fenster zurück und sagte der Magd, sie solle drunter nur sagen, er sei nicht zu Hause. „Ischt de Herr dehääme?“ «Nä, er ischt fortggange.» „Denn sägid=m, er soll e=n=anders mool de Grend au mitneh.“ (1900).

*

„Du Jökeb! Du bischt sös omm und omm en braaven=und wackera Maa und hescht dinner Lebtig aade no hondert Rappe zzallt för en Franke und verlompet bischt, so vyl i wääß au no nie und hescht no nie ggaggediert (affordirt) omm e so lompegi zweenzg oder fösezweenzg Räppli; gad ääs gfallt=m'r nüd a=d'r.“ «Wa gfallt=d'r nüd amm=m'r, Baartli?» „I fööche=n=all, du gebischt mit dinim Suufe no en gsonde Bettler off's Alster, Jökeb.“ «Soorg du gad för dy, Baartli, du vetamimpti Amaalia, wenn=i denn emool nüž meh hett, und so miech=i gad Werthschaftsscholde, si hend niene ka Recht.»

*

„Hend=r au e Lejegsellschaft i euerem Döörfli, Jökeb?“ «Jo defryli, hamm=m'r aani; 's ischt wie en Rundgesang, Jede mos fini Chünscht zääge und denn määnt ebe=n=au en Jede, er sei e=n=Uustock gschwyder as der ander; hütt Dobet mos der Jökeb näbes prächte, i globe fascht über: „Der Wein und seine Eigenschaften“, das weerd=r mit sinner rothe Nase as Sonneweerth wohl em Beschte wösse.“

*

Ein Arbeiter lag während der Arbeitszeit im Schatten eines Baumes. Der Meister sagte ihm: „Jää — Chuered — joo gohd=s nüüd! I ha kä so e Plaampete briuché! Wöffid=r nüd, das=es hääfft: Arbeit macht das Leben süß?“ «Defryli wääß=i=s, Meischter, aber i ha halt no nie nüž gkaa off=m Süeße!»

*

„Du, Baartli, i ha d'Rättig em liebschte zomm Rendflääsch!“ «Seb glob=i, Jökeb! Chaaesch=es halt billig und i=de Nööchi haa: muesch=es nüd z'lieb gi chause!»

„Tokeb! woromm witt de Chnecht nüd ystelle?“ «Er suuft m'r z'vhl, Baartli!» „Du suuffsch jo au, Tokeb!“ «Ebe dromm passid=m'r nüd zsäimme, du strohlegi Kuabaaba du.»

*

„Tokeb, wenn=t'=n guette Schnyder bruchsch, ond so gang gad zo üserem. Meer ond ali üseri Verwandte löönd mache bi=n=m.“ «Tää — Baartli — vo wa lebt denn der Maa?»

*

Ein Schulinspektor fragte einen Knaben: „Kannst du mir einen milden Winter nennen?“ «Jo defryli! De letscht Weenter. Doo ischt üsere Lehrer zehe Woche lang chrank gsee.»

*

Ein Wirt taxirte die hereinkommenden Gäste folgenderweise: „Willkomm! Wa ischt gfellig? Wend=Si Wy, wend=r Pier oder witt Moscht?“

*

Ein ältlicher Herr mit gutem Haarwuchs kam zu jüngeren Leuten, wovon aber schon einige im Besitze von glänzenden Gläzen waren. Der Alte sagte ihnen: „s ischt denn glych au interessant, daß die junge Herre hüttistags efange lä Hoor meh off=de Chöpfe hend!“ worauf ein Betroffener antwortete: «I ha no nie en Esel gsea mit=eme Blazchopf!»

*

„Liebs Wybli! Seläwiä, choch=m'r wider emool e Gans, wie em Hoochzitaag.“ «Tää, liebs Mandli, en aßlegi Gans chooscht dinner Leptig nomme=u=über.»

*

In einer Berggegend führten zwei Brüder zur Winterszeit bei ungünstiger Straßenbeschaffenheit die Leiche ihres Vaters auf einem Schlitten talabwärts. An haldiger Stelle schlug der schnell herabsausende Schlitten um, zerschellte, und der Sarg wurde in's Tobel hinuntergeschleudert. Erzürnt warf der

ältere Bruder dem jüngeren vor: „Do gſiesch jeß! I ha ala-will gſääd, mer weliſ bessers Wetter abwaarte! Jeß iſcht de Schlette kabutt und de Vatter zomm Tüüſl!“

*

Als die Leichenträger mit einer Scheintodten strauchelten, erwachte diese. Als aber die Erwachte nach einem Jahre wirklich starb, sagte der Mann den Leichenträgern: „neind-i aber denn dasmool in Acht a desebe Stell!“

*

Ein Bürger von Gais stand in Appenzell lange Zeit vor einer zum Trocknen aufgehängten Wäsche und sah sie immer und immer wieder an. Die „gwöndrige“ Besitzerin der Wäsche fragte endlich: „Was stohſcht e-ſo ooveschauit lang vor minner Wöſch zuene?“ «To wääſcht, Biſchgeli, bi üüs osſe wääſcht meſch zeerscht und deuu eerscht heenſt meſch uuf.»

*

Ein Appenzeller fragte im Burghölzli bei Zürichemanden: „Guette Frönd! Was iſcht daas e-n-Aard för e bſeffe großes Huus?“ «Dos iſcht äs Narrehuus für d'Piure!» „Täää foo! Alaweg! Ebe i hett gglobt, es wääär z'chly för d'Here!“

*

Ein Außerrhoder drückte einem Innerrhoder gegenüber seine Furcht vor dem nahe bevorstehenden Weltuntergange aus, worauf Sebadoni zuversichtlich antwortete: „Chööd gad zo öös ina, m'r sönd dinne all e-ſo möndeschtes föſzg bis hondert Jöhr hömmedree. Näweli schwätzid au vo e paar hondert Jöhre! Und sū sägiđ, ſeu heiđ nüd fo Dorecht!“

*

Ein St. Galler Sauerkrautliebhaber bestellte in Appenzell eine Portion Sauerkraut und sagte, als es servirt war: „Do wöör jezt eigetlich doch e Stöckli Schwynis guett dezue pasſe“, worauf Sebadoni meinte: «Hock gad droff!»

*

„Herr Werth! Chöunt-i Stierenauge haa?“ «Seb nüüd!
Aber en Spiegel!» *

Als man einen Innerrhoder fragte, ob er auch schon auf dem Bodensee gefahren sei, meinte er: „Hettoocht en Nare jowolle! Seb täät i minner Leptig nie: off=’m Wasser ischt de Herrgott Määschter, aber off=’m Land ha=n=i denn bigoß=tonder au no näbes dezue z’säge.“ *

„Du, Tokeb, i ha aade köört: ofz schöne Chende geb=’s wüesch’t Lüüt ond ofz wüeschte Chende schö Lüüt.“ «Jää — Baartli, denn muescht du emool e=n=Uusnahm schös Chindli gsee see!» *

Ein Appenzeller fuhr per Dampfschiff von Rorschach nach Friedrichshafen. Auf der Fahrt fragte ihn ein Deutscher: „Kennt ihr im Bodensee die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz?“ «Tock gad i=’n See abi ond pfladere=n=om=menand ond sobald=’s aafangt chüedreckele, pfladerescht i de Schwiz.» *

Militärarzt: „Bisch! machid=’n chaalte=n=Ommeschlaag för euer Gsöcht!“ «Meenscht, Toft’r, ’s wääär guett!?» *

„Herr Toft’r! i hett geern näbes gkaa för minn Chropf. — Aber — wie=n=i gsiene, hend=’r jo selber änn, — denn chönid=’r weleweg nüüz deför! Bhüett Gott, Herr Toft’r!“ *

„Tokebli, bis brav ond folg=m’r, i thue=d’r denn chüechle!“ «Muetter, deglyche thue ischt nüüd glüechlet.» *

„Baartli, was hed au de Tokeb för=’n Leumund?“ «Toot — jo vyl i wääß, Tokeb, ond wamm=me=n=e=jo jääd ond köört ond so hej=’r Ammiböös ond glüehjgs Tse no aade ligge loo.» *

„Ääh pfuch! Was ischt daas för e strohlegi Sauwerthschafft! Do lyt jo en aalte Lompe i de Soppeschöfle-ninne!“ «Jää, määnscht eppe, Tokeb, me chönn för dryßg Rappe gad au no e sydis Tulaar ine tue!» (1900).

*

Als ein kleiner Bube im Pfarrgarten etliche Aepfel mitlaufen ließ, rief ihm der Pfarrer zu: „Tokebli, chomm here, i mues d'r näbes säge.“ «Herr Pfarrer! Dere chlinne Buebe bruuchid nüd Alls zwesse!» und sprang davon. (1900).

*

Ein Leichtfertiger, der es mit den Aepfeln und Birnen der Anderen nicht so genau nahm, sagte: „De bescht Moscht geed's halt glych vo de Fock-Öpfel ond vo de Spring-Bere!“

*

Bei Anlaß der Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft fragte ein Bauer den anderen: „Du, was ischt e-n-Aard au e gmääñožegi Gsöllschafft?“ «Jo, i määne halt e Versammlig vo gmääne ond nützige Manne.»

*

„Hejch-es au köört! Gell au, de Tokeb hei dere magere Saue gkaa, das=me=n=e hei müese Chnöpf i d'Schwäanzli mache, daß=f'=m nüd heijd chöne dör d'Schronde=n=usi schlüüfe.“

*

An einem Jahrmarkt verkaufte ein Appenzeller Thermometer. Er hatte nur noch drei Stücke, wovon der eine 14, der zweite 16 und der dritte 18 Grad angab. „Jää, Mandli, was isch mit dene Thermomeeter? Si sönd jo voglych!“ «Guette Herr! Nehnd gad deseb mit 18 Graad, das ischt der empfindle gescht.»

*

Eine landwirtschaftliche Versammlung wurde vom Präsidium mit einer Lobrede auf eine spezielle Düngerart geschlossen, indem er bedeutungsvoll betonte: „Mini Here! J cha-n-i de Kunischtdünger nüd waarm guueg a's Herz legge!“

*

Ein Geschäftstreisender einer Fruchthandlung verlobte sich mit der Tochter eines Kunden, wobei letzterer nach vollzogener Verlobung zu seinem zukünftigen Schwiegersohne sagte: „Soo — wenn=t'=m'r i dene zwäanzg Jöhre 's Korn z' tüür aagheenkt hescht, so bischt jeß selber d'Schold.“

*

„Du, Jökeb, wenn hescht du deseb Chessel gftole?“ «Jö Baartli, graad am sebe Tag, wo du verlompet bischt!»

*

„Huettmacher! Wie tüür geend=r de Huett do?“ «Dnn föfzehe Franke chönid=r=e haa!» „Jää — föfzeha Franke! 's fählid aber no zwää Löcher draa!“ «Woromim Sebadoni?» „Ebe doromm, daß der Esel, wo=n=e chauft, d'Dhre droß nje stecke chaa! Bhüett Gott!“

*

Ein Jäger kaufte um etliche hundert Franken einen Hund, wobei ein Bauer meinte: „das ischt enischt au vyl Geld för'n Hond! Do wett=i denn omm das Geld lieber e Chalbeli!“ «Joo — 's ischt au e Mänig, Jökeb, aber zomm Tage ha=n=i lieber en Hond!»

*

Ein Fremder grüßte ein Zischgeli überfreundlich, indem er den Hut tief vor ihr abzog. Da meinte sie: „Löönd de Nare ttecht!“

*

Als einst zwei Landsgemeindemänner von der Landsgemeinde zurückkehrten, entspann sich beim Herannahen einer bekannten, alten und gemiedenen „alten Jungfer“ folgendes Gespräch: „Que dei, Jökeb, gsiesch=si? 's Böcklesch Sibille! 's ischt e dörtrebni, abbužti Häx, ond e dörtrebe gschyds Lueder! Seläwie, was wääft die wider.“ «Guette=n=Dobet, ehr Landsgmäändmann! Sönd=r ebe scho wider doo? Wa heud=r bſchlosse=n=a=d'r Landsgmäänd?» „Joo — Sibille, wa hemm=m'r bſchlosse! Daß di aalte, gwönderige Lumpfere, wo e chlyſ Müüli heijd, no hürothe törid.“ Da zog d'Sibille

ihren großen Mund möglichst zusammen und rief mit ganz zugespitztem Munde ein langgezogenes, hocherfreutes: «Sooo!?» „Und denn hemm=m'r no en zweite Bschloß gfaßt, daß ali aalte, gwöndrege Lumpere met große Müüler zwee Manne hürothe töörid!“ Da sperrte d'Sibille ihren großen Mund auf, so weit sie nur konnte und rief entzückt ein gedehntes: Jääää!“

*

„Toekb! hescht d' Zweeschge bald ggesse?“ «Nää, Baartli, i bi no nüd fertig. Bis jeß ha-n-i lunter Mare gfresse (unentwickelte, mißgestaltete Zwetschgen), aber no nüd ali, sös wäärischt du au nomme doo!»

*

Als Einer nachts nach Hause ging, begegnete ihm ein Anderer, von dem er auf die Frage, wie spät es sei, eine Ohrfeige bekam mit der Antwort: „ääs isch=es!“ «J bi doch froh», antwortete der Beohrfeigte, «das=es nüd Zwölfi ischt.»

*

„Sönd=d'r no lä Goose gstoorbe, Baartli?“ «Nä, hettoocht, i globe, wenn äas ab=m Bank abikeit wääär, hett'=s zwää droß ggee.»

*

„Woroni bringid=r=m'r de Zees wider so lang nüüd? Tondesch Lamaaschete daas!“ «Joo — Herr Höppme — wer nüd vermag off=de Zees zwaarte, soll gad ke Bedel chause.»

(1900).

*

„Bueb! Jeß folgischt=m'r! So bald i mit de Hand winke, ond jo chonischt!“ «Batter, wenn=i aber mit de Hand abwinke ond so isch nütz.»

*

Als sich jemand im Hotel zum Paradies in Heiden auf eine besonders niedrige Bank setzte und darob erschrocken meinte, er setze sich zu Boden, sagte er erleichtert: „Oha, jeß ha-n-i

gmäänt, i mües helle Tags scho i d' Hell abi", worauf ein Unbekannter sofort erwiderte: «Joo — der Abstand vom Paradys i d' Hell wäär e Beželi wohl groß.»

*

Hanimbadischt Krämer, genannt „Tommelibach“ oder „Boz-Tommelibach“ war noch in den 1890er Jahren ein im Vorderlande bekannter, herumziehender Lächlimacher und =Flicker. Er pflegte zu erzählen: „Wo=n=i gwÿbet ha, ond so ha=n=i zwää Bickli gkaa: 's liechtiſcht ischt e Lilache (Leintuch) gsee ond 's schwäärficht en Schittertoz. Ond wo=n=i 's zweit mool gwÿbet ha ond so ha=n=i emool e Wyb wöle, wo nebst alem Audere here au no hett föle schrybe chöne. Si hed=m'r gsääd: Mehdasebe cha=n=i schrybe! Ond doo, wo=f'=m'r hett föle i Geschäftssache vo weges Rege=n=ond Sonnetecher gi Feldkirch usi schrybe, säad=f'=m'r: Jää — Tommelibach, so wyt noi cha=n=i denn glych niid schrybe.“

*

„Minn Batter ond minn Großvatter fälig heud aade gsääd: vor=eme häale Ma¹⁾ ond vor=eme vylbettede Ma a ond vor=eme stchede Stier häbid off laufe wie tuusí bjesse!“

*

Als nach einer fröhlichen Gasterei in B. tags darauf Einer beim Frühschoppen gefragt wurde, wie es ihm gestern Abend gefallen habe, sagte er: „'s wäär Alls recht gsee! Aber Näbes ha=n=i vergesse, wo=n=i geschter z'Dobet vo dehääme fort bi!“ «Waa denn, Baartli?» „Ebe — i ha vergesse de Frau 's Muul zue ztue, eb=i fortggange bi ond doo, wo=n=i hüttemorege hää chomm ond so hed si=s all no offe gkaa!“

*

„Wie aalt sünd ehr, Herr Verwaalter?“ «J goh jeß efange=n=i='s zweiedachzigſcht; i bi halt gad no doo zomm Staad mache.»

*

¹⁾ Titus Tobler, a. a. D. S. 252. „Er ischt so hääl, me chönut-e gad verſtryche“ = er ist ein Ausbund von einem glattzüngigen Mensch.

Ein Knabe mußte seinen sehr kleinen Vater im Wirtshause vom Fassen nach Hause holen, wobei ein Faßkumpf dem Buben sagte: „Bueb! gang hää und säg de Mutter, de Vatter sei nomme do: d'Müüs heiđ=e verzoge.“

*

Ein vor Schmutz strohender, arbeitscheuer Bursche fragte einen Bauer, welcher am Mist anlegen war, um Arbeit, worauf der Bauer antwortete: „Chaascht jo en halbe Tag i d'Wääd ina stoh, gohscht för=n Chräje=Verschüücher.“

*

Einem als unsauber und schmutzig bekannten Bauer, welcher frisch gebadet vom Bachufer herkam, riefen einige Schulkinder zu: „Soo, Hanes! Hend=r bbadet? Ihr sünd doch of=m Hääf gfalle!“

*

Einer pflegte von der Art und Weise der Vieh=Prämierung zu betonen: „Wemm=me=n=e Thue prämiere wott, ond so miemmm=me=all zeerschtepož de Maa aaluege! Und seb miemmm=me!“

*

„Herr Poschthaalter! I möcht geern en Brief detaſchiere loo ond denn hett i no geern zwää „Gravättli“ (Convertchen) ond e halb Tozett „Spolikondenz“, oder „Kondolenz“, oder „Storikondenz“, oder „Korpulenzen“ oder „Sprenz=Charte.“ „«Wa=wa=was för Chaarte hettid=r geern, Sebadoni?» „I sägi=s nüd zwämool, Herr Poschthaalter, ehr wössid jež scho, was i will!“

*

Ein Arzt gab einem Bauer Blutsauger und fragte ihn einige Tage später, ob die Blutsauger gewirkt hätten, worauf der Bauer erwiderte: „Soo — Herr Dokt'r, 's ischt e=jo=e=n=äagni Sach mit dene Thier: e paar ha=n=i abebbrocht (gegessen), aber de Rest hed=m'r d' Frau müese broote.“

*

Ein Fremder verlangte von einem Bauer Feuer, damit er seine Cigarre anzünden könne, worauf ihm der Bauer seine brennende Tabakspfeife gab. Der Fremde aber sagte: „Ja, wißt ihr denn nicht, daß ich der Fürst von Sigmaringen bin?“ «Joo, das ischt ääding, chascht-si glich bhaalte und d'Zigaare draa aazönde.» *

Ein Käser kam im Regenwetter mit einer Chreenze (Tragkorb) voll Käse in ein Haus. Da sein Regenschirm ganz zerissen war und die Stäbli zerbrochen herabhingen, machte man ihm darob Vorstellungen, worauf er erwiderte: „Joo — das wääß i scho lang. Aber för de Huusbruch thued-si's scho no.“ *

Zu Dr. Niederer kam Eine und sagte: „Herr Tokt'r, es byßt-mi recht schuuli am Rogge.“ «So chraß, du Norr du!» *

Als einmal ein vorlauter Appenzeller auf eine Bodenseefahrt zur Ruhe gewiesen wurde, sagte er: „Wenn-r nüd off-d'r Stell 's Muul häbid, so jock-i gad wädli abi und sunse 's gaanz Wasser uus, denn choniid-r mit euerem Schlette-n-im Dreck ommefahre.“ *

Als ein Bauer vergeblich auf die Geburt eines Kalbes passte und schließlich mißmutig wurde, sagte ihm sein Nachbar: „I glob-es wol, daß d'Chue nüd chalbere will. So gnoot-si aade zrogglueget und dy gsied, määnt si halt, 's Chalb sei scho doo!“ *

Als seiner Zeit von St. Gallen her die Telegraphenleitung über Teufen, Bühler, Gais nach Appenzell erstellt wurde, fand man es außallend, daß zwei Drähte erforderlich sein sollten, was der sogenannte „Schlääpfesch Uerech“ folgendermaßen erklärte: „Io gwöß bruucht-s zwee Tröht off Appenzell ina: änn, bis si-s dinne merkid und änn, bis me-n-es hofse globt.“ *

„Herr President! I appeliere a's Obergricht!“ «Woromni? Ehr hend jo de Prozeß gwonne!» „Ebe die am Obergricht fölid au no wösse, daß-i Recht għaa ha.“ (1890).

*

„I hett geern för zwänzg Kappe Lüüssalb för's Ana-babeli, si ischt halt eerbesch lang i de Frönti għee.“ «Sosoo! Sebadoni! Wa hed-si denn gleernet i de Frönti?» „Maniere, du Chalb!“

*

Als ein Berner sogenannter „Herkules“ seine Kraftproben in Appenzell zeigte, bot ihm ein Innerrhoder das sogenannte „Hööggle“ mit den Worten an: „Wäär-m'r bigoħtonnd'r feelze, müeħħt-m'r en Beerner i d'Schwitħ ia choo gi bralle!“

*

Ein Rekonvaleszent sagte in Gais einer Heuerin, daß das Gras noch nicht dürr genug sei zum Einsammeln, worauf sie erwiderte: „Wenn d'Sonn emool aṣa lang off's Heu abegħunne hed, wie off eu, und so weerd's denn wohl au esange as tüär see das ehr!“

*

„Herr Roodsherr! Ehr föttid-i e-n-Nard glych e Beżeli schämme, so en ryche Maa mit-emē derege abgschabete Lässmer. Das macht e kā Gattig!“ «Jo — Baartli, i hett 's Muul nūd as wyt offe. Bis dinn zzallt ischt, weerd'r wohl au abgschabet see!»

*

Ein üppiges Bischgeli kam mit einer Milchtanje des Weges. Da fragte sie Sebadoni: „Bischgeli, vo wie vite Chüene hescht du 's Möllchli bi-d'r?“ «Vo ale zweenzge, Sebadoni, wo de Batter im Stall hed!» „Jää, Bischgeli, aber wie-ni i għieni, sond no nūd all zwenzg għmolhe!“ «Chönntischt bigopp Recht haa, Sebadoni! Nūd vegebe hed-m'r de Batter għääd, i föll jeż gad esange goh, 's weer denn scho no eppe näbe jo-e Chalb choo, das fuuge woll!» „Sosoo, gad aṣa, Bischgeli! Isch-d'r all no omm-'s hürothe?“ «Nei! Sebadoni! säg

Dank! so gnoot i aade dy gsie, ond so vergohd=m'r de Glocht.»
 „Jää, Bischgeli, i ha nüd för my gsrooget, i ha för minn
 Hond, för de Bläß doo gsrooget!“ «Meenscht! Sebadoni!
 's ischt sös e=n=Aard nüd de Bruich, daß de Vatter för de
 Buebe frooget!»

*

Bei Eröffnung des Tramways in St. Gallen sagte ein Innerrhoder erstaunt: „Bigochtender! Was ischt das Chogs:
 Höinne nüz ond vorne nüz ond off=’em Tach obe=n=e Tiächslä
 ond 's lauft detheer gad wie de lybbaar Tööfl!“

*

Als die Frau zu ihrem dem Trunke etwas ergebenen Mann sagte, er sollte endlich einmal doch neue Hosen haben, die alten seien ja nicht mehr brauchbar, antwortete er: „Neu Hose? nä, hettocht=en Mare jowolle! Blez off Blez — de Wy ischt guett!“

*

Als eine Appenzellerin in einem Tuchladen in St. Gallen sich lange nicht für einen Stoff zu Hosen für ihren Mann entscheiden konnte und darob von der ungeduldig gewordenen Verkäuferin zur Rede gestellt wurde, sagte sie: „ja wössid=r, minn Maa hed halt e=n=äiges Gschmäckli in=n=Hose!“

*

Ein Rehetobler fragte einen Walzenhauser, der eine Tasche bei sich trug: „Hescht Schnitz i=de Täsche?“ «Nää, aber Ring zomm Gaaltlig aabönde!»

*

Ein Söhnchen bestürmte seinen Vater zum Ueberdrusse mit Fragen, die er alle mit dem Anrufe „Vater“ begann, bis endlich der Vater mischnütig sagte: „Höör au emool uuf mit dimm tomme Vatter!“

*

Ein Söhnchen sagte seinem Vater: „Vatter, de Lehrer hed gsääd, de Mensch stammi vo=de=n=Affe=n=aab!“ «J nüüd, Jokbli, aber du!» erwiderte zornig der Vater.

*

Ein Kind betete: „Liebe Gott, mach doch 's Bäsi Baabeli wider gsond: hütt e kly, moorn e kly und übermoorn gaanz, das si mit-m'r ka gi Schue kaufe!“

*

Als ein zudringlicher Freier endlich sein Ziel erreicht hatte, sagte seine Braut einer Freundin: „I will de Nare neh, so wöör-i de Müeder loos!“

*

„Herr Tölt'r, de Vatter ischt ommkeit ond hed e schuulis Loch im Grend!“ «Soo! — wie groōz isch-es?» „Soo — Herr Tölt'r, en eerbesch e wackesch.“ «Jää, Seppli, isch-es so groōz wie en Fööffränsler?» „Seb nüüd, Herr Tölt'r, aber e so voggfohr wie en Franke sechzg Rappe.“

*

Metzger Abraham in T. sagte einem fleischholenden Knaben, daß er ihm fortan „dings“ (auf Kredit) kein Fleisch mehr gebe, bis das alte bezahlt sei. In der Kinderlehre nun fragte der Pfarrer den Knaben: „Was sprach Abraham?“ «Er geb e kä Flääsch meh dings, bis 's aalt zzallt sei.»

*

„I wääär ebe geern en Pfarrer woerde, Tokeb! De gaanze Tag chönid-s' thue was-s' weend ond denn em Samsti Vormittag no wädli e chly a d'Prei teenke ond denn em Soonti e Stöndl preije! Aber wääfscht, i wääär denn känn Pfarrer woerde=n=oß=de Büechere: i wääär änn woerde vom Firmament obe=n=abi.“

*

Als Einer vom Schneider eine verfehlte Kleidung bekam, und namentlich zu kurze Hosen, sagte er: „d'Frau hed=m'r halt doo müese d'Hose=n=abeloo.“

*

„Du, Bischgeli, wenn hed e Frau e guetti Stönd?“ «Vo Sang-Galle=n=off Tüüse, Sebadoni!“

*

Zwei Appenzeller Soldaten wurden bei einer Wittfrau einquartirt, welche jenen mit einem großen Zollen Butter aufwartete. Als die Soldaten die Butter auf verschiedenen Seiten anschritten und die Frau sie ersuchte, doch nur auf einer Seite die Butter wegzuschneiden, antwortete der Eine: „Hönd kä Chommer, Fräuli, mer chöönd denn scho no zämmme, mer fressid Alls rüübis ond stüübis uuf.“

*

„Sebadoni! Wie wöörischt doo dy Fueder Heu vechause, wenn y droff obe hocke wöör?“ «Doo — Karloni — i wöör halt säge: was geend=r=m'r för das Hondsueder?»

*

„Guette Tag, Frau Regierigsrood! I wöösch-i Glöck ond Sege=n=ond e Langs ond freuderychs Lebe zo euerem Nämnestag ond was=i guett chömm a Lyb ond Seel.“ «Jää — Jokub — ehr sünd a de leze; i hääze jo Elsbeth ond nüd Anabaabeli.» „Ääh, de tuisi au, Frau Regierigsrood, das=i die honds Nämme=n=au alewile verwechsle mues!“

*

Eine Wittwe hielt Equipage. Sie hatte schöne Geschirre für die Pferde bei schönem Wetter und bei Tag. Für das schlechte Wetter aber und für die Nachtzeit benützte sie geringere Geschirre. Als es einst eines Tags etwas zu regnen anfing, und die angespannten Pferde schon das schöne Tag-Geschirr trugen, rief sie dem Kutscher: „Johann! 's Nachtgschierr! 's tröpflet schoo!“

*

An Viehausstellungen wird jedes Stück Vieh mit einer Nummer versehen. Da fragte letzthin der Nummerirer Einen: „Söll=d'r au no e Nummire a d'Chappe=n=ani mache?“ «Wenn=t' määnscht, Jokub, 's wääär guett för mi ond i „züchi“ Näbes (Lotterie), ond so chaascht=t'=m'r joo aani geh!»

*

Ein Appenzeller bekam in einem Restaurant in Zürich etwas unreinlich zubereitete Kutteln. Der Wirt fragte ihn: „Ihr sind gwüss de Sprach nach en Oppizäller?“ «Und ehr de Chottle-n-aa en Sauhond!»

*

„Weles ischt de nööchschte Weg i's Wyssbaad, Sebadoni?“ «De Strooss noa, Herr; aber ope döre wäärid=r no schneller dei, wenn=s scho en Brocke wyter ischt?» „Woromm?“ «Will=s onderwegs ke Weerthshüser hed!»

*

Ein Menageriebesitzer rief aus: „Nur hereinpaziert, meine Herrschaften, die Hauptfütterung wird gleich beginnen!“ Da sagte Sebadoni: «Chomm Gischgeli, denn wem=m'r au wädli ia, i ha en malifiz Hunger.» «Jää — Sebadoni — das ischt jo gad för d'Herrschäfte, nüd för öös.»

*

Ein Innerrhoder ging an einem eiskalten Wintertage nach Altstätten. Er hatte sein Tabakspfeischen in Appenzell angezündet und sagte in Altstätten, indem er den Rauch für den Rauch ansah: „Daas ischt bigoßtounder no en bschoßlege Back!“

*

„Warum wirst du ein Christ genannt, Jökebli?“ «'s nemmt mi selber au Wonder, Herr Pfarrer!»

*

Eine sterbende Frau sagte zum tröstenden Pfarrer: „Herr Pfarrer! i möcht no wösse, was=i verscholdet ha! Bill Lüüt chönid so liecht steerbe=n=ond my bringt=s fascht omm!“

*

In einem an Ackerrüben außergewöhnlich fruchtbaren Jahre wurden in den Familien wöchentlich mehrere Male Ackerrüben zu Mittag aufgetragen, damit sie durch langes Aufbewahren nicht „wiserig“, d. h. ungenießbar, hölzern würden. Dieses Gerichtes überdrüssig sagte ein Knabe endlich „feelze“ und weinerlich: „Me inues esange Rääbä fresse, bis ämm d'Schwäänz useluegid!“

Einem nicht vermöglichen Familienvater von fünf Kindern brachte eine Kuh ein Kalb und acht Tage darauf die Frau ein Kind. Als jemand das vierjährige Kathryli fragte, ob es eine Freude habe mit dem neuen Schwestern, antwortete es im Hinblicke darauf, daß man ein Kalb mit Gewinn verkaufen kann, und daß es weniger zu tun gibt: „'s wäär gschwyder, mer hettid no e Chälbli öberchoo, statt e Chindli, 's ged dereweg scho guueg Wäschis und Bozis!“

*

Es fragte Einer ein etwa vierjähriges Knäblein: „Büebli! Wemm kööscht du?“ «Battesch Brüeder!»

